

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Nr. 620

DM 1,20

Österreich S. 9,-

Schweiz Fr. 1.50

Italien Lire 300

Belgien Fr. 20,-

Luxemburg Fr. 18,-

Frankreich FF 220

Niederlande Hfl. 1,40

Spanien Ptas. 33,-

Reise durch den Zeitstrom

Die Galaxis liegt
im Sterben – vier
Männer suchen
Rettung in
der Vergangenheit



Nr.0620 Reise durch den Zeitstrom

von Ernst Vlcek

Kurz nach der Rückkehr der MARCO POLO aus der negativen Parallelgalaxis ist in der heimatischen Milchstraße die "psychosomatische Abstraktdeformation" ausgebrochen:

Ende Mai des Jahres 3457 terranischer Zeitrechnung sind nicht nur alle Menschen oder Menschenabkömmlinge, sondern auch alle anderen galaktischen Völker von der PAD-Seuche befallen, die sich mit den bisher bekannten Heilmitteln weder eindämmen noch bekämpfen läßt.

Man versucht es auch gar nicht mehr, weil unter den Menschen und den Angehörigen der anderen galaktischen Völker kaum jemand noch in der Lage ist, die Apathie abzuschütteln, die die Endphase der tödlichen Seuche einleitet.

Und so beginnt sich lähmende Stille auf den bewohnten Planeten der Galaxis auszubreiten - die Stille des Todes.

Terra, die Mutterwelt der Menschheit, ist ganz besonders stark betroffen. Und in diesen Tagen, da alles verloren scheint, taucht mit Kol Mimo, dem Geheimnisumwitterten, ein Mann auf, dem die PAD-Seuche nichts anhaben kann.

Mimo holt den Nullzeit-Deformator vom Planeten Alchemist und bringt das Gerät zur Erde. Dann macht er sich an die Durchführung der zweiten Phase seines Rettungsplanes - und damit beginnt die REISE DURCH DEN ZEITSTROM...

Die Hauptpersonen des Romans:

Kol Mimo - Ein Mann, der die Vergangenheit verändern will.

Goshmo-Khan, Alaska Saedelaere und Mentro Kosum - Kol Mimos Begleiter bei einer Reise durch den Zeitstrom.

Wilhelm Schinkel - Ein Tischlergeselle auf Wanderschaft.

Perry Rhodan - Der Großadministrator bekommt Besuch aus der Zukunft.

1.

"Identifizierung!"

Kol Mimo hatte den Eindruck, als würde die Robotstimme aus dem Lautsprecher des Hypersenders um eine Spur drängender werden. Aber das war natürlich nur eine Sinnestäuschung.

Die Wachplattform am Rande des Solsystems hatte den einliegenden Flottentender TERMIT-1083 geortet, und die Robotanlagen verlangten eine Identifizierung des Flugobjekts. Das war ein ganz normaler Vorgang und zu allen Zeiten üblich.

Trotz der Lage, in der sich das Solsystem befand, waren die Einflugkontrollen nicht verschärft worden. Eher das Gegenteil war der Fall. Das zumindest behauptete Alaska Saedelaere, an den sich Kol Mimo wandte.

Der Maskenträger lag in einem der Kontursessel des Kommandostandes. Das Cappin-Fragment in seinem Gesicht pulsierte nur schwach - fast konnte man es als Zeichen dafür werten, daß Alaska Saedelaere in den letzten Zügen lag. Das Cappin-Fragment war so etwas wie ein Gradmesser seiner eigenen Aktivität.

"Identifizieren Sie sich!" forderte wieder die Robotstimme der unbemannten Wachplattform.

Kol Mimo packte Saedelaere an den Schultern und schüttelte ihn.

"Kommen Sie zu sich, Alaska", forderte Kol Mimo mit eindringlicher Stimme. "Sie müssen mir den Code nennen, damit uns die Wachplattform passieren läßt. Andernfalls werden wir noch abgeschossen!"

"Das glaube ich nicht", sagte Saedelaere mit müder Stimme. "Rhodan hat alle Sicherheitskontrollen entschärft. Jeder kann ungehindert ins Solsystem einfliegen."

"Das sagen Sie so", drang Kol Mimo weiter in ihn. "Aber die Wirklichkeit sieht etwas anders aus. Es mag sein, daß Rhodan und seine Mitarbeiter die Absicherung des Solsystems nicht mehr von Imperium-Alpha aus leiten und die Kontrolle des Systems dem lunaren Riesengehirn Nathan überlassen haben. Aber Tatsache ist, daß wir von einer Robotstation zur Identifizierung aufgefordert werden."

"Es kann nicht mehr schlimmer kommen", sagte Saedelaere apathisch. "Auf das Bedienungspersonal kann sich Rhodan nicht mehr verlassen. Alle sind verseucht. Die PAD-Seuche ist ins letzte Stadium getreten... in das Stadium des nahenden Todes."

Die Menschen sind zum Sterben verurteilt. Was also haben sie noch zu verlieren, wenn sie den Einflug ins Solsystem freigeben? Seit Nathan und alle anderen Positroniker von den erkrankten Plasmazusätzen befreit wurden, funktionieren die Automaten einwandfrei. Es hört sich wie ein makabrer Scherz an - aber die Roboter haben die Totenwache der Menschheit übernommen..."

"Aber es muß ein Erkennungscode existieren!" sagte Kol Mimo eindringlich.

"Ja, das ist gewiß", antwortete Saedelaere und nickte schwach. "Es existiert immer ein Code."

"Und sie kennen ihn!"

"Den Code? Ja, natürlich..."

Kol Mimo, der außerordentliche Körperkräfte besaß, obwohl er aussah wie ein wandelnder Leichnam, hob Saedelaere aus dem Sitz und schleppte ihn zum Hypersender.

"Tasten Sie den Code ein, Alaska", verlangte Kol Mimo.

"Wie Sie meinen, Mimo", sagte Saedelaere und ließ seine schlanken Finger kraftlos über die Tastatur wandern.

Kol Mimo blickte mit seinen großen, schwarzen Augen zum Panorambildschirm, wo die Wachplattform in einer Vergrößerung zu sehen war. In einer Ecke leuchteten Zahlenreihen auf, die ständigen Veränderungen unterworfen waren. Sie zeigten nicht nur die physikalische Beschaffenheit der abgebildeten Wachplattform an, sondern deren absolute und ihre relative Geschwindigkeit zum Flottentender.

TERMIT-1083 flog mit halber Lichtgeschwindigkeit in das Solsystem ein, die Wachplattform hatte sich dieser Geschwindigkeit angepaßt und kam nun näher. Sie war nur noch 100000 Kilometer entfernt.

"Zum letzten Mal - identifizieren Sie sich!" drang die unpersönliche Stimme aus dem Lautsprecher.

"Haben Sie den Code eingegeben?" fragte Kol Mimo ungeduldig.

Saedelaere nickte schwach.

"Ja - aber ich frage mich..."

Kol Mimo hörte ihm nicht zu. Er nahm einige Schaltungen am Hypersender vor und hielt dann den Atem an, als die Kontrollen anzeigten, daß die von Saedelaere programmierten Codesymbole gesendet wurden.

Die Antwort der Wachplattform ließ nicht lange auf sich warten.

"Sie dürfen passieren!"

Kol Mimo entspannte sich. Auf dem Bildschirm war zu sehen, wie sich die Robotstation zurückzog. Jetzt waren keine Schwierigkeiten mehr zu erwarten. Da sie von der Wachstation als "nicht feindlich" klassifiziert worden waren und die Einflugerlaubnis erhalten hatten, würden auch alle anderen Robotstationen keine Schwierigkeiten machen. Vorausgesetzt natürlich, daß es stimmte, was Saedelaere behauptete.

Aber an Saedelaeres Worten war kaum zu zweifeln. Es stimmte, daß die Menschheit des Solsystems in ihren letzten Zügen lag. Kol Mimo konnte das mit Hilfe seiner Fähigkeit als Hyperpuls-Orter, die er durch seinen Paradim-Unfall erhalten hatte, zumindest aus einer Perspektive beurteilen.

Er war in der Lage, fünfdimensionale Impulse, Funksprüche und verschiedene geartete Schwingungen ohne technische Hilfsmittel zu empfangen und geistig zu verarbeiten. Als er zuletzt vor etwa drei Wochen im Solsystem war, da war das Radiospektrum der elektro-magnetischen Wellen noch angefüllt mit individuellen Funknachrichten, Radio- und Fernsehsendungen. Jetzt empfing er kaum mehr als jene verschlüsselten Funkimpulse, die die einzelnen Robotstationen miteinander wechselten.

Wenn man die Lebensfähigkeit eines hochzivilisierten Volkes an ihrem Funkvolumen messen wollte, dann war die Menschheit bereits so gut wie tot.

Dabei hatte Kol Mimo einen Weg gefunden, um die PAD-Seuche, die ja für diese tragische Entwicklung verantwortlich war, zu bekämpfen.

Kam er nun mit seiner rettenden Idee zu spät?

2.

Nach dem Studium der Flugaufzeichnungen der MARCO POLO war Kol Mimo zu der Überzeugung gekommen, daß die Ereignisse im Parallel-Universum und die PAD-Seuche in engem Zusammenhang standen, ja, daß die Paraabstrakt-Verseuchung eine unmittelbare Folgeerscheinung der Odyssee durch das Parallel-Universum war.

Dieses Wissen, das andere Forscher in ähnlicher Weise besaßen, genügte jedoch nicht allein zur Lösung des Problems.

Kol Mimo war beim Studium der Flugaufzeichnungen der MARCO POLO auf einige Punkte gestoßen, die ihn den gesamten Komplex von einer gänzlich neuen Perspektive sehen ließ.

Er erkannte, daß man das Problem nur durch ein willkürlich herbeigeführtes Zeitparadoxon lösen konnte. Dabei kam ihm sein Wissen um verbotene Experimente der sogenannten "Wissenschaftler" zugute, die auf dem Planeten Alchimist einen Nullzeit-Deformator gebaut hatten.

Um diese Zeitmaschine zur Erde schaffen zu können, benötigte Kol Mimo jedoch einen Flottentender. Und den Flottentender konnte er sich nur mit Hilfe von einflußreichen Verbündeten beschaffen.

Kol Mimo gewann schließlich Alaska Saedelaere, den Wissenschaftler Goshmo-Khan und den Emotionauten Mentro Kosum für seinen Plan.

Er erklärte ihnen, daß er mit Hilfe der Zeitmaschine in die Vergangenheit zurückkehren wolle und zwar in eine Zeit, die kurz vor dem Start der MARCO POLO zu dem verhängnisvollen Experiment mit den "Nug-Schwarzschild-Reaktoren" lag. Er gab an, Perry Rhodan von der bevorstehenden Katastrophe unterrichten zu wollen, ihm die Ergebnisse im Parallel-Universum und die daraus resultierenden Folgen deutlich vor Augen zu führen.

Das sollte dazu führen, daß Rhodan das Experiment mit den neuen Nugas-Reaktoren in dieser Form nicht durchführte. Dadurch würde es nicht zum Einbruch der MARCO POLO in die Parallel-Welt kommen - so daß auch nicht die PAD-Seuche bei der Rückkehr in die Milchstraße eingeschleppt werden konnte.

Dieses absichtlich herbeigeführte Zeitparadoxon würde alle Ereignisse der letzten Monate ungeschehen machen. Alles, was Saedelaere, Mentro Kosum und Dr. Goshmo-Khan seit dem Start der MARCO POLO am 20. August 3456 erlebt hatten, würde nur noch in ihrer Erinnerung wie ein böser Traum weiterleben...

Kol Mimos drei Verbündete waren sich über das Wagnis, das sie eingehen wollten, in voller Konsequenz klar, trotzdem zögerten sie nicht, ihn zu unterstützen. Dieses Zeitparadoxon war die letzte Rettung für die Bewohner der Milchstraße. Deshalb halfen sie Kol Mimo den Flottentender mitsamt einer fünfzehnköpfigen Mannschaft zu beschaffen und nach Alchimist zu fliegen.

Es gelang ihnen, den Nullzeit-Deformator zu entwenden und auf dem Flottentender TERMIT-1083 ins Solssystem zu fliegen. Die fünfzehn Männer der Besatzung waren bei den Kämpfen auf Alchimist gefallen... gemessen an ihrem gewaltigen Vorhaben, waren fünfzehn Menschenleben kein sehr hoher Preis. Denn vielleicht gelang es mit Hilfe des Nullzeit-Deformators, Billionen und aber Billionen von Intelligenzwesen vor dem sicher scheinenden Untergang zu bewahren.

*

Der Flottentender mit seiner 150 Meter durchmessenden Landeplattform und der seitlich angeflanschten 60-Meter-Korvette hatte den Pluto-Gürtel hinter sich gelassen und flog mit konstant bleibender Geschwindigkeit von einem halben LG tiefer in das Sonnensystem hinein. Auf der Plattform war ein halbkugelförmiges Gebilde mit einem kurzen Zylinderfortsatz zu sehen. Es besaß eine Höhe von siebzig und einen Durchmesser von fünfzig Metern: der Nullzeit-Deformator.

Die Zeitmaschine war mittels mechanischer Einrichtungen und Traktorfelder fest verankert.

Kol Mimo wandte sich von den Bildschirmen ab und starrte zu Mentro Kosum hinüber, der im Sitz des Kommandanten saß.

Der Emotionaut saß in sich zusammengesunken da, die SERT-Haube schwebte nutzlos über seinem Kopf - der Autopilot hatte die Steuerung des Flottentenders übernommen.

"Ich möchte, daß Sie uns mit einer kurzen Linearetappe in die Nähe Terras bringen", sagte Kol Mimo zu dem Emotionauten.

"Wozu?" fragte Mentro Kosum mit schwacher Stimme. "Wir sind doch auf Kurs. Der Autopilot hat aus den Speichern alle erforderlichen Daten und wird den Flottentender geradewegs in eine Umlaufbahn um die Erde steuern."

"Aber wir bewegen uns nur mit etwa 150.000 Sekundenkilometern fort", erwiderte Kol Mimo. "Bei dieser Geschwindigkeit erreichen wir Terra erst in zehn Stunden. Das ist zu lange. Wir müssen rasch handeln!"

Mentro Kosum schüttelte den Kopf.

"Das ist ein Denkfehler. Wir haben alle Zeit der Ewigkeit. Es ist im Grunde genommen egal, wenn wir den Nullzeit-Deformator zum Einsatz bringen heute, oder morgen, oder in einem Jahr.

Wenn wir erst in die Vergangenheit reisen und das Zeitparadoxon herbeiführen, dann hebt sich die augenblickliche Realität auf. Sie als Paraabstrakt-Mathelogiker müßten die Auswirkung des Zeitparadoxons doch am besten voraussehen können.

Was wir jetzt als Realität erleben, wird ungeschehen gemacht, durch unser Eingreifen wird die Zukunft neu gestaltet. Was tut es da, ob die Menschheit untergeht... Wir brauchen nur in die Vergangenheit zu reisen und den Start der MARCO POLO zu verhindern... Dann wird es keine Reise in das Parallel-Universum geben, keine PAD-Seuche..."

"Wir müssen aber erst in die Vergangenheit reisen und das Zeitparadoxon herbeiführen, Kosum", sagte Mimo. "Das können wir aber nur dann, wenn Sie und die beiden anderen noch bei völliger körperlicher und geistiger Gesundheit sind. Verstehen Sie nicht, Kosum? Wir müssen deshalb rasch handeln, weil Sie bald nicht mehr dazu in der Lage sein werden!"

Mentro Kosum nickte.

"Ich kann Ihnen folgen... mein Verstand funktioniert noch ganz klar. Deshalb möchte ich Ihnen versichern, daß, auf mich bezogen, von einem körperlichen oder geistigen Verfall nicht die Rede sein kann.

Ich bin nur müde..."

Kol Mimo gab es auf. Durch gutes Zureden konnte er den Emotionauten nicht wachrütteln.

Es war schon richtig, daß sie das Zeitexperiment auch in einem Jahr oder noch später durchführen konnten. Doch der springende Punkt war, daß Kosum und die anderen dann schon längst von der Seuche dahingerafft sein würden. Und er, Kol Mimo, würde dann wahrscheinlich das einzige noch lebende Wesen der ganzen Galaxis sein - er, der er als einziger gegen die PAD-Seuche völlig immun zu sein schien.

Er allein in einer Galaxis von Toten... im Besitz der einzigen Waffe, mit der man der verheerenden Seuche beikommen konnte, aber außerstande, den Nullzeit-Deformator auch nutzbringend einzusetzen.

Diese schreckliche Vision plagte ihn, seit seine drei Kameraden von der PAD-Seuche endgültig in die Knie gezwungen worden waren.

Er durfte es nicht soweit kommen lassen.

*

Mentro Kosum sah desinteressiert zu, wie der lebende Leichnam mit der pergamentenen Haut eine Injektionsnadel in seine Vene einführte. Er spürte den Einstich und gleich darauf, wie ihm am ganzen Körper heiß wurde.

Er mußte plötzlich kichern. Er hatte einen Gedankenblitz, der ihn amüsierte.

"Kol Mimo mit seiner Spritze, treibt die Angelegenheit auf die Spitze", reimte er.

"Sie haben schon bessere Schüttelverse von sich gegeben", sagte Kol Mimo unbeeindruckt.

"Das sagen Sie nur, weil Sie humorlos sind", erwiderte Mentro Kosum gekränkt.

"Jetzt zeigen Sie erst einmal, daß Sie Humor haben, indem Sie den Tender in einer kurzen Linearetappe in den terranischen Raum bringen", sagte Kol Mimo.

"Wo liegt da der Witz?" wunderte sich Mentro Kosum.

"Tun Sie schon, was ich verlangt habe", rief Kol Mimo, "bevor das Mittel seine Wirkung verliert."

"Welches Mittel?"

Kol Mimo packte ihn bei der Schulter.

"Wie fühlen Sie sich, Kosum?" fragte er.

"Ausgezeichnet", behauptete der Emotionaut. Die Müdigkeit war wie weggewischt. Er hatte nur Schmerzen, so als würde irgend etwas in seinem Organismus nicht mehr richtig funktionieren.

"Kosum", sagte Kol Mimo eindringlich. "Unser ganzes Unternehmen hängt jetzt von Ihrem Einsatz ab. Fühlen Sie sich in der Lage, die Steuerung des Tenders zu übernehmen?"

"Warum tun Sie so dramatisch?" wunderte sich Kosum. "Ich sagte doch schon, daß ich mich ausgezeichnet fühle. Unter der SERT-Haube wird sich meine Kapazität noch verdoppeln."

"Dann bringen Sie uns in einer Linearetappe zur Erde", verlangte Kol Mimo. "Der Erfolg unseres Unternehmens kann davon abhängen, wann wir auf der Erde landen!"

Der Emotionaut nickte. Er hatte schon schwierigere kosmonautische Probleme gelöst. Es war ein Kinderspiel, die nötigen Schaltungen vorzunehmen, um die kurze Linearetappe einzuleiten. Und das, obwohl er auf sich allein gestellt war.

Er brauchte nur die Koordinaten des Tenders von der automatisch arbeitenden Ortung abzurufen und zusammen mit den aus den Speichern geholten Koordinaten der Erde an den Autopiloten weiterzugeben. Dazu waren nur einige Tastendrucke notwendig. Die Schiffsroboter nahmen ihm alle Rechenarbeit ab und bestimmten den exakten Eintauchpunkt für das Linearmanöver, genau sowie sie die Dauer des Linearfluges eruierten.

Mentro Kosum ließ die SERT-Haube über seinen Kopf gleiten und stellte die "Simultan-Emotion- und Reflex-Transmissions-Verbindung" zu den Ausführungsmechanismen her.

Ein Lämpchen leuchtete auf, das anzeigte, daß alle erforderlichen Berechnungen abgeschlossen waren. Mentro Kosum drückte die Fahrt-Taste und schaltete den Autopiloten ein.

Der Flottentender beschleunigte mit konstanten Werten. Als dann die erforderliche Geschwindigkeit für das Linearmanöver erreicht war, leuchtete die entsprechende Kontrolltaste auf.

Mentro Kosum drückte sie nieder und der Flottentender tauchte in den Zwischenraum ein.

Mentro Kosum konnte wieder völlig klar denken. Erst jetzt wurde ihm bewußt, wie schwer er unter der Paraabstrakt-Seuche zu leiden gehabt hatte.

Der Schmerz pochte immer noch dumpf in seinem Körper, aber wenigstens hatte sich der Nebel über seinem Geist ein wenig gelichtet.

Er fragte sich, ob Kol Mimo mit seiner Theorie recht behalten würde. Es hörte sich recht einfach an, ein Zeitparadoxon herbeizuführen und damit den Lauf der Geschehnisse zu verändern. Aber früher hatte es sich schon bei ähnlichen Versuchen gezeigt, daß eine Korrektur der Vergangenheit nicht so leicht durchzuführen war.

Man hatte schon einmal, im Jahre 3432, versucht, mit Hilfe des Nullzeit-Deformators die Vergangenheit zu verändern, um eine Konstellation zu schaffen, die sich günstiger auf die Gegenwart auswirkte. Damals reiste ein Kommando unter Joak Cascal in die Vergangenheit, um die Geburt des Supermutanten Ribald Corello zu verhindern. Aber obwohl man alle Geschehnisse aus jener Zeit genau kannte, war es nicht möglich gewesen, das Unternehmen erfolgreich zu beenden.

Ribald Corellos Geburt konnte nicht ungeschehen gemacht werden.

Mentro Kosum fragte sich in diesem Zusammenhang, ob es bei dem Versuch, die Vergangenheit zu korrigieren, nicht immer weder zu Zwischenfällen kommen würde, die es einfach nicht erlaubten, den Lauf der Dinge zu verändern.

Aber wenn es so war, so mußte Kol Mimo als Paraabstrakt-Mathelogiker das in seine Pläne miteinbeziehen. Er war an abstraktes Denken gewöhnt und konnte die Gefahren eines Zeitparadoxons und die Hindernisse, die sich der Durchführung eines solchen Unternehmens in den Weg stellten, nicht einfach übersehen.

Bei ihm war auch nicht zu befürchten, daß die PAD-Seuche sein Beurteilungsvermögen beeinträchtigte. Kol Mimo war immun.

Er war durch einen Paradim-Unfall in den Hyperraum geschleudert worden und dort für Stunden festgehalten worden. Dabei hatte nicht nur die Auszehrung seines Körpers infolge eines "Normalmassenschwunds" eingesetzt, sondern er hatte dort die Fähigkeit des Hyperpuls-Ortens und eine Immunität gegen die PAD-Seuche erlangt.

Kol Mimo war wahrscheinlich das einzige Intelligenzwesen der Galaxis, das nicht unter der Paraabstrakt-Seuche litt. Er mußte wissen, worauf er sich bei diesem Unternehmen einließ.

Trotzdem konnte sich Mentro Kosum nicht recht vorstellen, daß es genügen würde, in die Vergangenheit zu reisen, um Perry Rhodan am Start mit der MARCO POLO zu hindern, damit er das Experiment mit den Nugas-Reaktoren nicht durchführen konnte. Irgend etwas störte ihn, rein gefühlsmäßig, an dieser Theorie...

Mentro Kosum wurde mit elementarerer Wucht aus seinen ins Uferlose führenden Betrachtungen gerissen.

Die Alarmanlage schrillte, eine Taste mit der Aufschrift LINEARFLUG-STOP blinkte in regelmäßigen Abständen rot auf. Am unteren Rand der SERT-Haube sah er einen Schatten, knochige Hände erschienen in seinem Blickfeld. Mentro Kosum brauchte eine Weile, bis er sich den neuen Gegebenheiten wieder anpassen konnte.

Es schien, daß die Wirkung des Psychopharmakons nachgelassen hatte. Kosum fühlte sich müde, seine Überlegungen kamen nur langsam.

Er erkannte, daß der Autopilot die Beendigung der Linearetappe forderte. Aber es schien eine Ewigkeit zu vergehen, bis Kosums Hand die Taste gefunden und niedergedrückt hatte. Die Taste mit der Aufschrift LINEARFLUG-STOP erlosch, die Alarmsirene erstarb.

Kosum leitete durch Tastendruck den Verzögerungsflug ein.

Obwohl er während der Linearetappe geistig praktisch nicht gefordert worden war, fühlte er sich wie ausgelaugt.

Er wollte die SERT-Haube gerade in die Höhe fahren, als die Alarmsirene erneut aufheulte. Die Kontrolllichter des Schaltpults gerieten in Aufruhr, eine Fülle von optischen Signalen stach Kosum schmerzhaft in die Augen, so daß er sie schließen mußte.

"Weichen Sie dem Hindernis aus!"

Mentro Kosum riß die Augen auf. Plötzlich war er hellwach. Auf der Bildschirmvergrößerung war ein Schiffskonvoi zu sehen, der geradewegs in ihrer Flugrichtung vor ihnen schwebte.

Der robotische Gefahrenmelder gab Vollarms. Auf einem Monitor wurden die Alternativmöglichkeiten für die Bannung der Gefahr aufgezeigt. Sie wechselten einander in rascher Folge ab, je näher der Flottentender dem Hindernis kam. Eine Uhr zählte die Sekunden mit, die noch zur Verfügung standen, um der Gefahr auszuweichen. Wenn die Toleranzgrenze erreicht war, würde die robotische Gefahrenverhütung automatisch den Autopiloten einschalten und ihm die entsprechenden Daten für die Kurskorrektur übermitteln.

Noch drei Sekunden, die Mentro Kosum zum Handeln blieben.

Noch zwei...

Er lachte wild auf und schaltete das automatische Kontrollsystem aus. Der Alarm lief weiter, aber das Sirenengeheul störte den Emotionauten nicht weiter. Er hatte das Schiff jetzt völlig in seiner Gewalt, das Robotensystem war eliminiert, konnte ihm nicht mehr hineinpfeuschen.

Kosum wurde eins mit dem Schiff. Seine Gedankenströme flossen durch die SERT-Haube mit Lichtgeschwindigkeit über die Wandler zu den Ausführungsmechanismen. Jeder seiner Gedankenimpulse löste einen Schaltvorgang aus, die Gehirnströme wurden in positronische Signale umgewandelt, die die mechanischen Befehlsempfängerin dem Moment erreichten, in dem der Gedanke geboren wurde.

Der Flottentender drosselte seine Fahrt und tauchte gleichzeitig unter dem Hindernis hinweg. Es war alles so blitzschnell gegangen, daß niemand außer Mentro Kosum das Ausweichmanöver beobachten konnte. In der einen Sekunde war die Gespensterflotte noch 30000 Kilometer von dem Flottentender entfernt gewesen - und Bruchteile später schwebte sie bereits hinter ihnen im All.

Als alles vorbei war, schaltete Kosum noch den Autopiloten auf langsame Fahrt und Erdkurs, dann brach er zusammen.

Er hatte sich völlig verausgabt.

"Lassen Sie ihn in Frieden, Mimo!" rief Goshmo-Khan mit polternder Stimme durch die Kommandozentrale. "Quälen Sie ihn nicht mehr, sonst breche ich Ihnen alle Knochen im Leibe."

"Ja, ich lasse ihm die verdiente Ruhe", versicherte Kol Mimo.

Es war eine bewußte Lüge, um den cholерischen Mongolenabkömmling zu beschwichtigen. Dabei war ihm klar, daß er, wenn sie erst in den Erdoorbit eingeschwenkt waren, Mentro Kosum noch einmal zu einer Sonderleistung aufstacheln mußte, damit er den Flottentender sicher auf Terra landete.

Professor Dr. Dr. Goshmo-Khan hatte oft klare Momente, in denen er die Problematik der Situation in allen Einzelheiten zu sehen glaubte. Dann wieder versank sein Geist in einem dichten Nebel, durch den er sich nur mühsam hindurchkämpfen konnte.

Das Psychopharmakon, das ihm Kol Mimo injiziert hatte, verfehlte seine Wirkung nicht. Goshmo-Khan spürte wieder die alte Vitalität, er erkannte seine Umgebung genau und wurde sich der selbstgestellten Aufgabe bewußt.

Sie befanden sich an Bord des Flottentenders TERMIT-1083 und hatten den Wissenschaftlern von Alchimist den Nullzeit-Deformator gestohlen. Jetzt wollten sie zur Erde, um mit der Zeitmaschine zu einem Datum zurückzukehren, das vor dem 20. August des vergangenen Jahres lag. Perry Rhodan sollte daran gehindert werden, das Experiment mit den Nugas-Reaktoren zu realisieren... dann würde es keine PAD-Seuche geben.

Goshmo-Khan wurde sich bewußt, daß sie am Ende ihrer Reise angelangt waren.

Sie flogen in ein schweigendes System ein. Der Hypersender war auf automatischen Empfang geschaltet, was bedeutete, daß der Bordrechner die wichtigsten Nachrichten ausfilterte und über die Kommunikationsgeräte der Kommandozentrale wiedergab.

Es waren praktisch nur Robotsendungen, die die Männer des Flottentenders empfangen. Selbst die Sendungen von Terra Television wurden von Robotern geleitet. Es gab Interviews mit Sterbenden und solche mit Menschen, die sich noch einen Funken Willenskraft bewahrt hatten. Und einmal brachten die Roboter, eine Übertragung von Imperium-Alpha, bei der auch Perry Rhodan eine kurze Ansprache hielt.

Das war zu dem Zeitpunkt, als sie die kurze Linearetappe beendet hatten und Mentro Kosum mit letzter Kraft versuchte, der vor ihnen treibenden Geisterflotte auszuweichen.

Goshmo-Khan war von Rhodans Anblick erschüttert. Der Großadministrator wirkte wie ein Gespenst. Seine Augen lagen tief in den Höhlen und blickten stumpf in die Kamera.

Goshmo-Khan konnte nicht verstehen, was Rhodan sagte, weil Kol Mimo gerade auf den Emotionauten einsprach und Rhodans schwache Stimme übertönt wurde.

Goshmo-Khan geriet über die Störung so in Wut, daß er Kol Mimo anschrie, den Emotionauten endlich in Ruhe zu lassen. Die Gefahr war gebannt, Mentro Kosum hatte es geschafft, der Geisterflotte auszuweichen. Also sollte dieser verdammte Knochenmann ihn nicht mehr traktieren!

"Ja, ich lasse ihm die verdiente Ruhe", sagte Kol Mimo.

Aber damit wollte sich Goshmo-Khan nicht zufriedengeben. Noch spürte er die Wirkung des Psychopharmakons. Und er wollte endlich Kol Mimo zu einer klaren Stellungnahme zwingen.

"Sie treiben ein falsches Spiel mit uns, Mimo", behauptete Goshmo-Khan und stellte sich seinem Gegenspieler breitbeinig entgegen.

*

Kol Mimo war von Goshmo-Khans Reaktion nicht überrascht. Der Wissenschaftler aus dem Waringer-Team besaß einen ausgeprägten Intellekt, der durch das Psychopharmakon geweckt wurde. Allerdings würde durch die Einwirkung der PAD-Seuche seine Persönlichkeit verzerrt, so daß dominierende Charaktereigenschaften zurückgedrängt und andere, weniger ausgeprägte, verstärkt zum Durchbruch kamen.

Auf Kol Mimos Totenschädel erschien ein Grinsen.

"Ich habe mir schon seit Tagen gewünscht, daß Sie einmal aus sich herausgehen, Goshmo-Khan. Sie wissen gar nicht, wie sehr ich die Diskussionen mit einem Kollegen vermißt habe."

Goshmo-Khan stand geduckt da, die Hände hielt er wie ein Boxer in Kampfstellung. Er war eine groteske Erscheinung. Von Gestalt nur 1,62 Meter groß, besaß er die Schulterbreite und den muskulösen Körper eines Zwei-Meter-Riesen. Die kohlschwarzen, glänzenden Haare waren zu bis an die Schultern reichende Zöpfe geflochten. Diese Zöpfe und ein bis zum Nabel reichender Hängeschnurrbart, an dessen Enden noch zwei in Gold gefaßte Howalgonium-Kristalle hingen, wollten einfach nicht in das Bild passen, das man sich von einem nüchternen Wissenschaftler machte.

"Es ist ein ganz neuer Zug an Ihnen, daß Sie eine Aussprache wünschen", sagte Goshmo-Khan zynisch. "Bisher sind Sie immer allen Fragen geschickt ausgewichen. Aber jetzt müssen Sie Farbe bekennen."

Kol Mimo bewunderte den Wissenschaftler aus Waringers Team. Obwohl er nicht minder als die anderen unter der PV-Seuche zu leiden hatte, war ihm nicht entgangen, daß etwas an dem Zeitreise-Unternehmen nicht stimmen konnte.

"Entspannen Sie sich jetzt wieder, Goshmo-Khan", sagte Kol Mimo. "Sie stehen da, als wollten Sie sich mit mir prügeln. Sparen Sie Ihre Kräfte besser für wichtigere Dinge auf. Sehen Sie auf den Bildschirm. Im Raum um Terra treiben Tausende von führungslosen Schiffen..."

"Sie wollen mir schon wieder ausweichen", rief Goshmo-Khan. Aber es klang lange nicht mehr so aggressiv wie vorhin, was Kol Mimo zeigte, daß die Wirkung des Psychopharmakons nachließ. Es würde ihm nicht schwer fallen, den Hyperdim-Biologen von seinen grüblerischen Gedanken abzulenken. Kol Mimo paßte es zu diesem Zeitpunkt noch nicht, daß sich jemand zu intensiv mit der Problematik der bevorstehenden Zeitreise beschäftigte.

"Haben Sie sich noch nicht gefragt, wieso keines der führungslosen Schiffe in den Anziehungsbereich der Erde gerät und abstürzt?" sagte Kol Mimo.

Goshmo-Khan lachte abfällig. Er schien bereits wieder vergessen zu haben, warum er Kol Mimo zur Rede stellen wollte.

"Was soll daran schon absonderlich sein?" sagte Goshmo-Khan spöttisch. "Natürlich haben auch auf den Schiffen die Roboter die Kontrolle übernommen und sie in sichere Kreisbahnen gebracht. Von den Mannschaften wäre bestimmt niemand mehr dazu in der Lage."

"Da haben Sie nur allzu recht", meinte Kol Mimo bitter. "Auch auf den Raumschiffen hat die Stille des Todes eingesetzt."

Er starrte auf den Bildschirm. In der Bildmitte war die Erde als faustgroße Kugel zu sehen, und ringsum sie waren Tausende vors Schiffen der Solaren Flotte. Nur war keine Bewegung in diesen Schiffen, sie schwebten ruhig und majestätisch Hülle an Hülle, Ultrariesen neben leichten Kreuzern, Aufklärer neben Bergungs- und Kampfschiffen.

Wenn Kol Mimo es nicht wüßte, er hätte nie geahnt, daß an Bord dieser Schiffe Millionen von Menschen lebten; denn kein einziger individueller Funkspruch wurde zwischen ihnen gewechselt, nur die Funkimpulse der Robotereinheiten geisterten zwischen ihnen umher.

Die Menschen auf den Schiffen hatten sich nichts mehr zu sagen. Sie warteten still und ergeben auf den Tod, der langsam aber unaufhaltsam kam.

Es war ein gigantischer Raumschiff-Friedhof, ein Friedhof, obwohl die Toten noch lebten. Paradox? Nein, keineswegs. Klinisch gesehen, lebten die vielen Milliarden Menschen im Solarsystem noch, aber psychisch waren sie so gut wie tot.

Die Situation auf den Planeten war die gleiche wie auf den Schiffen, nur die Umgebung, in der die Menschen auf den Tod warteten, war anders.

Kol Mimo mußte diese Gedanken abschütteln. Er wollte sich nicht bei jedem seiner Schritte sagen müssen, daß das Leben einer ganzen Galaxis davon abhing, daß er keinen Fehler machte. Unter dem Druck der Verantwortung konnte es nur allzu leicht passieren, daß er nervös wurde und dann eine falsche Entscheidung traf.

*

Die Zeit verstrich nur langsam.

Kol Mimo vertrieb sie sich hauptsächlich damit, daß er von der Bordposi-tronik die Positionsdaten anforderte. Da Mentro Kosum noch nicht ansprechbar war, war Kol Mimo auf sich selbst gestellt.

Das Anflugmanöver des Autopiloten lief noch immer. Obwohl der Flottentender bereits auf zweitausend Kilometer an die Erde herangekommen war, wurden immer wieder Korrekturen vorgenommen die ihn in eine stabilere Umlaufbahn bringen sollten.

Einmal befand sich auf ihrem Kurs eine entgegenkommende Raumstation, dann wieder war ihre Geschwindigkeit zu gering, so daß die Anziehungskraft der Erde auf den Flottentender wirksam wurde und ihn unerbittlich an sich zerrte.

All diese Korrekturen führten der Autopilot in Zusammenarbeit mit der Bordposi-tronik und den robotischen Steuersegmenten getreu der Programmierung "Tender auf Erd-Umlaufbahn" automatisch aus.

Unter normalen Bedingungen, wenn im Erdraum reger Schiffsverkehr geherrscht hätte, wäre dieses Manöver ohne die Mitwirkung eines erfahrenen Emotionauten und einer ausgebildeten Mannschaft nicht durchzuführen gewesen. Aber der fehlende Verkehr ermöglichte es dem Bordrechner relativ einfach, eine Umlaufbahn einzuschlagen. Die Hindernisse, die im Orbit geparkt waren, waren sozusagen starr und an fixierten Punkten verankert und ließen sich in einfachen Hochrechnungen bestimmen.

"Es ist unglaublich", murmelte Alaska Saedelaere.

"Was?" fragte Kol Mimo und wischte sich mit einer fahrigen Bewegung über die Augen. Er starrte so intensiv auf die Armaturen des Kommandopul-ts, daß sie vor seinen Blicken verschwammen.

"Ich versuche, es mir vorzustellen, aber es will mir einfach nicht gelingen", sagte Saedelaere wieder. Er hatte sich auf der Lehne des Kontursessels aufgestützt und starrte auf den Bildschirm.

"Was ist unglaublich?" fragte Kol Mimo.

"Daß wir in der Lage sein sollen, an dieser Stätte des schleichenden Todes neues Leben erblühen zu lassen", antwortete Saedelaere mit schwacher Stimme. "Ein kurzer Trip in die Vergangenheit... Das soll ein Allheilmittel sein?"

"Mit der Reise in die Vergangenheit ist es nicht getan", entgegnete Kol Mimo geduldig, obwohl es ihm schon leid war, immer wieder die gleichen Fragen zu beantworten. "Das Zeitparadoxon ist ausschlaggebend. Wir müssen bewußt und überlegt ein Zeitparadoxon herbeiführen, um den Lauf der Zeit zu unseren Gunsten zu verändern."

Eine helle Glocke schlug an, und auf dem Kommandopult leuchteten eine Reihe von Tasten grün auf.

Das war das Zeichen dafür, daß das Anflugmanöver beendet war und der Flottentender eine Umlaufbahn um die Erde eingeschlagen hatte.

"Was tun Sie da?" fragte Alaska Saedelaere schwach, als er sah, wie Kol Mimo in seiner Medo-Tasche kramte.

"Ich kümmerge mich um Mentro Kosum", antwortete Kol Mimo gedankenverloren, während er eine Spritze mit dem Psychopharmakon füllte. "Er muß den Flottentender auf der Erde landen."

"Kann ich Ihnen behilflich sein?" bot sich Alaska Saedelaere an. Er erhob sich mit äußerster Willensanstrengung aus dem Kontursitz und machte drei Schritte. Plötzlich drehte er sich um seine eigene Achse und sank zusammen.

Kol Mimo konnte sich im Augenblick nicht um ihn kümmern. Er injizierte Mentro Kosum die vierfache Dosis des Psychopharmakons. Aber außer einem Zucken im Gesicht war bei dem Emotionauten keine Wirkung festzustellen.

"Kosum!" rief Kol Mimo eindringlich und schlug ihn einige Male links und rechts auf die Wange. "Kosum, kommen Sie zu sich. Wir haben Terra erreicht. Sie müssen den Tender landen!"

Kosum schlug die Augen auf und starrte ins Leere.

"Ja", murmelte er. "Wir sind am Ziel... Jetzt ist die Menschheit gerettet..."

Er tastete wie ein Blinder um sich.

Kol Mimo spürte, wie sich etwas in ihm verkrampfte.

Der Emotionaut war körperlich und geistig nur noch ein Wrack, es war nahezu unverantwortlich, ihn künstlich aufzuputzen. Aber Kol Mimo hatte keine andere Wahl.

Er füllte die Spritze neuerlich mit der vierfachen Dosis des Psychopharmakons und injizierte es Mentro Kosum in die andere Vene.

Der Körper des fast zwei Meter großen Mannes erzitterte, als das Mittel zu wirken begann. Er öffnete den Mund und gab ein kehliges Stöhnen von sich, seine Hände verkrampften sich um die Sitzlehnen.

Seine glasigen Augen starrten ins Leere:

"Können Sie den Tender steuern, Kosum?" sprach Kol Mimo ihn an.

"J-ja", kam es stockend über die Lippen des Emotionauten. Seine verkrampften Finger lösten sich von der Armlehne und legten sich auf die Tastatur. Sie drückten eine Taste, und die SERT-Haube senkte sich herab. Mentro Kosums Kopf verschwand fast zur Gänze darunter.

"Sind Sie in der Lage, die Steuerinstrumente zu bedienen, Kosum?" fragte Kol Mimo zweifelnd.

"Ja", versicherte Mentro Kosum. Diesmal klang seine Stimme irgendwie gereizt. "Ich sehe ganz klar. Mein Blick ist so scharf, daß ich von hier aus Einzelheiten auf der Oberfläche der Erde aufnehmen könnte."

Kol Mimo hielt den Atem an, als Mentro Kosums Finger über die Tastatur des Kommandopul-ts glitten. Die Finger bewegten sich flink über die Bedienungsinstrumente.

4.

"Er kann das nicht durchhalten", sagte Alaska Saedelaere schleppend. "Sie haben ihm in den letzten Tagen zuviel abverlangt, Mimo. Kosum ist am Ende..."

"Dann schlagen Sie eine andere Lösung vor", erwiderte Kol Mimo gereizt. "Wie sollen wir den Nullzeit-Deformator runterbringen?"

"Überhaupt nicht!"

Das war Goshmo-Khan. Der Mongolenabkömmling hatte in der letzten Viertelstunde schweigend dagesessen und vor sich hingestiert. Es mußte ihn unglaubliche Überwindung gekostet haben, sich aufzuraffen und sich an dem Gespräch zu beteiligen.

"Wie meinen Sie das, Professor?" wollte Kol Mimo wissen, der die Gelegenheit sofort ergriff, um den Wissenschaftler in die Unterhaltung zu verwickeln. Er mußte die Gefährten zur Aktivität zwingen, denn er würde noch ihre Hilfe benötigen.

"Wir können den Flottentender im All treiben lassen", erklärte Goshmo-Khan langsam. "Warum unternehmen wir die Reise in die Vergangenheit nicht an Ort und Stelle?"

"Ein verlockender Gedanke", meinte Kol Mimo. "Aber er hat zwei Schönheitsfehler. Erstens würde bei einer Reise in die Vergangenheit der Flottentender in der Gegenwart zurückbleiben..."

"Das... ist kein Argument", fuhr Goshmo-Khan dazwischen. "Im Nullzeit-Deformator gibt es eine Space-Jet. Damit können wir nach dem erfolgten Zeitsprung... Danach können wir an jeden beliebigen Ort fliegen."

"Wenn man uns läßt!" sagte Kol Mimo. "Und das ist der springende Punkt. Sie müssen bedenken, daß wir fast acht Monate in die Vergangenheit zurückreisen, in eine Zeit, in der das Kontroll-System um Terra voll und lückenlos funktioniert. Wenn wir plötzlich mit dem Nullzeit-Deformator auftauchen, wird man uns innerhalb von Sekundenbruchteilen geortet haben. Falls wir nicht sofort abgeschossen werden, müssen wir zumindest mit unserer Gefangennahme rechnen. Überlegen Sie sich einmal, was passiert, wenn wir den SolAb-Agenten unsere phantastische Geschichte erzählen. Glauben Sie im Ernst, daß man uns sofort zu Rhodan bringen wird? Und das zu einem Zeitpunkt, da eines der größten Experimente in der Geschichte der terranischen Technik bevorsteht?"

Goshmo-Khan nickte mit seinem Kopf, daß die Howalgonium-Kristalle an seinen Bart-Enden hin und her pendelten. "Sie reden zu viel und zu schnell", meinte er und machte ein angewidertes Gesicht. "Ich kann Ihnen kaum folgen. Aber ich habe verstanden."

"Wir müssen also landen", sagte Saedelaere, der Kol Mimos Ausführungen anscheinend nicht recht hatte folgen können. Er blickte unentwegt auf den Bildschirm, über dessen gesamte Fläche sich die Erde spannte.

Mentro Kosum hatte die Steuerung des Flottentenders übernommen und ihn aus der Umlaufbahn gebracht. Er hatte bereits die vierte Erdumkreisung geflogen und den Tender in eine Höhe von fünfhundert Kilometern gebracht. Aber es war ihm nicht gelungen, die Geschwindigkeit genügend zu drosseln, so daß es zu starken atmosphärischen Reibungen kam.

"Wird er es schaffen?" fragte Alaska Saedelaere. Das Landungsmanöver hatte seinen Geist angeregt, er wirkte viel weniger apathisch als in den letzten Tagen. Goshmo-Khan erging es ähnlich, und Kol Mimo konnte nur hoffen, daß diese stimulierende Wirkung noch bis zur Landung anhielt.

Aber er war in Sorge um den Nullzeit-Deformator.

Die Zeitmaschine war von den Wissenschaftlern anhand von Gerinos de Lapals Plänen nachgebaut worden. Aber ob sie stabil genug war, um einen solch rasanten Flug durch die Atmosphäre schadlos zu überstehen, das konnte Kol Mimo nicht beurteilen.

Er mußte Mentro Kosum auf jeden Fall davon abhalten, ein zu großes Risiko einzugehen.

"Alles in Ordnung?" erkundigte sich Kol Mimo.

Mentro Kosum schien ihn nicht gehört zu haben. Er saß steif wie eine Statue unter der SERT-Haube.

Kosums Geistesströme durchwanderten in diesen Augenblicken das gesamte Flugobjekt in Form von positronischen Impulsen. Seine Gedanken beeinflussten sämtliche Funktionen des Steuersystems und des Antriebs und gingen mit den Datenimpulsen des Bordcomputers eine paraabstrakte Symbiose ein.

Der Emotionaut war geistig mit dem Flottentender verschmolzen. Die Umwelt schien für ihn nicht zu existieren. Dennoch mußte Kol Mimo versuchen, mit ihm Kontakt aufzunehmen.

Er wiederholte seine Frage und fügte dann hinzu:

"Sie müssen die Geschwindigkeit drosseln, Kosum. Wir sind zu schnell. Die atmosphärische Reibung könnte an dem Nullzeit-Deformator irreparable Schäden verursachen. Hören Sie, Kosum!"

Der Flottentender wurde auf einmal merklich langsamer.

Die Andruckabsorber glichen die Begleiterscheinungen des Verzögerungsfluges zwar gänzlich aus, aber Kol Mimo konnte vom Geschwindigkeitsmesser ablesen, daß sie langsamer wurden. Kosum hatte seinen Appell gehört und ihn befolgt.

Kol Mimo atmete auf.

Der Höhenmesser zeigte bald darauf an, daß sie die 100-Kilometer-Grenze unterschritten hatten. Als sie sich vom Pazifischen Ozean her der Antarktis näherten, wandte sich Kol Mimo wieder dem Emotionauten zu.

"Landen Sie im Südpolgebiet, Kosum!" sagte er eindringlich. "Eine weitere Erdumkreisung können wir uns nicht mehr leisten. Wir müssen landen, sonst verlieren wir zuviel Zeit."

Er sah, wie sich Kosums Hände verkrampften und sofort wieder entspannten. Die glitzernde Eisfläche der Antarktis tauchte bereits am gewölbten Horizont auf.

Plötzlich durchlief die Kugelzelle des Flottentenders ein Zittern, als Kosum sämtliche Bremsdüsen mit voller Kapazität einsetzte. Kol Mimo wankte, als die Andruckabsorber die durch den Bremsvorgang freigewordenen Kräfte nicht hundertprozentig ausgleichen konnten. Er rechnete schon damit, daß die Aggregate der Belastung nicht standhalten konnten und er wie ein Geschoß durch die Kommandozentrale geschleudert würde. Instinktiv klammerte er sich an den Kontursessel. Aber die befürchtete Katastrophe blieb aus.

Auf dem Bildschirm wurden die bizarren, hochaufragenden Eisgebirge der Antarktis sichtbar, auf die der Flottentender in spitzem Winkel zuschoß.

Kol Mimo schloß die Augen, als der Flottentender praktisch zum Stillstand kam und unweit einer Eiswand senkrecht in die Tiefe sank...

Und dann war alles vorbei.

Mentro Kosum hatte das monströse Raumschiff sicher im Eis der Antarktis gelandet.

*

"Wir haben es geschafft", sagte Alaska Saedelaere.

"Nach der ersten Phase unseres Unternehmens werden wir uns sogleich an die Durchführung der zweiten machen", erklärte Kol Mimo. Er wollte den Gefährten keine Atempause gönnen, damit sie sich nicht sofort wieder der Apathie ergeben konnten. "Schalten Sie noch nicht ab, Kosum, Ihre Hilfe wird noch gebraucht." Kol Mimo blickte vom Bildschirm auf, der die Eiswüste zeigte, und wandte sich dann an Goshmo-Khan. "Wo sollten wir Ihrer Meinung nach den Nullzeit-Deformator aufstellen, Goshmo-Khan?"

Der Wissenschaftler aus dem Waringer-Team hob leicht den Kopf, als er angesprochen wurde.

"Das werden Sie besser wissen als ich", sagte er unwillig.

Kol Mimo deutete ungerührt auf eine fünfhundert Meter aufragende Gletscherwand, an deren Fuß sich eine breite Schlucht dahinzog.

"Was würden Sie davon halten, wenn wir den Nullzeit-Deformator in dieser Schlucht dort stationierten", sagte er. "Das ist ein windgeschützter Platz."

"Ja, und es ist auch anzunehmen, daß diese Schlucht schon vor zehn Monaten existiert hat", fügte Alaska Saedelaere ohne besondere Betonung hinzu.

"Wozu wäre das wichtig?" fragte Goshmo-Khan desinteressiert.

"Weil wir einen Zeitsprung von etwa zehn Monaten vorhaben", antwortete Mentro Kosum an Saedelaeres Stelle.

Kol Mimo grinste. Es war äußerst erfreulich, daß seine Gefährten mitdachten.

"Wollen Sie uns helfen, den Nullzeit-Deformator an seinen Standort zu bringen, Professor?" fragte Kol Mimo.

"Wie könnte ich Ihnen schon behilflich sein", meinte Goshmo-Khan knurrend, erhob sich aber doch aus seinem Kontursessel. Er kam zum Panoramabildschirm und betrachtete die Eislandschaft. "Bis zu einer windgeschützten Stelle sind es bestimmt mehr als dreihundert Meter. Ich weiß nicht, ob die Antigraveinrichtung des Flottentenders so weit reicht."

"Wir könnten die Zeitmaschine zehnmal soweit befördern", behauptete Kosum.

"Dann machen wir uns an die Arbeit", empfahl Kol Mimo.

Ihm war fast so, als hätten die Gefährten nie unter der PAD-Seuche zu leiden gehabt. Wenn sie auch nicht mit Feuereifer bei der Sache waren, so bekundeten sie zumindest ihr Interesse. Aber er durfte sich keinen Illusionen hingeben, es konnte bei ihnen jederzeit wieder zu einem Rückfall kommen, und ob er dann noch etwas mit den Psychopharmaka würde ausrichten können, war äußerst zweifelhaft.

"Übernehmen Sie die Hauptkontrollen, Kosum", sagte er schnell. "Und unterweisen Sie Professor Goshmo-Khan und Saedelaere."

"Flottentender sind nicht gerade meine Stärke", sagte Mentro Kosum und nahm einige Schaltungen vor. Er ging dabei so umständlich vor, als säße er zum erstenmal vor einem Schaltpult. Seine Handbewegungen waren so langsam, als seien seine Arme aus Blei. Er starrte vor sich hin und murmelte etwas Unverständliches.

"Aha", machte er dann. "Wir müssen zuerst die mechanische Verankerung ausschalten. Saedelaere, übernehmen Sie das, Sie haben die entsprechenden Funktionstasten direkt vor sich. Nein, hämmern Sie nicht wie ein Verrückter darauf herum. Ich muß zuerst das Sicherungssystem abschalten..."

Kol Mimo hatte ebenfalls einen Platz vor der Schaltkonsole eingenommen. Es war schon für Spezialisten schwer genug, ein Objekt von der Größe und dem Gewicht des Nullzeit-Deformators von der Plattform des Flottentenders zu einem anderen Standort zu befördern. Aber für die ungeschulten Männer, die zudem noch unter der PAD-Seuche litten, war das eine Überforderung sondergleichen.

Das Zusammenspiel wollte einfach nicht klappen.

Die mechanischen Anker einzufahren, war noch relativ einfach. Aber die Kraftfelder der Antigraveinrichtung richtig zu verteilen, so daß der Nullzeit-Deformator nach keiner Seite hin ein Übergewicht bekam, stellte eine besondere Schwierigkeit dar.

Es vergingen bange Minuten, bis das gigantische Gebilde der Zeitmaschine endlich über der Plattform in der Schwebe stand. Kol Mimo gefror förmlich das Blut in den Adern, als er sah, wie sich der Nullzeit-Deformator plötzlich nach links neigte. Obwohl die Warnlichter auf der Schalttafel wie verrückt blinkten, tat Mentro Kosum nichts, um die von links wirkenden Kraftfelder zu verstärken und so die glockenförmige Konstruktion zu stabilisieren.

Der Emotionaut saß wie gelähmt da und rührte keinen Finger.

"Wir müssen den Tender zum Bergungshafen in der Sahara zurückbringen", sagte er. "Wir müssen das sofort tun, damit man nicht Verdacht schöpft..."

Kol Mimo stürzte zu ihm hin und verstärkte mittels des Reglers die Antigravfelder. Langsam neigte sich der Nullzeit-Deformator wieder zurück in seine Ausgangsposition.

"Das wäre beinahe schiefgegangen", sagte er vorwurfsvoll.

Mentro Kosum blickte ihn entgeistert an.

"Haben Sie nicht gehört, was ich gesagt habe?" fragte er. Er packte Kol Mimo am Handgelenk. "Wir müssen den Tender an seinen Platz zurückbringen."

"Schon gut", beruhigte Kol Mimo ihn. "Aber zuerst müssen wir sehen, daß der Nullzeit-Deformator in Sicherheit gebracht wird. Sind Sie in der Lage, die Antigravfelder zu steuern?"

Mentro Kosum nickte schwach.

"Wir müssen auf jede Kleinigkeit achten, sonst waren alle unsere Mühen umsonst."

Kosum sprach unaufhörlich weiter, während er in Zusammenarbeit mit Kol Mimo und den beiden anderen den Nullzeit-Deformator mittels der Antigraveinrichtung von der Plattform beförderte. Die Zeitmaschine schwebte schwankend über das Eis auf die Schlucht zu.

Einmal sackte sie urplötzlich wie ein Flugzeug ab, das in ein Luftloch geraten war, und Kosum verstärkte die tragenden Antigravfelder erst, als ihn die Alarmklingel aus seiner Lethargie riß. Dann wieder beschrieb der Nullzeit-Deformator einen Zickzackkurs, weil die treibenden Kraftströme mal von dieser und mal von der anderen Seite stärker wirksam wurden.

Es dauerte fast eine halbe Stunde, bis sie den Nullzeit-Deformator zu seinem neuen Standort in der Schlucht befördert hatten.

"Vor mir liegt noch eine schwere Aufgabe", verkündete Mentro Kosum mit schwacher Stimme - ein neuer Schwächeanfall zeichnete sich ab. "Ich muß den Tender zurückfliegen..."

"Das ist Unsinn, Kosum", erklärte ihm Kol Mimo. "Wir haben den Flottentender vor etwas mehr als vierzehn Tagen entwendet, also Mitte Mai des Jahres 3457. Wir kehren jetzt aber zum August des Jahres 3456 zurück. Damals wurde der Flottentender noch nicht gestohlen. Er wird demnach an seinem Platz sein, wenn wir nach dem Zeitsprung herauskommen."

"Aber wir können ihn doch nicht mit in die Vergangenheit nehmen", gab Mentro Kosum mit lahmer Stimme zu bedenken.

"Das ist auch nicht nötig", erwiderte Kol Mimo. "TERMIT-1083 wird doppelt existieren. Einmal gibt es ihn in unserer Gegenwart hier im Südpolgebiet, wo wir ihn zurücklassen. Und in der Vergangenheit, in die wir reisen, existiert er ebenfalls - wo er auf seinem Parkplatz im Bergungshafen der Sahara steht, weil wir ihn ja zu diesem Zeitpunkt noch nicht entwendet haben!"

"Das ist mir etwas zu kompliziert", meinte Mentro Kosum stirnrunzelnd. Er zermartete sich offensichtlich das Gehirn über das Paradoxon, daß ein und derselbe Gegenstand gleichzeitig an zwei verschiedenen Zeitpunkten existieren sollte. Da die Wirkung des Psychopharmakons im Abflauen war und der geistige und körperliche Zerfall wieder rapide voranschritt, war Kol Mimo überzeugt, daß Mentro Kosum die Lösung des Problems nicht gleich fand.

"Es ist nicht so wichtig, daß Sie dieses erste Zeitparadoxon sofort in vollem Umfang erfassen, Kosum", sagte Kol Mimo. Er holte tief Atem und fuhr ruhig fort:

"Etwas anderes erscheint mir als viel wichtiger. Es scheint mir an der Zeit, daß ich euch über den wichtigsten Punkt meines Planes aufkläre, solange euer Verstand noch einigermaßen funktioniert. Ich muß nun gestehen, daß ich euch getäuscht habe. Ich habe nicht vor, den Start der MARCO POLO zu verhindern!"

5.

Diese Eröffnung schlug bei den drei PAD-Geschädigten ein wie eine Bombe.

"Ich habe Ihnen immer mißtraut, Mimo!" rief Goshmo-Khan, bei dem trotz der beginnenden Apathie wieder das Temperament durchbrach. Er ging sofort in Kampfstellung und machte Anstalten, sich auf den Paraabstrakt-Mathelogiker zu stürzen.

Mentro Kosum gab einen unartikulierten Laut von sich und griff zur Waffe.

Aber Kol Mimo hatte vorher schon seinen Paralysator in Anschlag gebracht und hielt damit die drei in Schach. Von Alaska Saedelaere, der immer noch kraftlos in seinem Kontursessel lehnte, war der geringste Widerstand zu erwarten. Aber Mentro Kosum hatte die Rechte immer noch gefährlich nahe bei seiner Waffe. Goshmo-Khan dagegen stand geduckt und mit geballten Fäusten da.

"Machen Sie keine Dummheiten, meine Herren", warnte Kol Mimo mit schneidender Stimme. "Ich möchte nicht dazu gezwungen werden, Sie paralysieren zu müssen. Schließlich benötige ich noch Ihre Unterstützung!"

"Sie haben uns schmählich hintergangen", sagte Goshmo-Khan keuchend. "Und da glauben Sie, daß wir blöd genug sind, Ihnen weiterhin zu helfen?"

"Ich mußte Sie notgedrungen in die Irre führen - aber es geschah im Interesse der gesamten Menschheit", rechtfertigte sich Kol Mimo.

"Warum weigern Sie sich, den ursprünglichen Plan durchzuführen?" wollte Mentro Kosum wissen, während er Mimos Paralysator wie hypnotisiert anstarrte. "Es war abgemacht, daß wir zehn Monate in die Vergangenheit reisen und Perry Rhodan von den zukünftigen Ereignissen unterrichten... Nun weigern Sie sich, diese Abmachung einzuhalten."

"Rhodan von den zukünftigen Ereignissen zu unterrichten, wäre sinnlos", erklärte Kol Mimo. "Damit kann man den Ausbruch der PAD-Seuche nicht verhindern."

"So, so, auf einmal würde das nichts nützen", sagte Goshmo-Khan mit einer Spur Sarkasmus.

"Das war mir schon immer klar", entgegnete Kol Mimo. "Aber ich konnte Ihnen den wahren Sachverhalt nicht erklären, weil Sie mir möglicherweise nicht geglaubt hätten. Ich konnte es einfach nicht riskieren, Ihnen die volle Wahrheit zu sagen, um Ihre Hilfe nicht zu verlieren."

"Und wie sieht diese Wahrheit aus?" fragte Mentro Kosum. "Dürfen wir sie jetzt vielleicht hören?"

"Versprechen Sie mir, keine Dummheiten zu machen!" verlangte Kol Mimo.

Goshmo-Khan lachte krächzend.

"Unsere größte Dummheit war es, Ihnen zu vertrauen. Reden Sie endlich, Mann!"

Kol Mimo behielt den Paralysator in der Hand und ließ seine drei Gefährten nicht aus den Augen.

"Es wäre völlig sinnlos, nach einem Zeitsprung von, sagen wir zehn Monaten, Perry Rhodan aufzusuchen und ihn vor der bevorstehenden Katastrophe zu warnen", erklärte Kol Mimo mit fester Stimme. "Denn zu diesem Zeitpunkt war die PAD-Seuche in der Galaxis bereits ausgebrochen!"

Goshmo-Khan zuckte zusammen. Er machte eine fahrig Handbewegung und sagte:

"Unmöglich, Mimo. Was Sie uns da weiszumachen versuchen, ist blanker Unsinn. Die PAD-Seuche wurde erst nach der Rückkehr der MARCO POLO von der Besatzung in die Galaxis eingeschleppt."

"Das wurde bisher als gegeben hingenommen, aber es ist ein Trugschluß", sagte Kol Mimo langsam, damit die anderen ihm folgen konnten. "Ich kann beweisen, daß die ersten Symptome der Seuche haargenau zu dem Zeitpunkt in unserer Galaxis aufgetaucht sind, als die MARCO POLO I und das Parallelschiff, die MARCO POLO II, das mißglückte Experiment mit den Nugas-Reaktoren in Angriff nahmen. Sie wissen, daß die PAD-Seuche eine relativ lange Inkubationszeit hat. Da die ersten Symptome sich aber schon am 20. August 3456 zeigten, muß der Erreger schon vorher dagewesen sein!"

"Haben Sie sich das nicht nur aus dem Finger gesaugt?" fragte Goshmo-Khan

"Ich kann alle meine Behauptungen beweisen", sagte Kol Mimo fest. "Daß der Erreger schon vorher in unserer Galaxis vorhanden war und nur darauf wartete, durch ein außergewöhnliches Ereignis aktiviert zu werden, beweist mir noch etwas: Hinter all diesen Ereignissen steckt ein teuflischer Plan. Nichts war dem Zufall überlassen. Es muß einen Unbekannten geben, der einen Langzeitplan ausarbeitete."

Kol Mimo machte eine Pause, um Goshmo-Khan Zeit zu geben, das Gehörte zu verdauen. Dann fuhr er fort:

"Bei dem Experiment der MARCO POLO II, dem Parallelschiff des echten Flottenflaggschiffes, ist die Zeitebene aufgerissen worden. Durch einen ungeheuren Energieschwall unbekannter Art muß das bereits vorhandene Virus mutiert und zur Entfaltung gebracht worden sein. Es könnte durchaus auch sein, daß der Erreger, begünstigt durch das Experiment mit den Nugas-Reaktoren, erst zu diesem Zeitpunkt die Barriere zwischen den Parallel-Universen durchbrochen ist und in unseren Normalraum eingedrungen ist. Das wäre denkbar. Aber ich neige eher zu der Ansicht, daß das Virus schon längst in unserer Galaxis war und erst unter dem Einfluß der hereinflutenden Fremdenergien mutierte."

Kol Mimo machte wieder eine Pause.

"Ich kann Ihnen bis hierher ohne weiteres folgen", sagte Goshmo-Khan ungeduldig. "Fahren Sie nur fort. Ich bin gespannt, wie Sie Ihre These begründen."

"Ganz einfach", antwortete Kol Mimo. "Ich kann beweisen, daß bereits vor der Rückkehr der MARCO POLO aus dem Parallel-Universum die Seuche auf zwei Welten beobachtet worden ist. Natürlich kannte man sie damals nicht unter der Bezeichnung 'Psychosomatische Abstraktdeformation'. Aber ich bin der Sache nachgegangen und habe die Toten untersucht, die an dieser Seuche starben. Es gelang mir, eindeutig zu beweisen, daß sie an der PAD-Seuche zugrunde gingen. Demnach hat es schon PAD-Opfer gegeben, als sich auf der Erde erst die ersten Symptome zeigten. Wäre das Virus tatsächlich erst durch die Rückkehr der MARCO POLO aus dem Parallel-Universum eingeschleppt worden, dann könnten diese PAD-Verseuchten heute nicht schon monatelang tot sein."

"Das leuchtet mir ein", sagte Goshmo-Khan. Er schüttelte fassungslos den Kopf. "Warum haben Sie Ihre Forschungsergebnisse nicht früher bekannt gegeben?"

"Weil ich mir selbst erst Gewißheit verschaffen mußte", antwortete Kol Mimo. "Als aus allen Teilen der Galaxis über Hyperfunk die Schreckensmeldungen kamen, handelte ich sofort. Ich flog zur Erde und schaffte es, daß man mir Einblick in die geheimen Flugunterlagen der MARCO POLO gewährte. Erst durch das Studium dieser Aufzeichnungen bekam ich die Gewißheit, daß das Virus schon längst in einer harmlosen Form in unserer Galaxis war."

Goshmo-Khan nickte beipflichtend.

"Wenn das alles stimmt, dann ist es tatsächlich zwecklos, Rhodan von dem Experiment mit den Nugas-Reaktoren zurückhalten zu wollen. Das Virus würde trotzdem vorhanden sein und eine ständige Bedrohung darstellen. Der Unbekannte, den Sie erwähnten, würde eine andere Möglichkeit finden, das Virus zu aktivieren. Aber was schlagen Sie dann vor? Wollen Sie noch weiter in der Vergangenheit zurückreisen?"

Kol Mimo schüttelte den Kopf.

"Ich habe alles genau durchdacht und einen Weg gefunden, die PAD-Seuche zu eliminieren. Aber dazu ist es notwendig, daß Rhodan mit der MARCO POLO startet, das Experiment ausführt und in das Parallel-Universum geschleudert wird. Alles wird so sein, wie es die Chronik verzeichnet, nur mit einem Unterschied: Wir werden an Bord der MARCO POLO sein."

Goshmo-Khan wurde blaß.

"Das hieße dann, daß Mentro Kosum und Alaska Saedelaere in zweifacher Ausführung an Bord sein würden", gab er zu bedenken.

Kol Mimo wischte seine Bedenken mit einer Hangbewegung hinweg.

"Selbstverständlich werden wir uns während der zweimonatigen Reise durch das Parallel-Universum verbergen. Erst wenn der richtige Augenblick gekommen ist, werden wir uns Rhodan zu erkennen geben und handeln. Wie stellen Sie sich dazu, Professor?"

"Ich vertraue Ihnen", sagte Goshmo-Khan.

6.

Durch das ewige Eis der Antarktis zog eine seltsame Prozession.

Es waren vier pelzvermummte Männer, die sich mit einem langen Seil aneinandergebunden hatten. Der Mann an der Spitze drehte sich immer wieder nach den anderen um, zog an dem Seil, um sie anzutreiben und rief ihnen aufmunternde Worte zu.

Kol Mimo hätte nicht geglaubt, daß die vierhundert Meter bis zu der Stelle, wo sie den Nullzeit-Deformator in der Schlucht abgestellt hatten, so strapaziös sein würden. Sie kamen nur langsam vorwärts, weil sich immer einer seiner drei Gefährten einfach weigerte, weiterzugehen.

Zuerst ließ sich Goshmo-Khan, der hinter ihm kam, einfach auf das Eis sinken. Kol Mimo mußte ihn einige Meter weit mitschleifen, bevor er sich dazu bequeme, sich wieder auf die Beine zu erheben.

Dann wieder war es Alaska Saedelaere, der sich von den anderen ziehen ließ. Und schließlich verließen Mentro Kosum die Kräfte. Da der Emotionaut den Abschluß bildete, fiel es Kol Mimo erst viel später auf, daß er wie ein lebloses Bündel am Seil hing.

Der Paraabstrakt-Mathematiker mußte eine Pause einlegen und sich um den Emotionauten kümmern. Es dauerte einige Minuten, bis Kosum den Weg aus eigener Kraft fortsetzen konnte.

Nachdem sie bereits eine halbe Stunde unterwegs waren, hatten sie erst zwei Drittel der Strecke zurückgelegt. Dabei war die Sicht gut, und es herrschte praktisch Windstille, also ideale Bedingungen. Aber die drei Männer verfielen jetzt immer rascher.

Die vierhundert Meter vom Flottentender bis zum Nullzeit-Deformator zogen sich endlos dahin.

Als sie die Schlucht erreicht hatten, verlor Goshmo-Khan den Halt und rutschte über den abschüssigen Eishang hinunter.

Er stieß gegen Kol Mimo, riß ihm die Beine unter dem Körper weg und zog auch die anderen beiden mit sich.

Sie kamen erst vor dem Einstieg des Nullzeit-Deformators zum Stillstand.

Alaska Saedelaere stöhnte. Kol Mimo untersuchte ihn schnell an Ort und Stelle und vermerkte zufrieden, daß er sich nichts gebrochen hatte.

Ohne besondere Schwierigkeiten bugsierte er die drei in das Innere der Zeitmaschine. Er war überzeugt, daß sie kaum mehr bewußt wahrnahmen, wo sie sich eigentlich befanden. Sie standen nur da und starrten mit blicklosen Augen um sich.

Kol Mimo mußte sie der Felljacken entledigen und sie von dem Seil befreien - aus eigener Initiative rührten sie keinen Finger.

Alaska Saedelaere ließ sich einfach zu Boden fallen und blieb ausgestreckt liegen. Goshmo-Khan hockte sich mit dem Rücken zur Wand auf den Boden und schloß erschöpft die Augen.

Nur Mentro Kosum zeigte ein gewisses Interesse, als er die Space-Jet im Innern des Nullzeit-Deformators erblickte. In seinen Augen glomm für einen Moment Erkennen auf - der Diskusraumer erschien ihm als vertrauter Gegenstand in einer fremden, unverständlichen Welt, und vielleicht weckte sein Anblick sogar gewisse Assoziationen in ihm. Aber dann wurde sein Blick wieder dumpf, seine Augen starrten ins Leere, er nahm von seiner Umgebung nichts mehr bewußt wahr.

Kol Mimo schloß die kleine Bodenschleuse und ließ die drei Kameraden auf sich selbst gestellt. Sie waren wieder völlig apathisch und kaum in der Lage, irgendeinen Schaden anzurichten.

Der Nullzeit-Deformator der Wissenschaftler von Alchimist war eine genaue Nachbildung jener Zeitmaschine, die Gerinos de Lapal nach den Unterlagen der MdI gebaut hatte.

Die gesamte Kuppelkonstruktion bestand aus einer Leichtmetalllegierung, bei der auch Howalgonium verwendet wurde. Entlang der Kuppelinnenwand erhoben sich acht große Atommeiler, die mit den Nullfeldprojektoren gekoppelt waren und ihnen die erforderlichen Energien lieferten.

Entlang der Innenwand führten Laufgänge, die durch Brücken miteinander verbunden waren. Über sie gelangte man in die Nullfeldzentrale, die im Schnittlinienmittelpunkt der Kuppel mechanisch aufgehängt war. Dort befanden sich alle wichtigen Schalteinrichtungen für die Zeitreise.

Zusätzlich zu der Space-Jet befanden sich in dem engen Hangar noch zwei Shifts. Dagegen hatten die Wissenschaftler von Alchimist darauf verzichtet, auch Kampfroboter im Nullzeit-Deformator aufzunehmen.

Das empfand Kol Mimo jedoch nicht als besonderen Verlust.

Für sein Vorhaben war bloß die Space-Jet wichtig, auf die Unterstützung von Kampfrobotern würde er verzichten können - so hoffte er.

Er warf seinen drei Gefährten noch einen prüfenden Blick zu, dann begab er sich in die Nullfeldzentrale.

*

Kol Mimo ließ die acht leistungsstarken Fusionsmeiler anlaufen. Er war nervös, was sich äußerlich jedoch nur in seinen hastigen Bewegungen äußerte.

Er wußte, was davon abhing, daß ihm jetzt kein Fehler unterlief. Den Nullzeit-Deformator in Betrieb zu setzen, stellte für ihn keinerlei Schwierigkeit dar, er kannte sich mit der Zeitmaschine aus. Dagegen war es für einen einzelnen nicht gerade einfach, die Schaltungen, die den Rücksturz in die Vergangenheit bewirkten, exakt abzustimmen.

Es hing alles von einer genauen Dosierung der Energiezufuhr ab. Je weniger Energie die Nullzeitprojektoren in fünfdimensionale Kräfte umwandeln konnten, desto schwächer war auch das Deformator-Zeitfeld, das die Reise entlang des Zeitlinienstroms bewirkte.

Je mehr Energien jedoch umgewandelt wurden, desto weiter wurde der Nullzeit-Deformator auf der Kausalitätsachse des Zeitstroms zurückgetrieben. Das hieß mit anderen Worten, daß mit Steigerung des Energiepotentials auch der Zeitsprung in die Vergangenheit größer wurde.

Eine Reise in die Zukunft war dagegen nicht möglich. Man konnte nur in die Vergangenheit springen und von dort zurück in seine eigene Gegenwart, aber nicht darüber hinaus. Wenn Kol Mimo nun zehn Monate in die Vergangenheit reiste, dann lag das heutige Datum, der 30. Mai, von seiner neuen Position aus betrachtet, zwar in der Zukunft, doch war dies nur eine relative Zukunft, die er bereits erlebt hatte. Deshalb war es ihm, den

unerforschlichen Gesetzen der Zeit zufolge, möglich, bis zum Ausgangspunkt der Zeitreise zurückzukehren - aber keine Sekunde über diesen Punkt hinaus.

Mit dem Nullzeit-Deformator war es auch nicht möglich, eine Ortsveränderung durchzuführen. Er überwand lediglich die Zeitebenen, kam aber immer wieder an Ort und Stelle heraus.

Je näher der Zeitpunkt kam, desto nervöser wurde Kol Mimo.

Er verwünschte diese Situation, die es ihm ermöglichte, seine drei Gefährten zur Unterstützung herbeizubeziehen. Er stellte immer wieder neue Berechnungen an, die er zusätzlich noch überprüfte.

Dann, als er ziemlich sicher sein konnte, daß ihm keine Fehler unterlaufen wagen, schaltete er die Nullfeldprojektoren ein.

Augenblicklich wurden die gewaltigen Energien aus den acht Atommeilern in fünfdimensionale Schwingungen umgewandelt, die sich um die gesamte Kuppel zu einem übergeordneten Feld aufbauten.

Die fünfdimensionalen Energien, die den Nullzeit-Deformator einhüllten, festigten sich immer mehr zu einer Barriere, von der ein rotes Leuchten ausging. Das Rot des Energiefeldes vertiefte sich rasend schnell...

Kol Mimo hielt den Atem an, als die Armaturen anzeigten, daß die Maximalkapazität der Nullfeldprojektoren erreicht war. Das tiefrote Nullfeld stand, umloderte die Zeitmaschine und stürzte sie in die Vergangenheit.

Damit begann die kritischste Phase.

Wenn die Berechnungen stimmten, dann konnte man die Dauer der Zeitreise auf den Tag und auf die Stunde genau bestimmen, so exakt arbeitete der Nullzeit-Deformator. Aber schon der geringste Fehler in den Berechnungen, eine zu ungenaue Regulierung der Energiezufuhr konnte bewirken, daß man nicht weit genug oder auch zu weit auf dem Zeitstrom in die Vergangenheit trieb...

Kol Mimo hielt sich exakt an seine Berechnungen. Als die Warnanzeigen den roten Strich erreichten und die Alarmglocke zu schrillen begann, schaltete er beim ersten Klingelton die Nullfeldprojektoren ab.

Das rotglühende Nullfeld erlosch, die Barriere fünfdimensionaler Energien stürzte in sich zusammen... der Nullzeit-Deformator wurde vom Zeitstrom abgestoßen und materialisierte in der Vergangenheit.

Kol Mimo erkannte augenblicklich, daß der Rücksturz in die Vergangenheit gelungen war. Ein Blick auf den Außenbildschirm verschaffte ihm Gewißheit. Rings um den Nullzeit-Deformator war nichts anderes als das ewige Eis der Antarktis.

Von dem Flottentender fehlte jede Spur. Er konnte noch gar nicht hier sein, weil Mentro Kosum ihn erst am 30. Mai des Jahres 3457 hier landete. Dieses Datum lag jedoch irgendwo in der Relativ-Zukunft, denn jetzt schrieb man...

Ja, welches Datum schrieb man denn eigentlich?

Kol Mimo spürte, wie eine eisige Kälte von ihm Besitz ergriff.

Was er befürchtet hatte, war eingetreten. Ihm mußte bei seinen Berechnungen oder bei der Bedienung der Zeitmaschine ein Fehler unterlaufen sein. Jedenfalls erkannte er blitzartig, daß sie nicht zu dem gewünschten Zeitpunkt in der Vergangenheit herausgekommen waren.

Diese Gewißheit erhielt er durch seine Fähigkeit des Hyperpuls-Ortens, mittels der er kraft seines Geistes fünfdimensionale Impulse, wie Funknachrichten und Bildsprechsymbbole, empfangen konnte.

Doch empfing er keinerlei fünfdimensionale Funkimpulse! Und aus dem Lautsprecher des Funkgeräts kamen nur statische Störungen.

Da wußte er, daß sie in einer Zeit herausgekommen waren, in der die Menschheit das Geheimnis der drahtlosen Nachrichtenübermittlung noch nicht kannte.

*

"Sie stehen da, als sei eine Welt für Sie zusammengestürzt."

Kol Mimo drehte sich überrascht um. Er hatte nicht gehört, daß jemand in die Nullfeldzentrale gekommen war; es kam also für ihn völlig unerwartet, als Goshmo-Khan ihn ansprach.

"Wir sind zu weit in die Vergangenheit zurückgefallen", sagte Kol Mimo automatisch. Plötzlich stutzte er.

Goshmo-Khan stand völlig aufrecht, die Hände hatte er in die Hüften gestemmt. Von seiner körperlichen Schwäche war nichts mehr zu merken. Aber noch verblüffender als die Tatsache, daß er auf einmal wieder bei Kräften war, war der Ausdruck seiner Augen. Sie blickten nicht mehr stumpf ins Leere, sondern nahmen bewußt die Umgebung wahr, waren voll Feuer und Leben.

"Wie sind Sie hergekommen?" fragte Kol Mimo irritiert.

"Auf meinen Beinen", antwortete Goshmo-Khan lakonisch; er amüsierte sich sichtlich über Kol Mimos Verblüffung. Er wurde sofort wieder ernst, als er fortfuhr: "So schlimm kann es doch nicht sein, daß wir uns zu weit in der Vergangenheit befinden. Oder ist es Ihnen nicht mehr möglich, in die Relativ-Zukunft bis Anfang August 3456 vorzustößen?"

"Doch, doch, wenn ich herausbekommen kann, in welcher Zeit wir uns befinden", sagte Kol Mimo geistesabwesend. Er startete den Wissenschaftler aus dem Waringer-Team wie ein Gespenst an.

Er konnte es einfach nicht fassen, daß so kurz nach dem Zeitsprung eine so starke Verwandlung mit ihm vorgegangen war. Als er ihn zuletzt in der Gegenwart gesehen hatte, war er ein todkranker Mann.

"Was ist mit Ihnen passiert, Goshmo-Khan", murmelte Kol Mimo.

Goshmo-Khan lächelte.

"Können Sie sich das nicht denken, werter Kollege?" fragte er. "Durch den Sprung in eine Zeit, in der es keine PAD-Seuche gab, sind an mir alle Symptome der Psychosomatischen Abstraktdeformation verschwunden. Ich bin völlig gesund, Kol Mimo. Es geschah von einem Augenblick zum anderen."

Die Apathie und die geistige Verwirrung sind von mir abgefallen ich spüre überhaupt keine Nebenerscheinungen oder Nachwirkungen der PAD-Seuche mehr. Die einzige Begleiterscheinung war ein Riesenhunger."

Der Hyperpuls-Orter nickte verstehend.

"Ich hätte damit rechnen müssen", meinte er. "Aber die anderen Probleme haben mich zu sehr abgelenkt. Wie geht es den anderen?"

"Saedelaere und Kosum plündern die Lebensmittelvorräte", antwortete Goshmo-Khan. "Sie sind, wie ich, wiederhergestellt."

"Mit einem vollen Magen läßt sich alles leichter ertragen", ertönte Mentro Kosums Stimme vom Eingang der Nullfeldzentrale.

Der fast zwei Meter große Emotionaut mit den rostroten Haaren und den Sommersprossen grinste die beiden Wissenschaftler respektlos an.

"Ich hätte mir meine Wiedergeburt wahrlich feierlicher vorgestellt", meinte er vorwurfsvoll. "Da stehe ich von den Toten auf, und was sehe ich? Saure Gesichter."

"Ich freue mich natürlich, daß Sie nicht mehr unter dem Einfluß der PAD-Seuche stehen", sagte Kol Mimo, der die erste Überraschung überwunden hatte. "Immerhin stehen mir zum erstenmal drei vollwertige Partner zur Verfügung, und ich bin der Aufgabe enthoben, ständig Kindermädchen zu spielen."

"Warum haben Sie dann die Fahnen auf Halbmast gesetzt?" wollte Mentro Kosum wissen.

"Wir sind in der falschen Zeit herausgekommen", antwortete Kol Mimo.

"Wissen Sie auch, in welcher Zeit?" fragte Alaska Saedelaere, der gerade in diesem Augenblick in die Nullfeldzentrale kam.

"Ich weiß nur, daß es auf der Erde noch kein Fernsehen, kein Radio - überhaupt keinen Funkverkehr gibt",

"Dann befinden wir uns im 18. Jahrhundert, oder am Anfang des 19. Jahrhunderts", fügte Mentro Kosum hinzu. "Da haben Sie sich aber einen ganz schönen Schnitzer erlaubt, Kol Mimo. Statt um zehn Monate, hat es uns um runde 1600 Jahre in die Vergangenheit verschlagen - oder um noch mehr."

"Das werden wir noch genau herausfinden müssen", sagte Goshmo-Khan.

"Ich weiß nicht, wobei mir dieser eklatante Fehler unterlaufen ist", meinte Kol Mimo zerknirscht. "Ich kann es mir nur so erklären, daß ich viel zu unkonzentriert war."

"Sie waren auf sich alleine gestellt", rechtfertigte Alaska Saedelaere den Paraabstrakt-Mathematiker. "Aber jetzt, da wir alle wieder voll einsatzfähig sind und Sie unterstützen können, wird es nicht mehr zu einer ähnlichen Fehlschaltung kommen."

"Davon bin ich überzeugt", versicherte Kol Mimo. "Aber bevor wir den Fehler ausmerzen können, müssen wir erst herausfinden, in welcher Zeit wir uns befinden. Erst wenn wir wissen, welche Zeitdifferenz wir zu überbrücken haben, können wir den Zeitsprung in die Relativ-Zukunft wagen."

"Da wir nicht die Möglichkeit haben, Funknachrichten abzuhören und uns so die benötigten Informationen zu beschaffen, werden wir wohl oder übel zu einem Erkundungsflug starten müssen", sagte Mentro Kosum. "Ich schlage vor, daß Alaska Saedelaere und ich die Angelegenheit in die Hand nehmen. Wenn wir sofort mit der Space-Jet starten, können wir in ein paar Stunden wieder zurück sein."

Goshmo-Khan hob abwehrend die Hand.

"Ich kann es nicht verantworten, daß Sie allein gehen", meinte er. "Die Gefahr, daß Sie unbeabsichtigt Zeitparadoxa hervorrufen, ist zu groß. Deshalb werde ich, als Fachmann, Sie auf dem Erkundungsflug begleiten. Es genügt, wenn Kol Mimo beim Nullzeit-Deformator zurückbleibt. Sind Sie damit einverstanden?"

Kol Mimo nickte zögernd.

"Wir haben keine andere Wahl: Es behagt mir nicht, das Risiko eines Zeitparadoxons einzugehen, das die Zukunft völlig verändern könnte. Aber ich verlasse mich da ganz auf Sie, Professor. Sie werden schon die nötige Vorsicht walten lassen. Ich sehe ein, daß uns nichts anderes übrigbleibt, als Kontakt zu den Menschen dieser Zeit aufzunehmen. Sie kennen sich ja alle drei bestens in der terranischen Geschichte aus und werden sicher wissen, wo Sie sich die Informationen beschaffen können."

"In Europa - das steht außer Frage", erklärte Mentro Kosum.

Goshmo-Khan und Alaska Saedelaere nickten einstimmig. Der Maskenträger sagte:

"Ich beherrsche Französisch und Deutsch einigermaßen - zwei der wichtigsten altterranischen Sprachen -, so daß es mit der Verständigung schon klappen wird."

"Seien Sie vorsichtig, meine Herren", ermahnte Kol Mimo die drei, bevor sie sich verabschiedeten. "Sie wissen, welche Auswirkungen auf die Zukunft schon die geringste Unaufmerksamkeit haben kann. Wir wollen so wenig Einfluß wie möglich auf diese Zeit ausüben."

"Es wird nur eine Stippvisite werden", versicherte Mentro Kosum.

7.

"Gehen Sie tiefer", forderte Alaska Saedelaere den Emotionauten auf, der die Space-Jet vom Mittelmeer her auf das europäische Festland zusteuerte. "Und rasen Sie nicht wie ein Verrückter, man kann ja auf der Bildschirmvergrößerung keine Einzelheiten ausmachen."

Mentro Kosum lachte nur, ließ die Space-Jet aber aus einer Höhe von 10000 Metern bis auf zweitausend Meter hinabsinken.

"Ich wette, daß wir uns im ausgehenden 18. Jahrhundert befinden", sagte er dann, als sie über die Po-Ebene hinwegflogen. "Es würde mich nicht wundern, wenn in Frankreich gerade die Bastille gestürmt wird. Soll ich Kurs auf Frankreich nehmen?"

"Nein, bleiben Sie auf Nordkurs", bat Alaska Saedelaere. Er hatte mit dem automatischen Kameras einige Aufnahmen gemacht, die nun auf einen der Kontrollbildschirme projiziert wurden.

Da in Europa gerade Nacht war - ein nicht zu unterschätzender Vorteil, denn so konnte der Flug der Space-Jet nicht beobachtet werden, wurden die fotografischen Aufnahmen mit Infrarot gemacht. Dennoch waren die Bilder gestochen scharf, und Saedelaere konnte unter der Vergrößerung genaue Einzelheiten erkennen.

Er vergrößerte vor allem Häuser aus den Städten, die sie überflogen, um so anhand der architektonischen Besonderheiten das Zeitalter feststellen zu können, in dem sie sich befanden. Aber das ließ keine exakte Schätzung zu.

"Sie könnten recht haben", meinte Alaska Saedelaere, nachdem er einige Bauwerke unter die Lupe genommen hatte, die von einer Luftaufnahme Mailands stammten. "Wir befinden uns im ausgehenden 18. Jahrhundert, Kosum. Aber das haben wir ja von Anfang an vermutet."

"Man schreibt dort unten den 14. Juli 1789", behauptete Mentro Kosum steif und fest. "Lassen Sie mich Paris anfliegen, dann werde ich Ihnen beweisen, daß soeben die französische Revolution begonnen hat."

"Für derartige Spielereien haben wir keine Zeit", erklärte Goshmo-Khan. "Wir werden in einem entlegenen Gebiet landen, das aber nicht zu weit von der Zivilisation entfernt sein sollte. Wir dürfen nicht vergessen, daß es in dieser Zeit in Europa noch Analphabeten gibt. Wenn wir schon Kontakt zu den Menschen des 19. Jahrhunderts aufnehmen, dann müssen wir uns jemand aussuchen, der uns das genaue Datum und die Uhrzeit nennen kann."

"Wir sind nicht im 19. Jahrhundert, sondern mitten in der französischen Revolution", beharrte Mentro Kosum.

Er mußte die Space-Jet wieder höher fliegen, weil sie das italienische Flachland hinter sich ließen und sich den Alpen näherten.

"Ich will mich mit Ihnen nicht streiten", sagte Goshmo-Khan. "Wenn wir erst gelandet sind, werden wir Gewißheit erhalten. Wie hoch nach Norden wollen Sie denn eigentlich, Saedelaere? Da Sie behaupten, Deutsch zu beherrschen, könnten wir auch gleich in Österreich landen."

"Ich spreche Deutsch - aber nicht die Österreicher", erklärte Alaska Saedelaere. Als er Goshmo-Khans fragenden Blick bemerkte, fügte er erklärend hinzu. "Im Geschichtsunterricht habe ich gelernt, daß das Kauderwelsch der Österreicher alles andere als ein verständliches Deutsch war. Außerdem war zu dieser Zeit Französisch ,in' und in dieser Sprache bin ich nicht so sattelfest."

"Also weiter nach Norden", seufzte Mentro Kosum.

Alaska Saedelaere projizierte weitere Bilder auf den Kontrollbildschirm, die die automatischen Kameras geschossen hatten.

"Sehen Sie sich das einmal an, Professor", rief er plötzlich und deutete auf den Bildschirm. "Das hier ist das östliche Ufer des Bodensees, die Stadt muß Bregenz sein. Und was sehen Sie außerhalb der Stadt?"

"Ein riesiges Heerlager", entfuhr es Goshmo-Khan.

Alaska Saedelaere schaltete eine höhere Vergrößerungsstufe ein, und auf dem Bildschirm erschien ein Ausschnitt, der einige Zelte, eine Pferdekoppel und ein Lagerfeuer zeigte, um das Soldaten saßen.

"Sehen Sie sich die Uniformen genauer an, Professor", bat Saedelaere. "Können Sie sie identifizieren?"

"Nein", bedauerte Goshmo-Khan. "Aber was soll Besonderes daran sein?"

"Es sind Uniformen napoleonischer Soldaten", stellte Saedelaere triumphierend fest. Er wandte sich Mentro Kosum zu, der steif im Pilotensitz saß und sagte abfällig: "Von wegen französische Revolution! Wir befinden uns in der Zeit der napoleonischen Kriege. Und ich bin überzeugt, daß Napoleon bereits bei Austerlitz seinen Sieg über die Österreicher gefeiert hat."

Mentro Kosum schwieg eine Weile, dann sagte er:

"In diesem Punkt haben Sie wahrscheinlich recht, und ich muß meine Meinung revidieren. Aber wetten wir, daß die Schlacht bei Austerlitz bereits vor 65 Jahren stattgefunden hat?"

"Worauf wollen Sie denn nun wieder hinaus?" wollte Saedelaere wissen.

"Daß die napoleonischen Soldaten aus der Zeit von Napoleon III. stammen", erklärte Mentro Kosum bestimmt. "Man schreibt nicht 1805, sondern 1870. Und wir werden bestimmt Zeugen des deutsch-französischen Krieges von damals sein. Fliegen wir Sedan an, vielleicht erleben wir es, wie Napoleon III. gefangengenommen wird."

"Hören Sie endlich mit diesem Unsinn auf, Kosum", sagte Goshmo-Khan ungehalten. "Mir scheint, Sie sind sich über den Sinn unserer Mission nicht im klaren."

Kosum seufzte.

"Ich wußte es schon immer, daß Abstrakt-Mathelogiker knochentrockene Individuen sind. Landen wir also endlich, damit Alaska aussteigen und sich nach dem Datum und der Uhrzeit erkundigen kann."

Alaska Saedelaere hatte weiterhin die Auswertung des gewonnenen Bildmaterials vorgenommen. Das Bild rundete sich für ihn immer mehr ab. Für ihn stand es fest, daß sie in die Zeit der großen napoleonischen Feldzüge zwischen 1805 und 1810 geraten waren, in der die französischen Armeen marschierten und die anderen Völker Europas unterdrückten. Napoleons Rußlandfeldzug dagegen schien noch nicht stattgefunden zu haben; für diese Annahme sprach die Truppenkonzentration in Mitteleuropa.

"Drosseln Sie die Geschwindigkeit, Kosum", befahl Saedelaere. "Und landen Sie dann auf einer Lichtung in einem der Wälder, über denen wir uns befinden."

"Aber wir sind über Preußen!" gab Mentro Kosum zu bedenken.

"Eben", sagte Saedelaere. "Hier werde ich mich mit meinen Sprachkenntnissen am ehesten verständlich machen können."

Als die Space-Jet über einem Wald schwebte und auf eine Lichtung niedersank, sahen sie es im Westen aufblitzen - und dann übertrugen die Außenlautsprecher den Donner von Kanonenschüssen.

"Mir scheint, wir sind da zwischen zwei Feuer geraten", sagte Goshmo-Khan stirnrunzelnd. "Das behagt mir gar nicht."

Saedelaere winkte ab,

"Die Kanonenkugeln können den Schutzschirmen der Space-Jet nichts anhaben."

*

Wilhelm Schinkel war ein Tischlergeselle aus Berlin, der sich auf Wanderschaft befand. Zu Hause hatte man ihn ermahnt, nicht nach Westen zu ziehen, weil ja auf der anderen Seite der Elbe die Franzosen standen, die es dort seit den Schlachten von Jena und Auerstädt besonders arg trieben.

Seit dem Frieden von Tilsit waren schon zwei Jahre vergangen, und in den preußischen Soldaten war der Wunsch immer größer geworden, die Gebiete westlich der Elbe zurückzuerobern. Seit die Kunde vom spanischen Aufstand gegen Napoleons Truppen eingetroffen war und man munkelte, daß man sich auch in Österreich gegen Napoleon zu erheben gedanke, kam es auch in Preußen immer wieder zu Kämpfen.

Wilhelms Wanderschaft wurde vom Kanonendonner und dem Kampfplärm der Fußtruppen untermalt. Ebenso wie vor den napoleonischen Soldaten mußte er sich vor den preußischen Werbfern in acht nehmen, die einen jungen und stattlichen Burschen wie ihn kurzerhand in eine Uniform gesteckt hätten.

Erst vor knapp einer Stunde war er den Werbfern mit Mühe entronnen. Er hatte sich in einer Herberge einquartiert und mit dem Wirt vereinbart, den Preis für sein Bett, Speise und Trank abzarbeiten - die glühenden Blicke der Wirtstochter hatten ihm auch anderweitige Betätigung verheißen.

Wilhelm hätte es sich für einige Tage in der Herberge wohl ergehen lassen, wenn nicht ein Haufen Soldaten anmarschiert wäre und alle Zimmer, Scheunen und Ställe - und die temperamentvolle Wirtstochter - mit Beschlag belegt hätte. Ihm selbst gelang es gerade noch, im letzten Augenblick, das Weite zu suchen.

Er liebte seine Freiheit über alles - nicht auszudenken, für welche unwürdigen Dienste ihn die Soldaten herangezogen hätten, wenn er ihnen in die Arme gelaufen wäre.

Da war es ihm schon lieber, unter freiem Himmel zu übernachten. Auch wenn der Donner der französischen Kanonen seine Ruhe störte.

Schon zweimal war er vom Pfeifen der Kanonenkugeln aufgeschreckt worden und hatte um sein Leben bangen müssen. Aber zum Glück schlugen sie weit von ihm entfernt sein.

Nun wurde er zum drittenmal aufgeschreckt. Wieder lag ein Pfeifen in der Luft, aber es hörte sich diesmal etwas anders an.

Wilhelm Schinkel sprang auf, schnürte sein Bündel hastig zusammen und warf es sich auf den Rücken, bereit, sofort Reißaus zu nehmen.

Aber dann sah er das Gebilde, von dem das Pfeifen ausging und erstarrte an seinem Platz. Es war die seltsamste Kanonenkugel, die man sich vorstellen konnte. Sie leuchtete grün und flog nicht, sondern schwebte auf den Wald herunter. Und es war auch keine Kugel, sondern sah aus wie zwei übereinandergeklappte Teller, mit einer halbkugelförmigen Erhebung obenauf.

Dieses seltsame Gebilde, das nun hinter den Baumwipfeln verschwand, wirkte riesig, und Wilhelm begann am ganzen Körper zu zittern. Er wischte sich über die Augen, aber obwohl das gespenstische Ding verschwunden war, war das Leuchten immer noch da.

Träumte er?

Vielleicht, aber dann war es ein denkbar schrecklicher Traum, und es war in jedem Fall besser, zu trachten, von hier fortzukommen.

Wilhelm nahm die Beine in die Hand und lief, als seien tausend Teufel hinter ihm her...

Und er lief geradewegs einem Gespenst in die Arme.

Wilhelms Augen wurden groß, als er den fast zwei Meter großen Riesen mit den roten Haaren vor sich erblickte, der die Arme ausgestreckt hatte, um ihn nicht vorbeizulassen. Er trug eine seltsame, eng an den Körper anliegende Uniform und einen glatten, schmucklosen Helm. In der einen Hand hielt er ein pistolenähnliches Ding, das so zierlich wie ein Spielzeug, aber nichtsdestoweniger drohend aussah.

Der rothaarige Riese hielt den verzweifelt um sich schlagenden Tischlergesellen fest, drückte ihn zu Boden und setzte sich ihm auf die Brust. Dann rief er irgend etwas in einer fremden Sprache in den Wald hinein.

Franzosen! durchzuckte es Wilhelm und ihm wurde beinahe übel.

Obwohl er solch seltsame, glatte und schmucklose Uniformen noch nie zu Gesicht bekommen hatte, war er überzeugt, es mit einem französischen Soldaten zu tun zu haben.

Und dann tauchten noch zwei andere auf.

Wilhelm schrie markerschütternd auf, als er den Mann mit der Maske sah, unter der hervor es unheimlich glühte. Der dritte Mann war mit seinem nabellangen Schnurrbart nicht minder schrecklich.

Er sah aus wie ein Hunne aus der Horde des Dschingis-Khan.

"W-was w-wollt ihr von m-mi-mir?" fragte Wilhelm zähneklappernd.

Der Mann, der sein glühendes, flammendes Gesicht mit einer Maske verdeckte - war er vielleicht der Teufel, der nach seiner Seele lechzte? -, beugte sich über Wilhelm und sagte mit seltsamem Akzent:

"Keine Angst. Du hast nichts zu befürchten. Wir wollen dich nur etwas fragen."

"Ach so", tat Wilhelm erleichtert, obwohl er keineswegs erleichtert war.

"N-nu-nur f-fragen?"

"Jawohl", bestätigte der Maskenträger. "Besitzt du eine Uhr?"

Also Räuber! Ganz erbärmliche Wegelagerer, die sich verkleideten um ihre Opfer schon durch ihren Anblick zu lähmen! durchzuckte es Wilhelm.

"Ich besitze überhaupt nichts, Herr", beteuerte er. "Ich bin ein armer Tischlergeselle auf der Wanderschaft..."

"Kannst du uns dann wenigstens sagen, welches Datum man schreibt?" fragte der unheimliche Maskenträger.

"Welches Datum?" wiederholte Wilhelm ängstlich.

Der Mann mit der Maske wurde ungehalten.

"Ja, welches Datum. Was für einen Tag schreibt man heute, in welchem Monat und in welchem Jahr? Sage uns das!"

Wilhelm hatte das Gefühl, daß ihn die Wegelagerer nur quälen wollten, weil sie nun enttäuscht erkannten, daß er überhaupt nichts besaß, was sich zu stehlen lohnte.

"Datum!" verlangte der rothaarige Riese, der auf seiner Brust hockte, in gebrochenem Deutsch zu wissen.

"Ich weiß nicht", mußte Wilhelm gestehen. Er hatte tatsächlich keine Ahnung, welchen Tag man heute schrieb. Er hätte es ungefähr schätzen können, aber wenn die Auskunft falsch war, hätten ihn die Wegelagerer womöglich erwürgt.

Der Maskenträger fluchte in der unbekanntenen Sprache und forderte dann:

"Sag uns wenigstens, welches Jahr man schreibt."

"Eintausendachthundertneun", sagte Wilhelm..

Daraufhin diskutierten die drei Fremden erregt in der fremden Sprache, und Wilhelm hatte das unbestimmte Gefühl, daß sie sich über die Todesart stritten, die sie ihm zudachten.

"Gibt es hier in der Nähe einen Ort, wo wir die genaue Uhrzeit und das genaue Datum erfahren können?" fragte der Maskenträger.

"Ja, eine Herberge, Herr", stammelte Wilhelm.

Der Maskierte fragte ihn noch umständlich über den genauen Weg dorthin und über die Besonderheiten des Anwesens aus. Wilhelm gab über alles bereitwillig Auskunft. Er verschwieg lediglich, daß die Herberge von preußischen Soldaten mit Beschlag belegt worden war.

Aber der Maskierte war dennoch mit den Antworten zufrieden.

Er sagte irgend etwas in der fremden Sprache zu dem Rothaarigen, worauf dieser sich erhob.

"Du kannst abhauen", sagte der Maskenträger dann.

Wilhelm verstand nicht, was er mit "abhauen" meinte, aber der Gestik des Maskierten glaubte er zu entnehmen, daß man ihn laufen lassen wollte.

Das ließ sich Wilhelm Schinkel nicht zweimal sagen. Er nahm sein Bündel auf und setzte sich in Bewegung. Er hoffte inbrünstig, daß die Soldaten mit den Wegelagerern kurzen Prozeß machen würden.

*

"Sieh an", stellte Goshmo-Khan ungerührt fest, während sie in sicherer Entfernung aus den Büschen des Anwesens beobachteten. "Unser Informant hat verschwiegen, daß es hier nur so von preußischen Soldaten wimmelt."

"Sicher glaubte er, daß wir der Gegenseite angehören und wollte uns in eine Falle locken", sagte Alaska Saedelaere.

"Wie soll es nun weitergehen?" fragte Mentro Kosum.

"Wir können uns nicht mit den Soldaten herumschlagen, nur um herauszufinden, welches Datum man schreibt. Das würde sicherlich zu Zeitparadoxa führen, die in der zukünftigen Entwicklung ihren Niederschlag fänden."

"Sehr richtig", stimmte Goshmo-Khan zu. "Wir müssen so vorsichtig wie möglich vorgehen. Was meinen Sie, Saedelaere, sollen wir uns einen Offizier schnappen und ihn verhören?"

"Das klingt nicht erfolversprechend", meinte Saedelaere, "von einem Offizier würden wir wahrscheinlich kein Sterbenswörtchen erfahren. Wir müssen einen anderen Weg gehen. Besser, wenn auch risikoreicher, wäre es, einfach in die Schankstube zu gehen und sich dort umzuhören."

"Der Haken dabei ist nur, daß der Professor und ich uns nicht mit diesen Leuten verständigen können", gab Mentro Kosum zu bedenken. "Sie dagegen dürfen sich nicht blicken lassen, Saedelaere. Denn mit Ihrer Maske und dem flammenden Cappin-Fragment würden Sie zu großes Aufsehen verursachen."

"Und ich gehe doch", beharrte Saedelaere. "Sie werden mich begleiten, Kosum, während der Professor in der Nähe bleibt und uns notfalls zu Hilfe kommt. Vorher müssen wir uns aber preußische Uniformen beschaffen."

"Nichts leichter als das", behauptete Mentro Kosum und verschwand zwischen den Büschen.

Fünf Minuten später kam der Emotionaut mit zwei preußischen Soldaten zurück, die er hinter sich nachschleifte.

"Der Paralysestrahl wird sie für einige Stunden lähmen", erklärte Mentro Kosum. "Bis sie zu sich kommen, werden wir schon längst erfahren haben, was wir wissen wollen. Nanu?"

Er blickte Alaska Saedelaere erstaunt an, der die Zeit genützt hatte, um seine Kunststoffmaske zu tarnen. Er hatte dies erreicht, indem er einfach seinen Kopf mit Verbandstoff umwickelte und nur Schlitz für die Augen und den Mund freiließ.

Sie entkleideten die beiden Soldaten bis auf die Unterwäsche und zogen deren Uniformen über ihre Bordkombinationen an.

Mentro Kosum wog den überlangen Vorderlader mit dem aufgepflanzten Bajonett mißmutig in der Hand und sagte:

"Mit diesem Ding kann man doch nicht schießen! Mir wäre eines der neuartigen Zündnabelgewehre lieber gewesen."

"Damit wird die preußische Armee erst in etwa vierzig Jahren ausgerüstet", meinte Alaska Saedelaere. "Sie werden wohl einsehen, daß wir so lange nicht warten können, Kosum. Außerdem sollen Sie nicht Ihre Schießkünste demonstrieren. Wir suchen die Schankstube nur auf, um einen zu heben und nebenbei die erwünschten Informationen zu beschaffen. Das wird nicht mehr als eine Viertelstunde in Anspruch nehmen. Dann verschwinden wir wieder unauffällig und kehren zur Space-Jet zurück."

"Von wegen unauffällig", meinte Mentro Kosum spöttisch und betrachtete Alaska Saedelaere kritisch. "Sie mit Ihrem Kopfverband werden mehr Aufsehen erregen, als würden wir in flugfähigen Kampfanzügen der Solaren Flotte auftreten."

"Witzbold", meinte Alaska Saedelaere abfällig. Er wandte sich Goshmo-Khan zu, der sich ein Grinsen nicht verkneifen konnte. "Am besten, Sie beschaffen sich in der Zwischenzeit ebenfalls eine Uniform, Professor. Sie werden sicherlich auf einen einsamen Wachtposten stoßen, den Sie paralisieren können. Wenn Sie sich als preußischer Soldat verkleidet haben, warten Sie vor der Herberge auf uns. Falls es brenzlich wird, müssen Sie uns heraushauen."

"Es wird mir ein Vergnügen sein", versicherte Goshmo-Khan. "Ich bin überzeugt, daß niemand an meiner preußischen Abstammung zweifeln wird."

"Mir scheint, Kosum hat Sie angesteckt", sagte Saedelaere ärgerlich. "So lustig, wie ihr zu glauben scheint, ist unsere Situation gar nicht. Wenn Sie sich im Dunkeln halten, wird man schon nicht auf Sie aufmerksam werden. Und wenn Sie trotzdem angesprochen werden, dann tun Sie halt so, als wären Sie stumm. Alles klar, Professor?"

Goshmo-Khan bestätigte, daß alles klar sei.

Saedelaere, mit seinem monströsen Kopfverband, und Mentro Kosum, dem die erbeutete Uniform um einige Nummern zu klein war, machten sich auf den Weg.

Keiner der herumlungernenden Soldaten beachtete sie - die Soldaten hatten genug mit dem Reinigen ihrer Waffen zu tun.

Saedelaere betrat als erster die Schankstube. Als er zwei Schritte hinter der Tür abrupt stehenblieb, rannte Kosum gegen ihn.

Der Emotionaut stellte mit einem Blick fest, daß alle Tische nur von Soldaten höherer Ränge besetzt waren. Er begriff sofort, warum Saedelaere zögerte. Es schien, daß die Offiziere die Schankstube mit Beschlag belegt hatten und es sicher nicht gerne sehen würden, wenn zwei gemeine Soldaten auftauchten. Aber das war nun nicht mehr zu ändern.

Saedelaere setzte sich wieder in Bewegung und steuerte geradewegs auf den Schanktisch zu, hinter dem der wohlbeleibte Wirt stand und ihnen entgeistert entgegenstarrte.

"Das kann euch den Kopf kosten", raunte er ihnen zu, als sie den Ausschank erreicht hatten.

"Wir verschwinden gleich wieder", sagte Saedelaere im gleichen Tonfall. "Wir wollen nur, daß Sie uns das heutige Datum und die genaue Uhrzeit verraten."

Der Wirt tippte sich auf die Stirn.

"Macht, daß ihr hier herauskommt, bevor die Herren Offiziere sich euch widmen. Sie sind heute besonders launisch, weil die Franzosen wieder im Vormarsch sind. Ich hörte aus ihren Worten heraus, daß sie noch für diese Nacht einen Zusammenstoß mit den napoleonischen Truppen befürchten. Gott segne dieses Haus! Hört ihr den Kanonendonner? Verlaßt die Schankstube, damit euch ein Donnerwetter erspart bleibt."

"Ich bin verwundet", erklärte Saedelaere. "Ich habe vergessen, welcher Tag heute ist. Sage es mir, Wirt, dann gebe ich mich zufrieden."

Jetzt wurde der Wirt mißtrauisch.

"Was für eine Aussprache ihr habt, Soldat", sagte er. "Ihr seid nie und nimmer ein Preuße. Woher kommt ihr?"

Saedelaere wurde einer Antwort enthoben. Er hörte Säbelklirren, als einer der Offiziere sich erhob. Dann ertönten stramme Schritte, und eine schneidende Stimme sagte:

"Mich dünkt, ihr habt vergessen, was sich für einen gemeinen Soldaten geziemt! Nicht genug, daß ihr euch von der Truppe entfernt, kommt ihr hier herein wie die Bauern, ohne euren Offizieren gegenüber Haltung anzunehmen und zu grüßen. Elemente wie ihr untergraben die Moral der ganzen Truppe. Ich werde an euch ein Exempel statuieren lassen!"

"Was will der von uns?" erkundigte sich Mentro Kosum bei Saedelaere.

"Er ist sauer, weil wir ihn nicht begrüßt haben", erwiderte Saedelaere.

"Das kann er haben."

Kosum nahm Haltung an und entbot dem preußischen Offizier den militärischen Gruß der Solaren Flotte.

Der Offizier erstarrte und es schien fast so, als würden sich seine gewichsten Schnurrbartenden sträuben.

"Haben Sie Einsehen mit uns, wir sind Verwundete", versuchte Saedelaere die Situation zu retten. Aber er machte damit alles nur noch schlimmer.

Sessel wurden gerückt, als auch andere Offiziere aufsprangen, und empörte Rufe wurden laut. Der allgemeine Tenor war, daß das ungebührliche Betragen der beiden Soldaten mit einer drakonischen Maßnahme zu bestrafen sei. Saedelaere hörte aus den empörten Kommentaren heraus, daß man verlangte, sie "unehrlich zu stäupen", was

eine Art der Auspeitschung war, oder sie Spießrutenlaufen zu lassen, was zwar als "ehrliche" Strafe galt, aber nicht immer überlebt wurde.

Saedelaere erregte sich über die anmaßende Haltung der Offiziere so sehr, daß es ihm auf Französisch entfuhr: "Cretin bigleux!"

Dieses Schimpfwort hatte er von Roi Danton gelernt, und es hieß auf gut Deutsch etwa soviel wie "Schielendes Unikum". Da die Preußen des Französischen mächtig waren, hatte Alaska Saedelaere damit sein Todesurteil gesprochen.

"Französische Spione!" rief einer der Offiziere. Und ein anderer bekräftigte: "Sie gehören an die Wand gestellt."

Plötzlich stürzten sich die Offiziere auf die beiden Zeitreisenden und begruben sie unter sich. Nachdem sie endlich von ihnen abließen, waren Kosum und Saedelaere an den Händen gefesselt.

8.

Man brachte Kosum und Saedelaere zur Rückseite des Gebäudes, wo sie, die Hände auf den Rücken gefesselt, an die fensterlose Wand gestellt wurden.

Die Trommler und Fackelträger nahmen links und rechts von ihnen in sicherer Entfernung Aufstellung.

Der Offizier und seine Kollegen hatten ihre Pferde bestiegen und saßen nun im Sattel. Ein Leutnant stieg vom Pferd und kam im Paradeschritt zu den beiden Delinquenten; den Säbel hatte er in der abgewinkelten Hand senkrecht erhoben.

Zwei Schritte vor Saedelaere und Kosum blieb er stehen und sagte etwas, das Kosum nicht verstehen konnte.

"Was will er denn noch von uns?" wollte der Emotionaut wissen.

"Er erkundigt sich, ob wir dem Tod ins Auge sehen wollen, oder lieber Augenbinden hätten", antwortete Saedelaere.

"Das ist aber sehr aufmerksam", meinte Kosum. "Aber sagen Sie ihm, daß er uns lieber die Fessel abnehmen sollte, damit ich mich kratzen kann. Mich juckt es am linken Auge."

"Das ist eine gute Idee", sagte Saedelaere, dessen Kopf immer noch durch das Verbandszeug ver mummt war. "Wir tragen unter den Uniformen immer noch unsere Paralysatoren. Wenn man uns tatsächlich die Hände freimacht, werden wir uns den Weg freischießen."

In Deutsch und an den Leutnant gewandt, fuhr er fort:

"Danke, Kamerad, wir benötigen keine Augenbinden: Aber wenn man uns die Fessel abnimmt, dann würden wir unser Schicksal in dem Bewußtsein hinnehmen, daß wir den ehrenhaften Soldatentod sterben."

"Ich bin eher der Meinung, daß ihr einen unehrenhaften Tod verdient habt, wie er den Spionen Napoleons zusteht", sagte der Leutnant barsch. Aber er machte zackig kehrt, ging zu seinem Vorgesetzten und berichtete ihm von dem Wunsch der beiden Verurteilten.

Der Kommandant sah streng zu Kosum und Saedelaere herüber, die ihm gefaßt entgegenblickten. Dann sagte er irgend etwas zu dem Leutnant.

"Was ist, tut er uns den kleinen Gefallen?" erkundigte sich Kosum bei seinem Gefährten.

Saedelaere zuckte die Achseln.

"Ich habe nicht verstanden, was er sagte. Aber mal abwarten. Diese Preußen mit ihrem Ehrenkodex sind unberechenbar. Vielleicht imponiert es ihnen, wenn wir uns diszipliniert verhalten."

"Wollen Sie auf diese Hoffnung unser Unternehmen stützen?" sagte Kosum empört.

"Ich hoffe immer noch, daß Goshmo-Khan auftaucht und uns aus der Patsche hilft", erwiderte Saedelaere. "Es würde mich interessieren, wo er sich herumtreibt."

"Vielleicht beschäftigt er in diesem Augenblick bereits ein weiteres Erschießungskommando?" stellte Kosum in Aussicht.

Die Trommler schlugen einen Wirbel, als ein Dutzend Soldaten aufmarschierten. Der Leutnant kam wieder heran und maß mit würdevollen Schritten die Distanz zwischen den Verurteilten und dem Erschießungskommando ab.

Kosum und Saedelaere zählten unbewußt mit. Der Leutnant machte zwanzig kurze Schritte und befahl dann den Soldaten, in einer Reihe Aufstellung zu nehmen. Nachdem er sich aus der Schußlinie gebracht hatte, bellte er seine Befehle.

Die Soldaten machten mit ihren überlangen Vorderladern exakt einstudierte Exerzierübungen, deren letzte Phase darin bestand, die Gewehre in Anschlag zu bringen.

"Jetzt könnte sich Goshmo-Khan schon blicken lassen", sagte Kosum nervös.

"Nur die Ruhe bewahren", ermahnte Saedelaere. "So schnell schießen die nicht."

Jetzt setzte sich der Leutnant wieder in Bewegung und kam zu ihnen.

"Obwohl ihr es nicht verdient, will euch der Hauptmann die Gnade erweisen, euch von den Stricken zu befreien", sagte er, trat hinter sie und durchtrennte ihre Handfesseln durch zwei präzise geführte Säbelstreichs.

"Jetzt werden wir denen mal zeigen, was...", begann Kosum während er sich die Handgelenke rieb.

"Überstürzen Sie nichts", unterbrach ihn Saedelaere. "Was würde es uns nützen, wenn wir jetzt Hals über Kopf flüchteten? Nichts. Wir haben immer noch nicht die gewünschten Informationen beschafft."

"Das können wir immer noch nachholen, wenn wir uns in Sicherheit gebracht haben", sagte Kosum.

"Damit wir wieder in eine solche Lage geraten?" Saedelaere schüttelte den einbandagierten Kopf. "Nein, Kosum. Wir werden das Beste aus der Situation herausholen."

Der Trommelwirbel schwoll immer mehr an. Der Leutnant hatte sich zurückgezogen und schwang sich in den Sattel seines Pferdes.

Der Kommandant zog seinen Säbel. Die Soldaten des Exekutionskommandos hielten ihre Vorderlader immer noch in Anschlag.

Den Säbel von sich gestreckt, wandte der Kommandant sich mit der Frage an Kosum und Saedelaere:

"Haben die Verurteilten noch einen letzten Wunsch, bevor die Hinrichtung vollstreckt wird? Wenn ja, dann sollen sie ihn nennen. Man wird ihn euch erfüllen, sofern er nicht ungebührlich ist."

"Wir erwarten nichts mehr von diesem Leben", sagte Alaska Saedelaere melodramatisch. "Aber wenn ihr uns sagt, welches Datum man schreibt und wie spät es ist, damit wir den genauen Zeitpunkt unserer Hinrichtung erfahren, dann wären wir wunschlos glücklich."

"Ist das alles?" fragte der Kommandant verblüfft.

Saedelaere breitete die Arme aus.

"Nur um dies zu erfahren, haben wir dieses gefährvolle Unternehmen auf uns genommen."

Das dreiste Auftreten des Delinquenten und seine Art, im Angesicht des Todes böse Scherze zu treiben, machten den Kommandanten wütend. Aber er stand zu seinem Wort.

"Es ist 11 Uhr 29", verkündete der Kommandant, nach einem angestregten Blick auf seine kunstvoll verzierte Taschenuhr, "am Abend des 14. Juni 1809 nach Christi Geburt. Ist damit euer Wissensdurst gestillt?"

"Das kann man wohl sagen", antwortete Saedelaere. "Jetzt sind wir bereit."

Der Kommandant streckte wieder die Hand mit dem Säbel aus und bellte ein "Achtung". Kosum und Saedelaere nestelten an ihren Uniformen, um an die Paralysatoren heranzukommen. Gerade als der Kommandant "Feuer!" brüllte, brachen die Soldaten des Exekutionskommandos plötzlich ohne ersichtlichen Grund zusammen.

Noch bevor die Offiziere sich bewußt werden konnten, was eigentlich passiert war, brach eine abenteuerlich anmutende Gestalt aus dem Dickicht hervor. Ein etwa 1,60 Meter großer und verhältnismäßig breiter Mann mit mongoloidem Einschlag und einem abenteuerlichen Schnurrbart, in dem fremdartige Kristalle funkelten, stand plötzlich inmitten der wie gelähmt ausgestreckten Soldaten. Er zielte mit einer ungewöhnlich geformten Pistole auf die Offiziere, die instinktiv ihre Säbel zückten - und im nächsten Augenblick fielen sie stocksteif aus ihren Sätteln.

Inzwischen kam auch Leben in die beiden zum Tode Verurteilten. Sie hielten plötzlich ebenfalls Pistolen unbekannter Herkunft in den Händen, die sie auf die Soldaten richteten. Noch bevor einer von ihnen etwas unternehmen konnte, zeigten sie die gleichen Lähmungserscheinungen wie die Offiziere und die Männer des Erschießungskommandos.

Die anderen Soldaten, die von den Paralysestrahlen verschont geblieben waren, flüchteten in panischem Entsetzen.

*

"Sie sind gerade im letzten Augenblick aufgetaucht, Professor", sagte Saedelaere im Laufen, während er sich die Bandagen vom Kopf riß.

"Welch abgedroschene Phrase", meinte Goshmo-Khan nur dazu.

"Es hätte ins Auge gehen können", sagte Mentro Kosum wütend. "Warum sind Sie denn noch nicht früher auf der Szene erschienen?"

"Vielleicht wollte ich herausfinden, welche Auswirkungen es auf die zukünftige Entwicklung hat, wenn Sie beide in der Vergangenheit ums Leben gekommen wären."

"Er treibt mit dem Entsetzen Scherz und weidet sich an seiner Kameraden Schmerz", reimte Mentro Kosum.

"Ich war ständig in der Nähe, so daß ich jederzeit einschreiten konnte", sagte Goshmo-Khan zu seiner Rechtfertigung. "Ich wußte ja nicht, ob Sie sich bereits die Informationen beschafft hatten, deshalb wollte ich bis zuletzt mit meinem Auftritt warten."

"Lassen Sie sich nur nicht von Kosums böartigen Bemerkungen beirren, Professor", beruhigte Saedelaere den Abstrakt-Mathelogiker. "Sie haben genau richtig gehandelt. Wenn Sie ein paar Minuten früher aufgetaucht wären, hätten wir von vorne beginnen können."

Goshmo-Khan verlangsamte die Geschwindigkeit, um ein wenig zu verschnaufen.

"Dann haben Sie das Datum erfahren?" fragte er.

"Wußten Sie nicht, daß man in früheren Zeiten den zum Tode Verurteilten noch einen letzten Wunsch erfüllte?" lautete Saedelaeres Gegenfrage.

Goshmo-Khan lachte.

"So einfach war das also!"

"Wenn Sie, so wie ich, Blut geschwitzt hätten, würden Sie bestimmt anderer Meinung sein", meinte Mentro Kosum und wandte sich dann an Alaska Saedelaere: "Welches Datum schreibt man denn nun eigentlich?"

Der Maskenträger, hatte seine Uhr bereits nachgestellt und antwortete mit einem Blick darauf:

"In siebzehn Minuten beginnt der 15. Juni 1809. Auf die Sekunde genau kann ich die Zeit nicht angeben, aber ich nehme an, daß Kol Mimo so exakte Zeitangaben auch gar nicht benötigt."

Goshmo-Khan schüttelte den Kopf und wollte etwas antworten. Doch bevor er dazu kam, ertönte ein ohrenbetäubendes Donnern.

"Das kam von ganz nahe, aus der Nähe der Lichtung, auf der wir die Space-Jet abgestellt haben", sagte Mentro Kosum, kaum daß das Donnerrollen verebbt war. "Und es hörte sich ganz so wie ein Kanonenschuß an."

Die drei Männer sahen sich betroffen an, dann beschleunigten sie wie auf Kommando ihren Schritt. Sie hatten die Lichtung noch nicht erreicht, als ein zweiter Kanonenschuß ertönte. Nachdem auch diese Detonation abgeklungen war, drang ein aufgeregtes Stimmengewirr zu ihnen.

"Das sind Franzosen!" rief Saedelaere. "Ich hätte nicht gedacht, daß sie schon so weit vorgerückt sind..."

Er unterbrach sich, als Goshmo-Khan ihm mit einer Handbewegung Schweigen gebot. Der Abstrakt-Mathelogiker war stehengeblieben, und die beiden anderen folgten seinem Beispiel.

Von ganz nahe ertönte das Geräusch von Schritten und brechenden Zweigen. Und dann waren auch Soldaten zu hören, die sich auf Französisch unterhielten.

Die drei Männer zogen ihre Paralysatoren und verschwanden in den Büschen. Kaum zwei Minuten später tauchte eine zehnköpfige Gruppe napoleonischer Soldaten auf. Ihrem Anführer schien irgend etwas aufgefallen zu sein, denn er gebot seinen Leuten Halt und gab ihnen durch Handzeichen zu verstehen, daß sie ausschwärmen sollten.

Doch sie kamen nicht mehr dazu, diesem Befehl nachzukommen.

Goshmo-Khan, Mentro Kosum und Alaska Saedelaere sprangen aus ihren Verstecken und bestrichen die französischen Soldaten solange mit ihren Paralysestrahlen, bis sie bewegungsunfähig waren. Die überraschten Rufe der derart Überrumpelten gingen im Donner des nächsten Kanonenschusses unter.

"Jetzt wird es Zeit, daß wir dem Spektakel ein Ende bereiten", meinte Mentro Kosum grimmig. "Es sieht mir ganz so aus, daß die Franzosen die Space-Jet unter Beschuß genommen haben - und allein die Vorstellung, daß sie auf unseren fliegenden Untersatz ballern, macht mich ganz krank."

"Wieso?" fragte Saedelaere. Haben Sie etwa vergessen, den HÜ-Schirm mittels Fernbedienung einzuschalten?"

"Das gerade nicht", sagte der Emotionaut zu Saedelaeres Erleichterung. "Aber mir tun die Soldaten leid, die sich an dem Schutzschirm die Zähne ausbeißen. Die armen Teufel könnten angesichts dieses Phänomens den Verstand verlieren."

Fünf Minuten später hatten sie den Rand der Waldlichtung erreicht. Auf der anderen Seite hatte sich eine Schar napoleonischer Soldaten um ein schweres Geschütz versammelt, dessen Rohr auf die Space-Jet gerichtet war. Die Kanoniere waren gerade dabei, die monströse Kanone erneut zu laden. In ihrem Rücken diskutierten einige Offiziere leidenschaftlich miteinander.

Einer der Soldaten hatte sich auf allen vieren an den glockenförmig über das unbekannte Objekt aufragenden Schutzschirm herangeschlichen, barg eine der drei plattgedrückten Kanonenkugeln, die im Gras lagen und kehrte damit zu den anderen zurück. Die Offiziere betrachteten kopfschüttelnd die wie eine Flunder flachgedrückte Kanonenkugel.

"Sollen wir noch das nächste Kanonenfeuer abwarten?" fragte Mentro Kosum, der den Miniatursender hervorgeholt hatte, mit dem er den HÜ-Schirm jederzeit regulieren und ausschalten konnte.

"Es wird uns nichts anderes übrigbleiben, als vor den Augen der Franzosen an Bord zu gehen und abzufliegen", meinte Goshmo-Khan, dem dieser Gedanke nicht zu behagen schien. "Aber vorerst müssen wir uns der preußischen Uniformen, entledigen. Denn sonst glauben die Franzosen noch, daß die Preußen eine Wunderwaffe haben und ziehen sich freiwillig aus Nordeuropa zurück. Das würde den Lauf der Geschichte völlig durcheinanderbringen!"

Obwohl Goshmo-Khans Bemerkung mehr als Scherz aufzufassen war, folgten die beiden anderen seinem Rat und entledigten sich der preußischen Uniformen.

Die ratlosen Franzosen hatten inzwischen die Kanone wieder geladen, und die Kanoniere warteten auf den Feuerbefehl ihres Vorgesetzten.

In diesem Moment traten die drei Zeitreisenden auf die Lichtung hinaus. Die französischen Soldaten waren von dem Anblick der drei ungleichen Männer in den einteiligen schmucklosen Kombinationen so gebannt, daß sie sekundenlang wie gelähmt dastanden.

Das reichte Goshmo-Khan, Kosum und Saedelaere, um den HÜ-Schirm anstandslos zu erreichen. Als sie nur noch wenige Schritte von dem Schutzschirm entfernt waren, ließ ihn Kosum durch Funkimpulse zusammenfallen. Das Erlöschen der grünschillernden Barriere verblüffte die Soldaten erneut, so daß die drei Zeit hatten, sich in Sicherheit zu bringen. Kurz darauf ließ Kosum den Schutzschirm durch Fernsteuerung aufflammen.

Jetzt kam endlich wieder Leben in die Soldaten. Sie feuerten ihre Kanone ab und setzten dann zum Sturm auf an. Die letzte Phase dieser Niederlage der napoleonischen Truppen, die in keinem Geschichtsbuch erwähnt wird, beobachteten die drei Zeitreisenden aus der Kommandokuppel der Space-Jet: Die Soldaten feuerten aus kürzester Distanz ihre Vorderlader auf den HÜ-Schirm ab und stachen dann in hilfloser Wut mit ihren aufgepflanzten Bajonetten darauf ein.

"Nicht Waterloo war Napoleons größtes Desaster, sondern der Sturm auf die Space-Jet", rief Mentro Kosum vergnügt, während das Fahrzeug vom Boden abhob.

Minuten später schoß die Space-Jet mit hohen Beschleunigungswerten über das nächtliche Europa in Richtung Antarktis dahin.

9.

Mentro Kosum setzte sich über Funk mit Kol Mimo in Verbindung, der daraufhin die große Einflugschleuse des Nullzeit-Deformators öffnete. Der Emotionaut brachte die Space-Jet sicher durch die Schleuse und landete sie im Innern der Zeitmaschine. Als die drei Männer den Diskusraum verließen, wurden sie bereits ungeduldig von Kol Mimo erwartet.

"Haben Sie das genaue Datum herausgefunden?" fragte er.

"Es war nicht leicht, aber wir haben es geschafft", antwortete Alaska Saedelaere. Mit einem Blick auf seine Armbanduhr sagte er: "Man schreibt den 15. Juni 1809. Es ist fünf Minuten nach zwei Uhr früh mitteleuropäischer Zeitrechnung."

Mimo Kol rieb sich die knöchernen Hände.

"Dann wollen wir uns sofort an die Umrechnung machen."

Der Paraabstrakt-Mathelogiker ging voran und gelangte über die Verbindungsbrücken und Laufstege in die im geometrischen Mittelpunkt des Nullzeit-Deformators befindliche Nullfeldzentrale. Die anderen folgten ihm.

Goshmo-Khan, der Kol Mimo dicht auf den Fersen blieb, meinte zweifelnd:

"Glauben Sie, den Sprung in die Relativ-Zukunft über rund 1647 Jahre ohne Komplikationen schaffen zu können, obwohl Sie bei der Überbrückung von nur zehn Monaten schon Schwierigkeiten hatten?"

Kol Mimo winkte ab.

"Ein ähnlicher Fehler wird mir nicht noch einmal unterlaufen. Abgesehen davon, daß ich aus der Erfahrung gelernt habe, bin ich nicht mehr auf mich allein gestellt."

Kaum in der Nullfeldzentrale angekommen, speicherte Kol Mimo die von Alaska Saedelaere erhaltenen Zeitangaben in der Bordposित्रonik. Nachdem er die Uhrzeit auf die Verhältnisse der Antarktis umgerechnet hatte, verglich er die Daten noch einmal mit den Angaben des Maskenträgers.

Sie stimmten.

"Sie müssen mir auf die Finger sehen, Professor", verlangte Kol Mimo, während er am Kommandopult die ersten Schaltungen vornahm, "und alle meine Berechnungen noch einmal überprüfen. Noch einen Abstecher in eine unerwünschte Zeitebene können wir uns nicht leisten."

Über die Nullfeldzentrale senkte sich Schweigen, nur die Arbeitsgeräusche, das Atmen der Männer und ihre Schritte waren zu hören. Kol Mimo und Goshmo-Khan waren so aufeinander eingespielt, als hätten sie schon immer gemeinsam den Nullzeit-Deformator bedient. Wenn die Zusammenarbeit einmal nicht ganz klappte, dann verständigten sie sich durch Handzeichen und kurze Gesten miteinander.

Endlich entspannten sich Kol Mimo und Goshmo-Khan.

"Geschafft", seufzte Kol Mimo. Er wechselte einen Blick mit Goshmo-Khan und auf seinem lippenlosen Mund erschien ein verzerrtes Grinsen. "Sollen wir den Zeitsprung wagen, Professor?"

Goshmo-Khan nickte.

"In den Berechnungen ist uns kein Fehler unterlaufen", versicherte er. "Es könnte nur sein, daß der Nullzeit-Deformator nicht exakt funktioniert."

"Es ist doch ein beruhigendes Gefühl, zu wissen, daß man sein Schicksal Fachleuten in die Hand gegeben hat, die ihrer Sache so sicher sind", meinte Mentro Kosum spöttisch.

"Diesmal wird es keine Panne geben", versicherte Kol Mimo.

"Fertig, Professor?" fragte er wenige Sekunden später.

Der Terra-Mongole nickte zustimmend.

"Ich bin auf dem Posten."

Kol Mimo ließ die acht Atommeiler anlaufen, während Goshmo-Khan die Energiezufuhr an die Nullfeldprojektoren regulierte. Langsam kletterten die Zeiger der Armaturen über die Skalen den roten Markierungen entgegen und pendelten sich dort nacheinander ein.

Die Monitoren, die die Außenwelt zeigten, projizierten eine Eiswelt, vor der ein Vorhang aus Energie zu schweben schien.

Die energetische Glocke um den Nullzeit-Deformator verdichtete sich zusehends, wurde immer undurchdringlicher, bis die Umgebung schließlich verblaßte. Das um die Zeitmaschine gespannte Energiefeld nahm eine rötliche Färbung an - und dann leuchtete es schließlich tiefrot.

Warnsignale ertönten und zeigten an, daß das absolute Nullfeld aufgebaut war. Und nun passierte dasselbe wie bei einer Reise in die Vergangenheit, nur eben mit umgekehrten Vorzeichen.

Bei einer Reise in die Vergangenheit diente die Kuppel des Nullzeit-Deformators als Nullfelderzeuger und Gegenpol des angepeilten Vergangenheitspunktes auf der Zeitstromlinie. Beim Vorstoß in die Relativ-Zukunft wurde der Nullzeit-Deformator zum gleichwertigen Pol des Vergangenheitspunktes, was bewirkte, daß er abgestoßen und den Zeitstrom nach vorne in die Relativ-Zukunft zurückgeschleudert wurde.

Kol Mimo und Goshmo-Khan saßen mit äußerster Konzentration vor den Armaturen.

Alaska Saedelaere hatte sich in einen Kontursitz fallen lassen und startete wie hypnotisiert auf die Monitore. Mentro Kosum stand da. Sein ganzer Körper war angespannt, als säße er unter der SERT-Haube und müßte sich auf die positronischen Impulse der Maschinerie konzentrieren. Er versuchte sich vorzustellen, was außerhalb des absoluten Nullfeldes passierte. Wie die Zeit an ihnen vorbeiraste, wie Geschehnisse, die im normalen Zeitablauf Jahrzehnte und Jahrhunderte beanspruchten, in Sekundenschnelle abrollten...

Die akustischen Warnsignale rissen ihn aus seinen Betrachtungen und brachten ihn zurück auf den Boden der Tatsachen.

Das rote Leuchten verschwand von den Bildschirmen der Monitore, wurde von dem Pulsieren des in sich zusammenfallenden Energiefeldes abgelöst... Und dann erlosch auch das Flimmern ganz, und auf den Bildschirmen erschien wieder die Eiswüste der Antarktis.

Mentro Kosum stellte sofort fest, daß sich die Umgebung etwas verändert hatte.

Sie befanden sich nicht mehr weit in der Vergangenheit, dessen war er sicher. Und das hier war auch nicht ihre Gegenwart - das erkannte er an der Tatsache, daß von dem Flottentender nichts zu sehen war.

Hatten sie es geschafft?

Mentro Kosum blickte zu Kol Mimo hinüber. Der Paraabstrakt-Mathelogiker lehnte sich entspannt in seinem Kontursessel zurück - um seine Lippen spielte ein zufrieden wirkendes Lächeln.

"Ich empfangen Hyperimpulse noch und noch", murmelte Kol Mimo.

Da erst wagte es Mentro Kosum aufzuatmen. Alaska Saedelaere beugte sich aus seinem Sitz bereits über das Funkgerät und tastete die Frequenz von Imperium-Alpha ein. Zuerst ertönte aus dem Lautsprecher ein Gewirr von sich überlagernden Stimmen und Funksignalen. Aber nach dem der Maskenträger die Trennschärfe reguliert und das Deciffriergerät mit dem richtigen Code gefüttert hatte, wurde der Empfang ausgezeichnet.

Aus den empfangenen Nachrichten ging hervor, daß Imperium-Alpha, die Nervenzentrale des Solsystems, tadellos funktionierte und mit voller Kapazität im Einsatz war.

"Jedenfalls befinde wir uns in einer Zeit, zu der die PAD-Seuche noch nicht ausgebrochen ist", rief Mentro Kosum triumphierend.

Er verstummte, als Saedelaere gebieterisch die Hand hob und ihm Schweigen gebot. Der Maskenträger hatte eine andere Wellenlänge gewählt und einen anderen Code in das Deciffriergerät eingegeben. Jetzt nickte er zufrieden, nahm die Kopfhörer ab und schaltete den Übertragungslautsprecher ein.

Eine unpersönliche, monotone Stimme ertönte.

"Der Countdown für das Projekt ANTINUG beginnt in wenigen Sekunden, um 12 Uhr mittags. Zu diesem Zeitpunkt werden die Checklisten an die Versorgungsoffiziere der MARCO POLO ausgegeben. Weiter..."

"Wir haben es geschafft!" rief Goshmo-Khan triumphierend.

Die anderen sahen ihn verständnislos an. Als er ihre fragenden Blicke merkte, fügte er erklärend hinzu:

"Innerhalb des Waringer-Teams wurde das Experiment mit den Nugas-Reaktoren als Projekt ANTINUG geführt. Und mir ist auch bekannt, daß der Countdown für den Start der MARCO POLO am 5. August 3456 um 12 Uhr mittags begann. Die Besatzung wurde erst zu einem späteren Zeitpunkt über den genauen Starttermin informiert, deshalb konnten Sie auch nicht die Bedeutung dieser Meldung ermessen. Man schreibt den 5. August 3456! Und in Terrania ist es jetzt punkt zwölf Uhr. Stellen Sie Ihre Chronometer danach, meine Herren!"

"Demnach haben wir fünfzehn Tage Zeit, um an Bord der MARCO POLO zu gelangen", sagte Kol Mimo zufrieden. "Diese Zeitspanne sollte ausreichen, um unser Vorhaben zu verwirklichen."

"Mit dem Countdown setzten auch die verstärkten Sicherheitsmaßnahmen der SolAb ein", meinte Goshmo-Khan stirnrunzelnd. "Es wird bestimmt nicht leicht sein, unbemerkt an Bord der MARCO POLO zu gelangen. Abgesehen davon, bin ich nun nicht mehr so sicher, daß das klug wäre."

Kol Mimo wandte ihm langsam den Kopf zu.

"Das hört sich beinahe so an, als wollten Sie meine Pläne durchkreuzen, obwohl Sie sie für gut befunden hatten, Professor!"

"Erraten, werter Kollege." Goshmo-Khan nickte bestätigend. "Als ich Ihrem Plan zustimmte, stand ich unter dem Einfluß der PAD-Seuche. Aber jetzt sehe ich klarer."

*

Kol Mimo kniff die Augen zusammen und sagte:

"Es war nicht fair von Ihnen, die ganze Zeit über zu schweigen und erst im letzten Augenblick bekanntzugeben, daß Sie Ihre Meinung geändert haben, Goshmo-Khan. Wir verlieren nur wertvolle Zeit, wenn wir noch einmal das Für und Wider durchdiskutieren, anstatt zu handeln."

Goshmo-Khan lächelte.

"Ich meine auch, daß wir handeln sollten - und zwar sinnvoll."

Es leuchtet mir nicht ein, warum wir uns an Bord der MARCO POLO schmuggeln sollten, anstatt Perry Rhodan sofort davon zu unterrichten, welche Auswirkungen das Fehlexperiment haben wird."

"Habe ich Ihnen nicht deutlich genug erklärt, daß der Ausbruch der PAD-Seuche nur dann zu verhindern ist, wenn der Start der MARCO POLO planmäßig stattfindet und das Schiff mitsamt der Besatzung in das Parallel-Universum verschlagen wird?" meinte Kol Mimo seufzend. "Rhodans Odyssee durch das Parallel-Universum und die Konfrontation mit seinem negativen Antipoden muß realisiert werden. Erst wenn diese Voraussetzungen geschaffen wurden, können wir durch ein Zeitparadoxon riesigen Ausmaßes die Aktivierung des paraenergetischen Virus verhindern."

Goshmo-Khan machte eine wegwerfende Handbewegung und sagte:

"In diesem Punkt gehe ich eindeutig mit Ihnen konform, Mimo. Aber andererseits bin ich der Meinung, daß wir Perry Rhodan informieren müssen. Es geht nicht darum, ihn von der Durchführung des Experiments mit den Nugas-Reaktoren abzuhalten, aber wir sollten ihn zumindest auf die Folgen aufmerksam machen, damit er gewappnet ist. Wenn Sie Ihre Argumente Perry Rhodan klarlegen, wird er den übermächtigen Kräften nicht so hilflos gegenüberstehen."

"Ganz wie Sie sagen, Herr Kollege", meinte Kol Mimo zynisch. "Wenn Rhodan weiß, was ihm bevorsteht, dann wird er den Ereignissen im Parallel-Universum nicht so hilflos gegenüberstehen. Und damit würden wir ein Zeitparadoxon erwirken, das wir uns gar nicht wünschen."

Kol Mimo machte eine kurze Pause, dann fuhr er fort:

"Es ist meine Absicht, erst dann in die Geschehnisse einzugreifen, wenn Perry Rhodan am 25. Oktober das VerkoVoy-System erreicht und mit der MARCO POLO vor dem USO-Stützpunktplaneten D-Muner steht. Dann ist der Zeitpunkt für das rettende Zeitparadoxon gekommen, die Geschehnisse sind so abgelaufen wie ich sie aus den Bordaufzeichnungen kennen, die Ereignisse haben sich zu ihrem Höhepunkt zugespitzt." Er fügte mit Nachdruck hinzu: "Ich kann nur immer wiederholen, daß die Geschehnisse bis zum 25. Oktober nicht beeinflusst werden dürfen!"

"Darin stimme ich Ihnen bei", versicherte Goshmo-Khan.

"Dann verstehe ich nicht, wie Sie auf die hirnverbrannte Idee kommen können, Rhodan schon vorher aufzuklären", rief Kol Mimo aufbrausend. "Bedenken Sie eines, Goshmo-Khan. Jemand, der über sein zukünftiges Schicksal informiert ist, der jeden seiner Schritte von morgen und übermorgen schon kennt, gerät in eine Zwangssituation, die ihn in ein auswegloses Dilemma bringt. Eine einzige falsche Entscheidung Rhodans, bedingt durch sein Wissen über die kommenden Ereignisse, würde die weitere Entwicklung entscheidend beeinflussen und das geplante Zeitparadoxon zunichte machen. Aus diesem Grund dürfen wir niemanden in unser Vorhaben einweihen."

Als Kol Mimo seine Ausführungen beendete, herrschte Schweigen. Goshmo-Khan saß brütend da und schien sich Mimos Argumente durch den Kopf gehen zu lassen.

Alaska Saedelaere räusperte sich und sagte:

"Selbst ich als Laie der abstrakt-mathelogischen Materie kann erkennen, daß Ihre Einwände Hand und Fuß haben, Kol Mimo. Ich stimme Ihnen zu, daß wir niemanden in unsere Pläne einweihen dürfen."

Mentro Kosum nickte und sagte in Goshmo-Khans Richtung:

"Kol Mimo hat recht, Professor. Wir dürfen Perry Rhodan in seinen Handlungen nicht beeinflussen. Deshalb müssen wir versuchen, unbemerkt an Bord der MARCO POLO zu gelangen und bis zum 25. Oktober unentdeckt zu bleiben."

Goshmo-Khan sah sie einen nach dem anderen an.

"Ich beuge mich der Mehrheit", meinte er dann.

10.

Das erste Problem für die vier Zeitreisenden war, aus dem ewigen Eis in zivilisiertere Gebiete der Antarktis zu gelangen. Mentro Kosum fand dafür die relativ einfache Lösung. Er schlug vor, mit der Space-Jet in die Nähe einer wissenschaftlichen Forschungsstation zu fliegen, die im Oates-Land lag. Dort befand sich auch eine Touristensiedlung des Terranischen Verkehrsbüros, die einen eigenen Flughafen besaß, der täglich von Strato-Fähren angeflogen wurde.

Da Mentro Kosum die Radarstationen des Südpol-Gebietes kannte, würde es ihm nicht schwerfallen, einer Ortung zu entgehen. Wenn sie erst in der Touristensiedlung angekommen waren, würden sie mit Leichtigkeit einen Platz an Bord einer Kursmaschine bekommen.

Schwieriger war es jedoch schon, die finanziellen Mittel für ihren Aufenthalt in der Vergangenheit aufzubringen. Zwar besaß jeder von ihnen eine Kreditkarte, doch durften sie sich dieser aus verständlichen Gründen nicht bedienen. Denn immerhin besaßen Alaska Saedelaere, Mentro Kosum und Goshmo-Khan auf der Erde Doppelgänger, und dem Computer-Kontrollsystem wäre es bald aufgefallen, daß etwas nicht stimmen konnte, wenn sich ein und dieselbe Person gleichzeitig an zwei verschiedenen Orten aufhielt.

In Kol Mimos Fall war es dagegen so, daß er an diesem 5. August 3456 überhaupt noch nicht auf der Erde weilen konnte. Er war erst Monate später nach Terra gekommen und besaß demnach überhaupt keine für diese Zeit gültige Kreditkarte.

Aber Kol Mimo, der diese Zeitreise von langer Hand vorbereitete, hatte auch für diesen Notfall vorgesorgt. Er besaß genügend Bargeld, so daß er jedem 5000 Solar für die Deckung der laufenden Spesen zur Verfügung stellen konnte.

Mentro Kosum, Goshmo-Khan und Kol Mimo waren zwar markante Erscheinungen, aber sie würden es sich leisten können, ohne besondere Verkleidung in Terrania-City aufzutauchen. Zumindest solange sie dem Raumhafen und der MARCO POLO fernblieben, würden sie aus der Menschenmasse der Millionenstadt nicht herausragen und wohl kaum erkannt werden.

Anders verhielt es sich mit Alaska Saedelaere. Der Maskenträger mit dem Cappin-Fragment war eine einmalige Erscheinung; wo auch immer er in Terrania-City auftauchen würde, wäre er ein Blickfang für die Passanten.

Kol Mimo hatte auch daran gedacht, daß er und seine Gefährten in der Vergangenheit ein anderes Aussehen annehmen mußten. Deshalb hatte er in speziellen Konservierungsbehältern große Mengen Biomolplasts jener Art aufbewahrt, wie sie Schauspieler verwendeten, um ihr Äußeres zu verändern.

Damit sollte Saedelaeres Gesichtsmaske verdeckt und ihm gleichzeitiges ein anderes Aussehen gegeben werden.

Nachdem Mentro Kosum die Space-Jet aus dem Nullzeit-Deformator geflogen hatte, nahm er die Eiswand mittels Thermostrahlen unter Beschuß. Die gigantischen Wassermassen ergossen sich in die Schlucht, in der sich der Nullzeit-Deformator befand und überfluteten ihn. Es würde bei den herrschenden Minustemperaturen nicht lange dauern, bis sich eine dicke Eisschicht gebildet hatte, die die Zeitmaschine bedeckte.

Während des Fluges über die Gletscher begann Kol Mimo mit Saedelaeres Maskierung. Nach einer halben Stunde besaß der Maskenträger ein neues Gesicht. Aber bald stellten sich die ersten Komplikationen ein. Das Cappin-Fragment vertrug das Biomolplast nicht und stieß es ab, so daß Saedelaeres neues Gesicht schlaff wurde und unzählige Runzeln bekam.

Als Mentro Kosum die Space-Jet eineinhalb Stunden später senkrecht in einer schmalen Gletscherspalte landete, sah Alaska Saedelaere wie um hundert Jahre gealtert aus.

Kol Mimo schätzte, daß die ganze Maskerade in fünf Stunden abfallen würde. Das hieß, daß der Transmittergeschädigte sein Gesicht praktisch alle sieben Stunden erneuern mußte, wollte er bei seinen Mitmenschen nicht Verdacht erregen.

Saedelaere blieb keine andere Wahl, als dieses Handikap auf sich zu nehmen. Er konnte nur hoffen, daß er in Intervallen von sieben Stunden Gelegenheit finden würde, sein Biomolplast-Gesicht zu erneuern.

Sie schlüpfen in die Felljacken und kletterten aus der Space-Jet. Kol Mimo trieb sie zur Eile an. Mit seiner Fähigkeit des Hyperpuls-Ortens hatte er Funkimpulse eines Shifts einer Forschergruppe empfangen, die sich auf dem Weg nach Oates-Land befand und nahe bei ihrem Landeplatz vorbeikommen würde.

Es dauerte kaum eine halbe Stunde, bis der Shift in ihren Sichtbereich kam. Alaska Saedelaere versuchte, sein schnell verfallendes Biomolplast-Gesicht hinter der Kapuze seiner Felljacke zu verbergen.

"Touristen!" sagte der Anführer der Forschergruppe abfällig, nachdem ihm Kol Mimo gesagt hatte, daß sie sich von der Reisegesellschaft getrennt hätten, um auf eigene Faust einen Vorstoß in das ewige Eis des Südpolgebietes zu unternehmen; dabei seien sie von der Route abgekommen und hätten sich verirrt.

Das wurde ihnen geglaubt. Da sie sich als Touristen ausgaben, hielt man sie für dumm genug, auf ihren Abstecher nicht einmal ein Funkgerät mitgenommen zu haben.

Die Wissenschaftler brachten sie mit dem Shift bis an den Rand der Touristensiedlung und gaben ihnen noch eine Reihe guter Ratschläge mit auf den Weg.

Saedelaeres erste Maßnahme war, eine abgedunkelte und verschließbare Bildsprechzelle aufzusuchen, wo er seine Gesichtsmaske erneuerte. Da er auch später auf sich alleine gestellt sein würde, versuchte er schon jetzt, ohne Kol Mimos Hilfe auszukommen. Der Paraabstrakt-Mathelogiker hatte ihm den Spezialbehälter mit dem restlichen Biomolplast überlassen - das war Saedelaeres einziges Gepäck.

Nach einer knappen halben Stunde war der Transmittergeschädigte mit der Maskierung fertig. Als er sein Spiegelbild auf dem Monitor des ausgeschalteten Bildsprechgerätes betrachtete, war er mit seinem Aussehen recht zufrieden.

Danach traf er sich mit seinen Freunden im Abfertigungsgebäude des Flughafens.

"Wir haben Glück", erklärte ihm Kol Mimo. "Gerade ist eine Maschine mit einer Ladung Touristen angekommen. In einer Stunde startet sie wieder in Richtung Indochina. Es waren noch ein halbes Dutzend Plätze frei. Vier davon habe ich für uns gebucht. In Pnom Penh ist zwar nur Zwischenlandung, und der Clipper fliegt nach Terrania-City weiter. Aber ich schlage aus Sicherheitsgründen vor, daß wir schon in Pnom Penh aussteigen und getrennt nach Terrania zu kommen versuchen. Lediglich Saedelaere sollte an Bord bleiben und bis ans Ziel fliegen. Wir treffen uns dann in vierundzwanzig Stunden im Traumarium des Terrania Hilton. Ich bitte Sie, bis dahin Pläne auszuarbeiten, wie wir am leichtesten an Bord der MARCO POLO kommen könnten."

Nach dieser kurzen Besprechung trennten sie sich und bestiegen getrennt den Stratosphärenclipper. Sie hatten auch während des ganzen Fluges keinen Kontakt zueinander und verließen in Pnom Penh einzeln die Maschine.

Nur Alaska Saedelaere blieb auf seinem Platz. Er benutzte die kurze Zwischenlandung dazu, um sich auf die Toilette zurückzuziehen und sich ein neues Biomolplast-Gesicht zuzulegen.

Er hoffte, daß er es zum letzten Mal tun mußte. Wenn er erst in Terrania war, wollte er sich eine andere Methode der Tarnung einfallen lassen.

Auf dem Flughafen der terranischen Hauptstadt angekommen, fuhr er mit dem Pneumo-Express in die City und mietete sich im Terrania Hilton ein.

*

Mentro Kosum entschloß sich für das billigste Beförderungsmittel: den pneumatischen Tunnexpress. Er besaß nur noch etwas mehr als viertausend Solar und mußte damit notfalls noch vierzehn Tage seinen Unterhalt bestreiten. Da die Preise im Terrania Hilton recht gesalzen waren, konnte er keine großen Sprünge machen.

Für einen Moment dachte er daran, Geld von seinem Konto abzuheben, verwarf diesen Gedanken dann aber wieder. Wenn es nicht unbedingt nötig war, wollte er es nicht tun, um nicht unnötige Komplikationen heraufzubeschwören.

Es waren aber nicht nur finanzielle Erwägungen, die Mentro Kosum den Pneumo-Express als Beförderungsmittel wählen ließen. Er hatte noch gut zwanzig Stunden bis zu dem Treffen mit den Gefährten Zeit, so daß keine besondere Eile geboten war. Und während der Fahrt würde er Muße haben, sich die nächsten Schritte zu überlegen.

Er rief sich die Gegebenheiten in Erinnerung, die vor dem Start der MARCO POLO geherrscht hatten, und ein Plan begann in ihm zu reifen, der immer klarere Formen annahm...

Die Fahrt verging wie im Flug. Im Zentralbahnhof von Terrania-City stieg er in eine der städtischen Linien um und fuhr zum Hotel, wo er sich unter falschem Namen einmietete. Es ging alles glatt, nur mußte er an der Robot-Kasse eine Kautions hinterlegen, weil er nicht in der Lage war, eine Kreditkarte vorzuweisen. Er hätte natürlich sein Geld - das inzwischen auf dreitausend Solar zusammengeschrumpft war - auf ein Konto einzahlen können, um zu einer Kreditkarte zu kommen. Aber dabei wäre es nötig gewesen, sich das Gehirnwellenmuster abnehmen zu lassen - und vielleicht wäre es irgendeinem Computer aufgefallen, daß er dasselbe Individualmuster wie ein gewisser Mentro Kosum besaß.

Mentro Kosum zog sich auf sein Zimmer zurück und tüftelte bis zum Morgengrauen an seinem Plan. Dann schlief er ausgiebig und suchte zum vereinbarten Zeitpunkt das Traumarium auf.

Das Traumarium war, wie der Name schon andeutete, eine Anlage, in der man Wunschvorstellungen in psychische Realität umsetzen konnte.

Es war nur nötig, daß man sich einen der Psycho-Helme lieh und das mit paraenergetischer Strahlung überflutete Traumarium betrat. Wenn man seiner Traumwelt entfliehen wollte, konnte man seinen Helm abschalten und sich in eine der neutralen Zonen zurückziehen.

Mentro Kosum ließ sich aus reiner Neugierde in die Illusionswelt seiner Wünsche entführen... Er sah aus der Vogelperspektive den gigantischen Raumhafen von Terrania, in dessen Mitte sich die 2500 Meter durchmessende Kugel der MARCO POLO befand. Ringsum war ein dichtes Netz von Sicherheits- und Kontrollanlagen gezogen. Solab-Agenten, USO-Spezialisten und Mutanten hielten Wache... Es war kurz vor dem Start zu dem verhängnisvollen Experiment mit den Nugas-Reaktoren. Da wurden auf Antigrav-Transportern einige Container herangebracht - es waren sieben Stück. Diskussionen zwischen der Transportmannschaft und den Wachtposten fanden statt. Die Siegel an den Containern wurden genauestens unter die Lupe genommen... Dann erst durften die Behälter mit den Nahrungskonserven passieren, wurden von den Zugstrahlen der MARCO POLO in die Höhe gehievt und verschwanden durch die Ladeluken im Bauch des Schiffes...

Und niemand ahnte, daß in einem der Behälter vier blinde Passagiere saßen!

Mentro Kosum schaltete den Psycho-Helm aus und begab sich in eine der neutralen Zonen. Dort traf er mit Kol Mimo zusammen: Sie nickten einander nur kurz zu und beobachteten den Mongoloiden, der wie ein Traumwandler auf sie zukam.

"Alles glatt gegangen?" fragte Kosum das wandelnde Skelett Kol Mimo.

"Ja", versicherte Kol Mimo kurz angebunden. Er ging Goshmo-Khan einige Schritte entgegen und lotste ihn in die neutrale Zone.

Der Hyperdim-Biologe und Abstrakt-Mathelogiker nahm seinen Helm ab, und jetzt erst merkten die beiden anderen, daß er seine Schnurrbartenden mit den Zöpfen seines Haupthaars verflochten hatte.

"Wo ist Saedelaere?" war seine erste Frage.

Mentro Kosum stieß ihn an und deutete in das Traumarium hinaus. Dort tauchte zwischen den Irrlichtern, die von einer elektromagnetischen Orgel in die Atmosphäre und auf die Wände projiziert wurden, eine in einen schwarzen Umhang gehüllte schlanke Gestalt auf. Das Gesicht war unter einer Kapuze verborgen und anstatt der Sehschlitze hatte die Kapuze eine rötlich gefärbte Doppellinse.

Der Vermummte trat in die neutrale Zone und sagte:

"Ich bin ein Mitglied der Bruderschaft von Tauntiar. Niemand kann ohne zwingenden Grund von mir verlangen, daß ich ihm mein Gesicht zeige."

Mentro Kosum grinste.

"Diese Tarnung ist jedenfalls sicherer als eine Biomolplast-Maske, Saedelaere."

"Es hat sich nur um eine Notlösung gehandelt", verteidigte sich Kol Mimo. Er wechselte schnell wieder das Thema: "Da es von Anfang an klar war, daß wir in einem Hotel nicht ungestört sein würden, habe ich für uns ein Büro in einem Gebäude am Rande des Raumhafens gemietet, nur zwei Kilometer von der MARCO POLO entfernt. Einen besseren Beobachtungsposten können wir uns gar nicht wünschen. Wir werden so schnell wie möglich umziehen. Haben Sie sich Lösungsvorschläge überlegt? Gut. Fassen Sie sich kurz. Nähere Einzelheiten können wir in unserem Hauptquartier besprechen."

Mentro Kosum unterbreitete als erster seinen Vorschlag.

"Ich weiß, daß kurz vor dem Start der MARCO POLO noch einige Behälter mit Nahrungskonserven an Bord genommen werden", erklärte er. "Das war ursprünglich nicht geplant, deshalb standen die Container auch nicht unter Bewachung. Es würde uns nicht schwerfallen, uns in einem von ihnen auf die MARCO POLO zu schmuggeln. Wir können uns bis vierundzwanzig Stunden vor dem Start damit Zeit lassen, die Behälter zu besteigen."

"Da uns bis dahin noch dreizehn Tage verbleiben, werden wir zuerst andere Möglichkeiten versuchen", sagte Kol Mimo lakonisch. "Oder meinen Sie, wir sollten fast zwei Wochen untätig verstreichen lassen, Kosum? Saedelaere!"

"Mein Plan wäre schwieriger durchzuführen", sagte der Transmittergeschädigte, der das Ordensgewand der Bruderschaft von Tauntiar trug. "Aber ich bin der Meinung, daß er realisierbar ist. In groben Umrissen sieht er so aus: Ich trete als Saedelaere auf und ordne die Installation eines Miniaturtransmitters in einem der Hangars an. Wenn das geklappt hat, warten wir ab, bis der Großstrahler der MARCO POLO getestet wird, und nützen dessen Energieemission dazu aus, um über den Kleintransmitter an Bord zu gehen. Ich kenne Ihre Einwände, daß wir uns dadurch zu leicht einer Entdeckung preisgeben würden. Aber ich habe alles bis ins kleinste durchkalkuliert."

"Ich glaube Ihnen, daß Sie an alle Eventualitäten gedacht haben, Saedelaere", meinte Kol Mimo. "Aber was mir dennoch an Ihrem Plan nicht gefällt, ist der Umstand, daß Sie persönlich in Erscheinung treten wollen. Vergessen Sie nicht, daß Sie in dieser Zeit noch einmal existieren!"

"Von dieser Warte aus betrachtet, hat auch mein Vorschlag einen Haken", sagte Goshmo-Khan.

"Lassen Sie trotzdem hören."

"Ich gehe davon aus", erklärte Goshmo-Khan, "daß es für uns am schwierigsten sein wird, den Sicherheitskordon um die MARCO POLO zu durchdringen. Niemand kommt an Bord, ohne unzählige Kontrollen über sich ergehen zu lassen. Aber wir könnten es vielleicht durch einen Umweg über die HYODPON schaffen. Dieses ausrangierte Schiff, das für das Experiment mit Nugas-Reaktoren ausgestattet wurde, befindet sich zur Zeit noch auf dem gleichen Landefeld wie die MARCO POLO - und zwar innerhalb des Sicherheitsnetzes. Ich könnte es arrangieren, daß wir auf die HYODPON gelangen. Morgen findet eine Exkursion von Wissenschaftlern statt, die die Nugas-Reaktoren der HYODPON besichtigen. Ich kenne den Mann, der die Passierscheine für die Wissenschaftler ausstellt. Ich brauche ihn nur aufzusuchen und ihn um diesen Gefallen zu bitten. Er wird keinen Verdacht schöpfen und auch keine Gelegenheit haben, uns zu verraten."

"Wieso können Sie dessen so sicher sein?" wollte Kol Mimo wissen.

"Weil der Mann kurz nach meinem Besuch sterben wird", antwortete Goshmo-Khan. "Ich erinnere mich noch genau des Vorfalles vom 7. August 3456. Der Mann betrat um 14 Uhr 33 einen ungesicherten Antigrav-Schacht, in dem gerade Reparaturarbeiten vorgenommen wurden. Er stürzte zwanzig Stockwerke in die Tiefe. Wenn ich ihn aufsuche, wird niemand etwas davon erfahren. Es kann also zu keinem Zeitparadoxon kommen."

"Der Vorschlag wäre zu überlegen", meinte Kol Mimo.

11.

Dr. Goshmo-Khan hatte ein mulmiges Gefühl in der Magengegend, als er um punkt 14 Uhr das Verwaltungsgebäude in der Nähe von Imperium-Alpha betrat. Er wußte, daß sich sein anderes Ich, also der Goshmo-Khan dieser Zeit, an diesem Tag in einem streng geheimen Laboratorium befand und Forschungsarbeiten durchführte. Obwohl demnach eine Konfrontation mit sich selbst ausgeschlossen war, wollte er nach Möglichkeit nicht gesehen werden.

Er fuhr in einem der Antigrav-Lifts in die zwanzigste Etage hinauf und läutete fünf Minuten später an Dr. George Haymons Tür.

Der Leiter der Überprüfungscommission blickte von seiner Arbeit auf und lächelte ihm zu, als er ihn erkannte.

"Na, das ist eine Überraschung, Goshmo-Khan", sagte er und kam ihm entgegen, um ihm die Hand zu schütteln. "Was führt Sie zu mir?"

"Ich möchte Sie um einen Gefallen bitten, George", sagte Goshmo-Khan mit belegter Stimme. "Es geht um die Expertenkommission, die heute nachmittag die Nugas-Reaktoren der HYODPON inspizieren soll: Haben Sie die Liste der Teilnehmer schon weitergeleitet?"

Dr. Haymon deutete auf die Unterlagen auf seinem Tisch.

"Ich bin gerade dabei, die Liste zu erstellen. Ich muß mich damit beeilen, denn um viertel vor drei soll ich sie Dr. Waringer vorlegen."

"Da bin ich gerade noch rechtzeitig gekommen", sagte Goshmo-Khan erleichtert. Die Erleichterung war nur gespielt, denn er wußte sehr genau, daß Haymon die Liste noch nicht weitergegeben hatte und auf dem Weg zu Dr. Waringer verunglücken würde.

Goshmo-Khan fuhr fort:

"Es sollen noch vier Wissenschaftler in die Kommission aufgenommen werden. Befehl von oben. Ich habe hier die Erkennungskarten. Stellen Sie mir für diese Leute die Passierscheine aus, damit ich sie sofort mitnehmen kann."

Haymon nahm die vier Erkennungskarten, die keine Lichtbilder enthielten, sondern nur die Gehirnwelendiagramme der Personen, und betrachtete sie stirnrundelnd.

"Wenn ich Ihnen die Passierscheine aushändige, dann kann ich die Namen der Wissenschaftler nicht in die Liste eintragen", meinte er bedauernd. "Und wenn sie nicht auf der Liste auftauchen, kann Dr. Waringer die Identität der Personen nicht überprüfen lassen. Tut mir Leid, Goshmo-Khan, aber das kann ich nicht tun. Warum bestehen Sie eigentlich darauf, die Passierscheine an sich zu nehmen? Das ist unüblich und verstößt gegen die Vorschriften."

"Mir können Sie das nicht zum Vorwurf machen", erwiderte Goshmo-Khan "Ich befolge nur Waringers Anordnungen. Er hat die Teilnahme der vier Wissenschaftler genehmigt und auch darauf bestanden, den Verwaltungsweg zu umgehen. Sie können sich davon überzeugen, daß ich die Wahrheit sage. In ungefähr einer Stunde werden Sie Waringer gegenüberstehen. Fragen Sie ihn doch selbst."

"Das werde ich auch tun müssen", sagte Dr. Haymon. Er seufzte. "Na schön, dann werde ich die Passierscheine ausstellen. Waringer wird schon wissen, warum er das so angeordnet hat."

Fünf Minuten später hatte Goshmo-Khan die Passierscheine, die auf die Gehirnwelkenmuster von Alaska Saedelaere, Mentro Kosum, Kol Mimo und von ihm selbst abgestimmt waren - nur die Namen waren falsch.

Es war 14 Uhr 28, als Goshmo-Khan das Büro von Dr. George Haymon verließ. Er wich dem stillgelegten Antigrav-Schacht aus und fuhr in einem entfernteren Lift ins Erdgeschoß. Dort wartete er in der Nähe des Ausgangs.

Er hatte plötzlich Gewissensbisse. Ein einziges Wort zu Dr. Haymon hätte genügt, um ihn vor dem sicheren Tod zu bewahren. Er hätte ihn nur vor dem stillgelegten Antigrav-Lift zu warnen brauchen... Aber dann wäre aller Wahrscheinlichkeit auch ihre Mission gescheitert. Nein, er hatte kein Recht, ihr ganzes Unternehmen aufs Spiel zu setzen, nur um einem einzelnen Menschen das Leben zu retten.

Goshmo-Khan blickte auf seine Uhr. Es war 14 Uhr 32 und achtunddreißig Sekunden... neununddreißig... vierzig.

Aus dem Antigrav-Schacht, in dem die Reparaturarbeiten vorgenommen wurden, ertönte ein langgezogener Schrei. Goshmo-Khan startete mit verkniffenem Gesicht zu dem Schachtausstieg. Ein Körper wurde dort für Sekundenbruchteile sichtbar, dann war der Aufprall zu hören.

Dr. George Haymon war tot. Es gab niemanden mehr, der Professor Waringer davon unterrichten konnte, daß Goshmo-Khan erschienen war und Passierscheine für vier Personen angefordert hatte...

Goshmo-Khan fuhr im Pneumo-Expresz zum Raumhafen hinaus und begab sich zu dem Gebäude, in dem Kol Mimo ein Büro gemietet hatte. Er warf wortlos die Passierscheine auf den Tisch.

"Was ist denn mit Ihnen los?" erkundigte sich Kol Mimo.

"Ich habe mir überlegt, ob nicht ich an Haymons Tod schuld bin", sagte Goshmo-Khan gepreßt. "Vielleicht war er nur wegen meines Besuchs so gedankenlos, daß er den falschen Antigrav-Schacht betrat..."

"Das ist ausgeschlossen", fuhr Kol Mimo dazwischen. "Der Mann wäre so und so gestorben, das wußten Sie schon, noch bevor Sie ihn aufsuchten. Kopf hoch, Professor, und vergessen Sie den Zwischenfall. Wir müssen uns jetzt Biomolmasken anlegen, um unser Aussehen zu verändern. Um 17 Uhr findet die Exkursion der Expertenkommission statt."

*

Die vier Männer fielen unter den anderen dreiundzwanzig Wissenschaftlern nicht auf. Die SolAb-Agenten, die den Zugang zum Raumhafen bewachten, nahmen jedenfalls keine Notiz von ihnen. Sie hatten ordnungsgemäß ausgestellte Passierscheine vorgewiesen.

Jetzt ertönte eine Lautsprecherstimme, die den Beginn der Exkursion verkündete. Die insgesamt siebenundzwanzig Wissenschaftler stellten sich vor der Kabine mit der Robotkontrolle in einer Reihe auf - in der Mitte der Schlange standen die vier Zeitreisenden hintereinander.

Kol Mimo betrat als erster von ihnen die Kontrollkabine. Er legte seinen Passierschein mit dem Gehirnwellendiagramm in den Eingabeschlitz des Roboters. Wenige Sekunden später wurde der Passierschein wieder ausgeworfen, das Gehirnwellendiagramm behielt der Automat zurück. Es sollte dazu dienen, nach Beendigung der Exkursion die Personen zu identifizieren, die das Sperrgebiet verließen. Wenn einer der Wissenschaftler im Sperrgebiet zurückblieb, würde der Roboter das anhand des übriggebliebenen Gehirnwellendiagramms merken und Alarm geben.

Kol Mimo lächelte. Sein Gehirnwellendiagramm und das seiner drei Kameraden würde nicht übrigbleiben, auch wenn sie das Sperrgebiet nicht mehr verließen. Denn es bestand aus einem Material, das sich in etwa zweieinhalb Stunden auflösen würde...

Zusammen mit dem Passierschein wurde eine Erkennungsmarke ausgeworfen, die jedermann sichtbar an seinem Körper zu tragen hatte, der das Sperrgebiet betrat. Sie war beim Verlassen wieder am Kontrollschalter abzugeben.

Kol Mimo, steckte sich die Erkennungsmarke jedoch nicht an, sondern warf sie sofort in den Auffangbehälter des Kontrollroboters zurück. Statt dessen holte er aus seiner Tasche eine Fälschung, die Alaska Saedelaere, der das Original ja kannte, naturgetreu angefertigt hatte.

Kol Mimo hatte so rasch gearbeitet, daß seine Manipulationen keine Verzögerung verursachten. Er verließ die Kontrollkabine - und kam in das Sperrgebiet. Nach einigen bangen Minuten tauchten auch seine drei Gefährten auf - der Automat hatte keinen Verdacht geschöpft.

Damit waren sie ihrem Vorhaben schon um einen gewaltigen Schritt nähergekommen. Unweit von ihnen wölbte sich der gewaltige Rumpf der MARCO POLO in den Himmel und davor stand die achthundert Meter durchmessende HYODPON, ein uralter arkonidischer Robotraum, der als Versuchsraumschiff gerade noch gut genug war.

Die Expertenkommission wurde von einer Abteilung Agenten der Solaren Abwehr in einem Zubringerfahrzeug zu dem Arkonidenschiff gefahren. Dann drängten sich die Wissenschaftler durch die Schleuse in den Antigravschacht und führen in ihm zum Herz des Kugelraumes empor - in den Maschinenraum.

Dort wurden sie von Professor Waringer empfangen.

Für die Zeitreisenden war bisher alles glatt gegangen. Sie waren auch weiterhin bemüht, nicht aufzufallen.

Sie hörten Professor Waringers Ausführungen geduldig zu, der den Wissenschaftlern den Unterschied zwischen den bisherigen Schwarzschild-Reaktoren und den neuen Nug-Schwarzschild-Reaktoren erklärte.

Das neue Prinzip garantierte eine hundertprozentige Energieausbeute der zerstrahlten Masse, während bei den herkömmlichen Schwarzschild-Reaktoren von sechs eingepulsten Protonen nur drei in Gammastrahlung umgesetzt wurden und die drei verbliebenen Protonen als Anti-Protonen verloren gingen. Dieses Erkenntnis nützte Waringer aus. In den Nug-Schwarzschild-Reaktoren wurden die Anti-Protonen mit der gleichen Anzahl von Normalprotonen beschossen, so daß auch diese zerstrahlten und in Energie umgesetzt wurden. Materie verwandelte sich im Durchgang durch das Schwarzschild-Feld in Antimaterie! Die eingesetzte Masse wurde hundertprozentig genützt und in vollem Umfang in Energie verwandelt.

Eine bessere Ausnutzung der vorhandenen Möglichkeiten war nicht vorstellbar.

Waringer ging auch noch auf die anderen Probleme ein, die sich nun ergaben. Die Komprimierung der KomaNu-Masse wurde erörtert, Fragen über die Synchronisierung des Form- und Schwarzschildfeldes wurden aufgeworfen... Und schließlich verlangte einer der Wissenschaftler, die Nugas-Reaktoren auch in der Praxis kennenzulernen.

Darauf antwortete Waringer.

"Wenn wir schon soweit wären, das ANTINUG-Prinzip in der Praxis anzuwenden, dann könnten wir uns das bevorstehende Experiment ersparen. Theoretisch haben wir alle Probleme gelöst, aber erst der Test mit den Nugas-Reaktoren der HYODPON wird aufzeigen, welche Kinderkrankheiten diese neue Methode der Energiegewinnung noch hat."

Alaska Saedelaere, dessen Biomolplast-Maske bereits die ersten Zerfallerscheinungen aufwies, stieß Kol Mimo an.

"Es wird Zeit für uns, daß wir verschwinden", raunte er ihm zu. "Im Augenblick sind alle noch so sehr beschäftigt, daß uns niemand beachtet. Aber sobald die Faszination der Wissenschaftler nachläßt, können wir uns nicht mehr so leicht absondern."

Kol Mimo nickte.

"Riskieren wir es."

Er zog sich langsam zurück und verschwand dann blitzschnell hinter einem der Maschinenaufbauten. Mentro Kosum folgte seinem Beispiel kurz darauf. Wenig später hatten sich auch Saedelaere und Goshmo-Khan von den Wissenschaftlern abgesondert.

Sie trafen sich an einem Schott und wollten sich gerade aus dem Maschinenraum zurückziehen, als sie Professor Waringer sagen hörten:

"Wenn Sie noch weitere Fragen an mich haben, dann stehe ich Ihnen heute abend beim Bankett zur Verfügung. Aber jetzt muß ich Sie bitten, die HYODPON wieder zu verlassen. Und bleiben Sie bitte beisammen, wir müssen geschlossen das Schiff verlassen und uns bei den Kontrollorganen einfinden. Falls jemand vorhat, zurückzubleiben, um sein Wissen über das ANTINUG-Prinzip durch das Studium der Nugas-Reaktoren zu erweitern, so möchte ich ihn warnen. Aus Sicherheitsgründen wird die Schleuse der HYODPON in einer Stunde versiegelt..."

"Das habe ich nicht gewußt", sagte Kol Mimo betroffen.

Alaska Saedelaere winkte ab.

"Wir werden es schon schaffen, noch vor dem Start der MARCO POLO aus der HYODPON zu gelangen. Das können Sie getrost meiner Erfahrung überlassen." Er unterbrach sich und fügte dann nachdenklich hinzu: "Aber da ist noch etwas anderes, an das ich nicht gedacht habe..."

"Was meinen Sie?" erkundigte sich Kol Mimo.

Er bekam die Antwort von Professor Waringer, der die Wissenschaftler der Expertenkommission noch einmal eindringlich warnte:

"Schlagen Sie sich den Gedanken, auf der HYODPON zurückzubleiben, aus dem Kopf. Nachdem man die Schleuse versiegelt hat, wird die Atmosphäre aus dem Schiff gepumpt..."

Kol Mimo resignierte. Sie waren ihrem Ziel schon so nahe gewesen - und nun scheiterten sie, weil sie es unterlassen hatten, sich Druckanzüge zu besorgen. Aber wie hätten sie sie auch an Bord schmuggeln sollen?

"Hoffentlich kommen wir noch rechtzeitig zur Kontrollkabine, bevor sich unsere Individualdiagramme in Nichts aufgelöst haben!" meinte Goshmo-Khan. "Wenn bei unserem Eintreffen die Individualmuster nicht mehr vorhanden sind, sitzen wir in der Falle."

Es gelang ihnen, sich unbemerkt der Wissenschaftlergruppe anzuschließen. Sie konnten es sogar so einrichten, daß sie als erste durch die Robotkontrolle kamen. Alaska Saedelaere, der den Abschluß bildete, hatte sein Individualdiagramm kaum ausgehändigt bekommen, als es ihm zwischen den Fingern zu Staub zerviel.

Er atmete auf. Obwohl alles so vielversprechend begonnen hatte, konnten sie letzten Endes noch froh sein, ungeschoren aus der Sperrzone gelangt zu sein.

Die Vorbereitungen hatten über eine Woche in Anspruch genommen, jetzt war Alaska Saedelaere zum Handeln bereit.

Es hatte nicht nur einige Zeit gedauert, bis es ihnen gelungen war, die Drogen mit hypnosuggestiver Wirkung auf dem Schwarzmarkt zu beschaffen, Saedelaere mußte auch noch auf einen günstigen Zeitpunkt warten.

Dann, am 16. August, war es soweit. Alaska Saedelaere hatte zusammen mit Mentro Kosum in mühevoller Memo-Arbeit das Lösungswort für diesen Tag eruiert. Außerdem glaubte er sich ziemlich genau daran zu erinnern, daß sein Doppelgänger am Nachmittag dieses Tages in Imperium-Alpha zu tun hatte. Aber selbst wenn es zu einer Begegnung kommen würde, glaubte sich Saedelaere in seiner Maske sicher.

Der Plan wurde noch einmal bis in alle Einzelheiten durchgesprochen:

Saedelaere würde um 15 Uhr 30 am Raumhafen eintreffen und ein Lokal aufsuchen. Er würde eine Bio-Maske tragen. Das "Christon" war bekannt dafür, daß dort der Großteil des Bodenpersonals einkehrte, auch jene Soldaten und Techniker, die auf der MARCO POLO zu tun hatten.

Saedelaere würde Kontakt zu einem Transmitter-Techniker aufnehmen, den er persönlich gut kannte, und mit ihm einen Ort aufsuchen, wo sie ungestört waren. Dann erst wollte Saedelaere seine Bio-Maske abnehmen und sich zu erkennen geben. Er würde dem Techniker beauftragen, in einem Laderaum einen Miniatur-Materie-Transmitter zu installieren und ihn so zu schalten, daß er zwei Tage später, am 18. August um 19 Uhr, auf einer ganz bestimmten Frequenz empfing und auch die entsprechenden Peilzeichen aussandte, nach denen der Sender-Transmitter justiert werden konnte.

Der Plan hatte einige schwache Punkte. Zum Beispiel, daß der Transmitter-Techniker den von ihm erhaltenen Auftrag weitermelden würde. Dadurch würde aber das ganze Unternehmen platzen. Deshalb benötigte Saedelaere die Drogen.

Er mußte sich dem Techniker zu erkennen geben, damit dieser seinen Auftraggeber akzeptierte. Wenn dies geschehen war, mußte Saedelaere ihm aber die Drogen verabreichen, um ihm zu befehlen, zu niemandem über ihn und den Geheimauftrag zu sprechen, und ihm den posthypnotischen Befehl zu erteilen, alles, was mit dem Auftrag zusammenhing, nach der Erledigung zu vergessen.

Es waren nur noch vier Tage bis zum Start!

Saedelaere kam einige Minuten nach 15 Uhr ins "Christon".

Er blickte sich suchend in dem Lokal um und entdeckte an der Bar sein Opfer. Es handelte sich um einen jungen Ingenieur namens Berthold Fräem, der zwar nicht zur Mannschaft der MARCO POLO gehörte, aber bei den Startvorbereitungen eine wichtige Position einnahm.

Er ging geradewegs auf den Transmitter-Ingenieur zu und sagte zu ihm:

"Ich möchte mich unter vier Augen mit Ihnen unterhalten, Fräem."

Der Techniker blickte ihn überrascht an.

"Wer sind Sie, daß Sie annehmen, ich würde Ihrem Wunsch nachkommen?"

"Transmitter-Vollzugstest, Phase Zero", sagte Saedelaere nur; das war die Codebezeichnung für die in zwei Tagen auf der MARCO POLO stattfindende Überprüfung der bordeigenen Transmitter.

Daraufhin folgte ihm der Techniker in eine leere Nische. Saedelaere erledigte sich der Bio-Maske und gab sich, dem Transmitter-Ingenieur zu erkennen.

"Warum dieses Versteckspiel, Sir?" wunderte sich Berthold Fräem.

"Ich habe einen Geheimauftrag für Sie, deshalb", antwortete Saedelaere und teilte dem Techniker mit, was er von ihm wollte: Er sollte in einem kaum frequentierten Lagerraum der MARCO POLO einen tragbaren Transmitter installieren und eine Zeitschaltung anbringen, die den Transmitter am 18. August um 19 Uhr aktivieren würde.

Saedelaere hatte schon vorher beim Tischroboter zwei Getränke bestellt. Als sie jetzt in der Transportklappe erschienen, ergriff sie der Maskenträger schnell und servierte die beiden Gläser. Dabei ließ er in Fräems Getränk die staubkorngroße Hypno-Droge fallen.

Er prostete dem Techniker zu, der sein Glas in einem Zug austrank. Saedelaere wartete einige Minuten, bis die Droge zu wirken begann, bevor er dem Techniker einsuggerierte:

"Sie dürfen zu niemandem über diesen Auftrag sprechen, auch darf niemand etwas von der Aufstellung des Mini-Transmitters merken. Wenn Sie den Auftrag ausgeführt haben, werden Sie alles, was damit in Zusammenhang steht, wieder vergessen. Sie werden sich an nichts mehr erinnern können, Fräem!"

Saedelaere entließ den Transmitter-Techniker, stülpte sich die bereits arg in Mitleidenschaft genommene Bio-Maske über und verließ das Lokal.

In zwei Tagen würde es sich herausstellen, ob sie diesmal mehr Erfolg hatten.

*

Sie hatten alles Geld zusammengekratzt - rund 7000 Solar - um damit eine Sendeminute des öffentlichen Kurzstreckentransmitters zu mieten: Von 17 Uhr bis 17 Uhr 01 stand ihnen der Transmitter nun frei zur Verfügung. Sie konnten innerhalb dieser Zeitspanne bis in eine Entfernung von 20 Kilometern senden oder empfangen.

Zehn Minuten vor ihrem Termin trafen sie in der Transmitterstation ein. Kol Mimo wies die Quittung vor, und ein Roboter brachte sie zur Quittung. Der Leitende Ingenieur erwartete sie bereits.

"Um diese Zeit sind wir am stärksten frequentiert", erklärte er. "Es wäre daher angebracht, wenn Sie mir schon jetzt die Frequenz nennen, auf die wir den Transmitter einjustieren sollen. Dann kann ich ein Computerprogramm erstellen lassen, und Sie verlieren keine einzige Sekunde. Der Transmitter wird Ihnen für eine volle Minute für Sendung und Empfang zur Verfügung stehen."

Kol Mimo, der sich diesmal nicht maskiert hatte, zauberte ein Grinsen auf seinen Totenschädel.

"Diese Mühe können Sie sich ersparen", sagte er und überreichte dem Techniker eine Lochkarte. "Darin ist unser komplettes Programm gespeichert. Sie brauchen nur noch Ihren Computer damit zu füttern."

"Wenn wir lauter Kunden wie Sie hätten, würden wir uns viel Arbeit ersparen", meinte der Techniker zufrieden. "Danke, Sir. Haben Sie noch spezielle Wünsche?"

"Nein", antwortete Kol Mimo. "Wir wollen nur nicht, daß wir während unserer Sendezeit gestört werden - aber das müßte eigentlich zum Kundendienst gehören. Und noch etwas. Auch wenn wir uns vor unserer Zeit abstrahlen lassen, dürfen Sie den Transmitter nicht abschalten, um vielleicht Energie zu sparen. Unser Programm sieht eine halbe Minute Sendung und die verbleibende halbe Minute Empfang vor. Es könnte sein, daß wir innerhalb dieser Minute wieder hierher zurückkommen."

Der Techniker versicherte, daß man ihre Sendezeit nicht einmal um eine Nanosekunde kürzen würde, was auch immer passierte.

Schlag siebzehn Uhr lief ihr Transmitterprogramm an. Sie hatten schon vorher am roten Gefahrenkreis Aufstellung genommen. Als das Freizeichen für sie kam, überschritten sie gemeinsam die Markierungslinie vor dem Transmitterfeld und wurden alle vier gleichzeitig abgestrahlt.

Als sie nacheinander materialisierten, war vollkommene Dunkelheit um sie.

Plötzlich ging jedoch die Beleuchtung an, und sie sahen, daß sie sich in einem riesigen Lagerraum befanden. Der Mini-Transmitter stand immer noch auf Empfang.

"Die Luft ist rein", stellte Mentro Kosum zufrieden fest.

Aber kaum hatte er das gesagt, als Alaska Saedelaere aufstöhnte. Er riß sich die Bio-Maske vom Kopf - und sie alle sahen, wie das Cappin-Fragment unter seiner Kunststoffmaske zu strahlen begann. Das Pulsieren wurde so stark, daß sie sich geblendet abwenden mußten.

Saedelaere stöhnte unaufhörlich. Seine Hände verkrampften sich und schlugen gegen seinen Körper.

"Ich ertrage es nicht", rief Saedelaere gequält. "Ich muß zurück."

Er taumelte auf das Transmitterfeld zu, das sich inzwischen umgepolt hatte und nun auf "Sendung" lief. Mentro Kosum konnte ihn gerade noch zurückhalten.

"Was ist los mit Ihnen, Saedelaere?" erkundigte er sich.

"Still, da kommt jemand!" rief Kol Mimo.

Im nächsten Augenblick hörten sie einen Aufschrei, der unweit von ihnen ertönte.

Jemand rief: "Das Cappin-Fragment in Ihrem Gesicht beginnt zu pulsieren, Sir!"

Mentro Kosum erstarrte. Er ahnte bereits, was passiert war. Ohne sich die Folgen seines Handelns zu überlegen, stieß er Saedelaere durch das Transmitterfeld und bedeutete den anderen, dem Maskenträger zu folgen.

Ihm selbst verblieben noch fünf Sekunden, um sich abstrahlen zu lassen, bevor das Transmitterfeld erlosch. Das reichte gerade noch aus, um die Selbstzerstörungsanlage des transportablen Transmitters einzuschalten und praktisch in letzter Sekunde durch das Transmitterfeld zu springen.

Als er in der Transmitterhalle der öffentlichen Sendestation materialisierte, eilten seine Gefährten bereits auf den Ausgang zu. Saedelaere hatte sich die Bluse einfach über den Kopf gezogen, damit er nicht erkannt werden konnte.

"Sie haben Ihre Sendezeit weidlich ausgenützt", meinte der Leitende Ingenieur anerkennend. "Ich hoffe, daß Sie Ihre Geschäfte zu einem befriedigenden Abschluß gebracht haben. Wir stehen Ihnen jederzeit wieder zu Diensten."

"Uns ist alles schiefgegangen", sagte Mentro Kosum knurrend. "Es sieht so aus, als könnten wir den Konkurs anmelden."

Sie begaben sich auf dem schnellsten Weg in ihr Hauptquartier am Rande des Raumhafens. Sie wechselten die ganze Zeit über kein Wort miteinander. Erst als sie das Büro erreicht hatten, erklärte Alaska Saedelaere:

"Es war ein unglückseliger Zufall, daß gerade in dem Moment mein Doppelgänger in dem Lagerraum auftauchte, als wir materialisierten. Die Nähe des anderen Cappin-Fragments hat meinen Cappin zur Raserei gebracht... Ich hätte diesen Zustand keine Sekunde länger ertragen... Ich mußte ganz einfach flüchten. Jetzt sind unsere Chancen dahin."

"Sie haben keinen Grund, sich Vorwürfe zu machen, Alaska", sagte Mentro Kosum. "Wir haben immer noch eine Möglichkeit offen. Erinnern Sie sich an meinen Vorschlag? Ich glaube, jetzt haben wir keine andere Wahl, als ihn aufzugreifen."

*

Es stellte keine Schwierigkeit dar, in das Lebensmitteldepot der Solaren Flotte einzudringen und die von Mentro Kosum beschriebenen Kunststoffbehälter mit den hochwertigen Vollkonserven zu finden.

Sie erbrachen einen der sieben Behälter, ohne irgendwelche Spuren von Gewaltanwendung zu hinterlassen. Dabei erwies sich auch Mentro Kosums Behauptung als richtig, daß es möglich sei, dem Deckel von innen wieder zu verschließen.

Erst als sie sich davon überzeugt hatten, begannen sie damit, einen Teil der Konserven auszuräumen und an einem sicheren Ort zu verstecken. Als sie den Behälter halb geleert hatten, war genügend freier Raum geschaffen, um ihnen allen vier ausreichend Platz zu gebieten.

"Bitte einsteigen zur Reise in das Parallel-Universum", sagte Mentro Kosum.

Kol Mimo zögerte.

"Ich kann mich mit dem Gedanken nicht recht befreunden", meinte er nachdenklich.

"Warum haben Sie plötzlich Bedenken?" erkundigte sich Alaska Saedelaere.

"Es ist doch sicherlich nicht üblich, daß auf dem Kampfschiffen der terranischen Flotte Vollkonserven mitgeführt werden", sagte Kol Mimo. "Selbst ich weiß, daß aus Gründen der Raumersparnis in der Hauptsache dehydrierte Nahrung als Bordverpflegung verwendet wird. Die MARCO POLO macht doch in dieser Beziehung keine Ausnahme, oder?"

"Das ist richtig", antwortete Mentro Kosum. "Aber in diesem speziellen Fall wird eine Ausnahme gemacht."

"Warum?"

"Eine einfache Überlegung war dafür maßgeblich", erklärte Kosum. "Da die Reise der MARCO POLO nur von kurzer Dauer sein sollte, wurde auch die Ausrüstung nur für einen beschränkten Zeitraum berechnet. Schließlich ahnt in diesem Augenblick keiner der Verantwortlichen etwas von der Odyssee durch das Parallel-Universum. Durch die Einschränkung der Ausrüstungsgüter steht an Bord der MARCO POLO ungenutzter Platz zur Verfügung. Deshalb kam Rhodan, praktisch im letzten Augenblick, zu der Auffassung, daß man der Besatzung einmal etwas Außergewöhnliches bieten könne, indem man das Bordmenü durch konservierte Nahrung bereicherte. Und das ist unser Glück, Mimo! Wäre die Entscheidung über die Mitnahme der Konserven schon früher gefallen, dann würden diese Container jetzt nicht mehr unbewacht sein."

"Und Sie sind sicher, daß sie noch an Bord geholt werden?" fragte Kol Mimo mißtrauisch.

Mentro Kosum grinste:

"Als ich die Reise mit der MARCO POLO zum erstenmal und als Zweiter Kosmonautischer Offizier mitgemacht habe, da wurden sie jedenfalls noch knapp vor dem Start an Bord gebracht. Würde es diesmal anders sein, dann wäre das ein Zeitparadoxon."

Kol Mimo nickte bedächtig.

"Ich sehe keinen Grund, warum es dazu kommen sollte."

"Eben", stimmte Mentro Kosum bei.

Sie kletterten nacheinander in den Kunststoffbehälter. Mentro Kosum bildete den Abschluß, zog den Deckel über die Öffnung, so daß der Verschuß automatisch einschnappte.

Für die vier Zeitreisenden begann nun eine zermürbende Wartezeit. Obwohl sie wußten, daß die Behälter mit den Konserven einen Tag vor dem Start der MARCO POLO an Bord gebracht worden waren, kamen immer wieder Zweifel in ihnen auf.

Sie wurden von der quälenden Wartezeit endlich erlöst, als von draußen Geräusche zu ihnen drangen. Ihr Behälter wurde plötzlich durchgeschüttelt, angehoben und abtransportiert.

"Ich werde noch seekrank", beschwerte sich Alaska Saedelaere, als ihre Reise schon über eine halbe Stunde dauerte und kein Ende nehmen wollte.

Ihr Behälter kam erst nach knapp zwei Stunden zum Stillstand.

"Wir haben es geschafft!" triumphtierte Mentro Kosum.

"Wieso wollen Sie daß so genau wissen?" erkundigte sich Kol Mimo. "Wer sagt Ihnen, daß wir auf der MARCO POLO sind? Ich glaube es erst, wenn wir unser Versteck verlassen haben und unsere Umgebung erforschen können."

"Dann nichts wie hinaus", schlug Mentro Kosum vor.

Alaska Saedelaere hielt ihn zurück.

"Nicht so hastig. Wir sollten erst einmal abwarten, bis die Verladearbeiten abgeschlossen sind. Es wäre ein Jammer, wenn wir uns durch Unvorsichtigkeit im letzten Augenblick noch alles vermässeln."

Mentro Kosum fügte sich in sein Schicksal.

"In etwa einer halben Stunde werden die Ladeschleusen geschlossen. Solange werde ich mich noch gedulden. Aber ich warte keine Sekunde länger!"

Und er machte sein Versprechen wahr. Kaum war die Frist verstrichen, öffnete er den Deckel des Kunststoffbehälters und kletterte hinaus.

Er erkannte auf dem ersten Blick, daß sie sich in einem der gigantischen Laderäume der MARCO POLO befanden.

13.

Der 25. Oktober 3456!

"Es wird Zeit für mich." Kol Mimo seufzte, und auf seinem Totenschädel erschien ein verzerrtes Grinsen. "Das wird der schwerste Gang meines Lebens."

Ohne ein weiteres Wort wandte er seinen Kameraden den Rücken zu und verließ den Laderaum. Er kam im Ringkorridor nicht weit. Nach kaum fünfzig Meter lief er zwei Wachrobotern in die Arme, die ihn gefangen nahmen.

"Bringt mich zu Perry Rhodan", sagte Kol Mimo mit steinerner Miene. "Ich habe ihm eine Mitteilung zu machen, die über Leben und Tod entscheidet."

Endlich hatte das lange Warten ein Ende.

Zwei Monate lang hatten sie sich vor der Mannschaft der MARCO POLO verbergen müssen. Es waren zwei lange Monate gewesen, in denen sie nur unentdeckt geblieben waren, weil Alaska Saedelaere und Mentro Kosum jeden Winkel des Schiffes wie ihre eigene Tasche kannten.

Sie waren über die Geschehnisse immer auf dem laufenden gewesen, auch wenn sie sich nicht daran beteiligt hatten. Kol Mimo kannte jede einzelne Phase der Odyssee der MARCO POLO durch das Parallel-Universum aus den Bordaufzeichnungen. Alaska Saedelaere und Mentro Kosum, die den Flug selbst mitgemacht hatten und genaugenommen in einer zweiten Daseinsform gerade erlebten, hatten seine Wissenslücken gefüllt.

Der Start der MARCO POLO am 20. August... das mißglückte Experiment mit den Nugas-Reaktoren... die bestürzende Erkenntnis der Schiffsführung, daß man in ein Parallel-Universum verschlagen worden war - und die Landung auf einer Erde, auf der sich das Gute zum Bösen gewandelt hatte.

Es folgte die spektakuläre Flucht von dieser verkehrten, unter dem grausamen Regime von Perry Rhodan II leidenden Erde - und die lähmende Erkenntnis, als man sich schon in Sicherheit wähnte, daß der echte Teleporter mutant Ras Tschubai auf der höllischen Erde zurückgeblieben war und daß sich an Bord der MARCO POLO sein bössartiger Doppelgänger befand.

Des falschen Ras Tschubais Ende und die Rettung von Ras Tschubai I durch den heldenhaften Einsatz von Gucky, der Flug zur PARA-Bank, wo man die Second-Genesis-Mutanten ahnte, und die Erkenntnis, daß sie längst an geheime Orte verschleppt worden waren, das Zwischenspiel auf dem "Planeten der Ritterspiele", wo man schließlich zwei der Alt-Mutanten fand - all diese Episoden hatten die vier Zeitreisenden aus einer etwas einseitigen Perspektive erlebt.

Die Geschehnisse rollten vor ihrem Geist ab, aber sie konnten sich nicht daran beteiligen. Sie mußten warten... warten auf den 25. Oktober.

Als am 20. Oktober der "Marathon der Raumschiffe" begann, da wußten sie, daß sie es bald geschafft hatten. Nur noch fünf Tage, bis die MARCO POLO die gelbe Sonne Verko-Voy erreicht haben würde, auf dessen zweitem Planeten, der erdgroßen Eiswelt D-Muner die Entscheidung über das Schicksal der Menschheit fallen sollte!

Es waren nur fünf Tage bis dahin, aber sie dehnten sich zu einer Ewigkeit für die vier Zeitreisenden. Schon 72 Stunden vor der Entscheidung planten sie ihr Vorgehen in allen Einzelheiten. Schließlich kamen sie zu dem Schluß, daß Kol Mimo am besten dafür geeignet war, Kontakt zu Perry Rhodan aufzunehmen. Ihn kannte man an Bord nicht, und das war von entscheidender Bedeutung. Denn die Zeitreisenden waren übereinstimmend der Meinung, daß nur Rhodan und Atlan und einige wenige führende Persönlichkeiten von dem Plan, ein Zeitparadoxon herbeizuführen, unterrichtet werden sollten.

Kol Mimo schreckte aus seinen Gedanken hoch, als er sich plötzlich in der Kommandozentrale der MARCO POLO fand. Rhodan und seine Begleiter waren über Funk von seiner Gefangennahme unterrichtet worden. Kol Mimo sah die Waffenarme der Roboter auf sich gerichtet, merkte die mißtrauischen Blicke der Männer und spürte, daß etwas in sein Gehirn eindrang.

Ihm war klar, daß es sich dabei nur um die telepathischen Impulse des Mausbibers Gucky handeln konnte. Kol Mimo hoffte, daß der Telepath erschöpfend in seinen Gedanken las, damit er Rhodan gegenüber seine eigenen Behauptungen bestätigen konnte.

"Sie gehören nicht zur Mannschaft der MARCO POLO", stellte Rhodan mit unpersönlicher Stimme fest.

"Nein", gestand Kol Mimo. "Ich bin ein blinder Passagier..."

"Er hat drei Verbündete!" rief Gucky plötzlich. "Zwei sind die Doppelgänger von Alaska Saedelaere und Mentro Kosum!"

Der Mausbiber hatte es kaum gesagt, da entmaterialisierte er auch schon. Kol Mimo sah, wie der andere Mentro Kosum aus seinem Kontursitz hochgefahren war. Der Alaska Saedelaere dieser Zeitebene stand wie versteinert da, aber unter seiner Kunststoffmaske begann bereits das Cappin-Fragment zu pulsieren.

Kol Mimo erkannte plötzlich, daß sie einen tödlichen Fehler begangen hatten... Nämlich den, daß Rhodan und seine Leute die Doppelgänger von Saedelaere und Kosum automatisch für deren entartete Antipoden des Parallel-Universums halten mußten!

"Halten Sie den Mausbiber davon ab, Saedelaere und Kosum zu töten!" rief Kol Mimo entsetzt. "Es handelt sich nicht um Doppelgänger des Parallel-Universums, sondern sie stammen aus einer anderen Zeitebene. Wir sind Zeitreisende!"

Wahrscheinlich hatte es Kol Mimos verzweifelter Appell bewirkt, daß sich Rhodan sofort an den Teleporter Ras Tschubai wandte und ihm befahl:

"Folgen Sie Gucky, Ras. Ich möchte die Doppelgänger lebend haben."

Ras Tschubai materialisierte auf der Stelle. Kurze Zeit darauf erschienen der Afroterraner und der Mausbiber mit drei Gefangenen.

Mentro Kosum und Mentro Kosum standen einander gegenüber!

Alaska Saedelaere und Alaska Saedelaere standen einander gegenüber!

In der Kommandozentrale herrschte eine unheilrohende Atmosphäre, wie vor einem Gewitter, das jeden Augenblick zur Entladung kommen konnte. Die Kampfroboter befanden sich in Alarmbereitschaft, die Mutanten Ras Tschubai, Fellmer Lloyd, Irima Kotschistowa und Dalaimoc Rorvic waren einsatzbereit.

Nur Gucky wirkte entspannt.

"Ich weiß nicht", sagte er. "Entweder lassen meine Fähigkeiten nach oder diese Männer wurden für ihren Einsatz hervorragend ausgebildet. Vielleicht sagen sie aber auch die Wahrheit. Jedenfalls kann ich ihren Gedanken keine Feindseligkeit entnehmen."

"Mir geht es nicht anders", gestand auch der Telepath Fellmer Lloyd. "Die Gefangenen glauben selbst daran, daß sie aus der Zukunft in diese Zeit gereist sind."

Kol Mimo atmete auf. Die Aussage der beiden Telepathen trug zu einer Entspannung der Situation bei. Zumindest war einstweilen ihr Leben nicht mehr in Gefahr. Aber damit war noch lange nicht gesagt, daß sich Perry Rhodan von der Notwendigkeit eines Zeitparadoxons überzeugen lassen würde.

Atlan, der sich bisher im Hintergrund gehalten hatte, kam zu Rhodan und schlug vor:

"Laß sie erst einmal ihre Geschichte erzählen."

*

Perry Rhodan hatte sich mit den vier Zeitreisenden in einen Konferenzraum der MARCO POLO zurückgezogen. Zu dieser Besprechung wurden nur die Mutanten und seine engsten Vertrauten zugelassen, denn, so sagte sich der Großadministrator, wenn es sich bei den vier blinden Passagieren tatsächlich um Besucher aus der Zukunft handelte, dann sollten so wenige Personen wie nur möglich in dieses Geheimnis eingeweiht werden. Bisher war noch nicht abzusehen, welche Konsequenzen sich durch die Anwesenheit von Zeitreisenden ergeben würden.

Kol Mimo schilderte zuerst, unter der Assistenz seiner drei Gefährten, ihre eigenen Erlebnisse nach dem Sprung in die Vergangenheit. Durch die Schilderung der Gegebenheiten in ihrem Universum wollte er das Mißtrauen der anderen abbauen. Rhodan und seine Männer sollten erkennen, daß das Wissen der vier blinden Passagiere über die Verhältnisse im Normaluniversum lückenlos war, so daß sie eher dazu neigten, ihre Geschichte zu glauben.

Und tatsächlich merkte Kol Mimo, daß das Mißtrauen, das man ihnen entgegenbrachte, immer mehr abgebaut wurde. Niemand aus diesem sekundären Parallel-Universum konnte so exaktes Wissen über die andere Existenzebene besitzen. Hinzu kam noch, daß die beiden Telepathen Fellmer Lloyd und Gucky den vier Zeitreisenden bescheinigten, daß sie nicht bewußt logen.

Nachdem Kol Mimo geendet hatte, fragte Professor Waringer, der ebenfalls an der Besprechung teilnahm:

"Und zu welchem Zweck haben Sie all diese Strapazen unternommen?"

Goshmo-Khan gab Waringer die Antwort.

"Wir sind in die Vergangenheit gereist, um ein Zeitparadoxon herbeizuführen", erklärte Goshmo-Khan. Seine Mitteilung schlug bei den Anwesenden wie eine Bombe ein. Er wartete einige Sekunden, bevor er fortfuhr: "Durch den Sturz der MARCO POLO in dieses Parallel-Universum wurde in unserer Galaxis ein Virus aktiviert, das bei allen Lebewesen verheerende Symptome hervorgerufen hat, die letzten Endes unweigerlich zum Tod führen werden. Als wir unsere Reise in die Vergangenheit antraten, lag die Galaxis im Sterben. Ich wiederhole: Alle Intelligenzwesen und Tiere waren zu diesem Zeitpunkt dem Tode nahe! Es gab keine Rettung - oder besser gesagt, es wird keine Rettung geben. Die einzige Möglichkeit ist, die Vergangenheit zu verändern, um die zukünftige Entwicklung in andere Bahnen zu lenken. Wenn uns das nicht gelingt, wird die Milchstraße in einigen Monaten eine tote Sterneninsel sein. Kol Mimo kann Ihnen anhand seines umfassenden Bildmaterials den Krankheitsverlauf der PAD-Seuche deutlich vor Augen führen."

Das war das Zeichen für Kol Mimo, den Mikrofilm hervorzuholen. Er überreichte die fingernagelgroße Kapsel Roi Danton und bat ihn, den Film abspielen zu lassen.

In dem Konferenzraum herrschte angespanntes Schweigen, als der Raum verdunkelt wurde. Roi Danton schaltete den Mikrofilm-Projektor ein, und auf einem zwei mal drei Meter großen Bildschirm begann Kol Mimos dokumentarischer Film aus der Zukunft abzulaufen.

Die Stimme eines unsichtbaren Sprechers, der niemand anderer als Kol Mimo war, erklärte:

"In der ersten Phase der Psychosomatischen Abstraktdeformation machen sich die für diese Seuche typischen Symptome zuerst bei den Mannschaftsmitgliedern der MARCO POLO bemerkbar, greifen aber rasend schnell auf alle Menschen über..."

Der Film zeigte Arbeitsunterlagen des Chef-Kosmopsychologen der MARCO POLO, Professor Dr. Thunar Eysbert, die das Datum des 30. November 3458 trugen. Darin stellte Eysbert klar, daß er, obwohl er ein Wissenschaftler voll Tatendrang war, immer mehr das Bedürfnis verspürte, sich einer geistigen Lethargie hinzugeben. Bei anderen Mannschaftsmitgliedern der MARCO POLO machte sich eine steigende Trägheit noch deutlicher bemerkbar: Nur die Mutanten schienen davon unbetroffen.

Eine Notiz in Perry Rhodans Handschrift wurde eingeblendet. Darauf stand: "Eysbert will die Mannschaft der MARCO POLO unter Quarantäne stellen. Soll er es tun, aber ich verspreche mir nichts davon."

Die Notiz war nachlässig hingekritzelt, als habe sich Rhodan nur widerwillig dazu aufgerafft.

Kol Mimos Bilddokumente bewiesen in der Folge, daß Rhodan tatsächlich Symptome der neuen Seuche zeigte. Er kümmerte sich immer weniger um die Regierungsgeschäfte und wollte es nicht wahrhaben, daß es nicht nur die Terraner, sondern alle von der Erde abstammenden Menschen von der Seuche bedroht waren.

Die Aufzeichnungen Kol Mimos bewiesen, daß es schon Mitte Januar 3457 Wissenschaftler gab, die den berechtigten Verdacht hatten, daß auch nicht-terranische Humanoiden von der PAD-Seuche bedroht waren. Gemeint waren die Arkoniden und Akonen und deren Brudervölker wie Springer. Etwa zur gleichen Zeit kam auch der Verdacht auf, daß ein Virus für die PAD-Seuche verantwortlich sein mußte.

Die meisten der Verantwortlichen des Solystems wollten immer noch nicht wahrhaben, daß man es mit einer ersten Bedrohung zu tun hatte. Es war schließlich bewiesen, daß man sich gegen die geistige Trägheit oder das andere Extrem, den Beschäftigungswahn und den Hobbytrieb, mit einiger Willensanstrengung auflehnen konnte.

Dann kam die erste große Krise über das Solystem. Kol Mimos Datumshinweise vermerkten, daß es Ende Januar war, als aus allen Teilen der Galaxis Terraner und von den Terranern abstammende Pioniere den unstillbaren Wunsch verspürten, ihre Heimatwelt, die Erde, aufzusuchen. Der Pilgerflug zur Erde begann - und auf dem dritten Planeten des Solystems setzte eine Völkerwanderung ungeahnten Ausmaßes ein.

Eine handschriftliche Notiz Atlans vom 8. Februar 3457 bewies, daß auch Rhodan dem Wunsch nachgeben wollte, sich an der Völkerwanderung zu beteiligen, er konnte nur mit Mühe davon abgehalten werden.

Und dann ging es Schlag auf Schlag. Man konnte zwar den Erreger der PAD-Seuche lokalisieren, aber man stellte bald auch fest, daß er sich mittels Hyperfunkwellen ausbreitete. Das war eine furchtbare Erkenntnis, denn sie zeigte, daß durch jeden abgestrahlten Hyperfunk eine Infizierung mit dem PAD-Virus stattfand. Es wurde klar, daß praktisch die gesamte Galaxis angesteckt war. Und die schlimmsten Befürchtungen bewahrheiteten sich, als es sich zeigte, daß auch die Lemuria-Terraner, also die Arkoniden, Akonen und die anderen humanoiden Völker, nicht immun waren.

Ebenso wie die Lemuria-Terraner, waren auch die nicht-menschlichen Völker nicht immun. Die Haluter erschienen mit ihren Kampfschiffen auf dem Plan. Ihr alter Haß gegen die Lemuria-Terraner war wieder geweckt, sie verfolgten in ihrem Wahn den Plan, ihre alten Feinde auszurotten... Die in der Galaxis stationierten Maahks blieben ebenfalls nicht verschont - sie drohten das PAD-Virus nach Andromeda einzuschleppen... Das Zentralplasma der Hundertsonnenwelt funkte um Hilfe...

Das Chaos in der Galaxis war perfekt.

Und dem Chaos folgte die Stille des Todes.

Die letzten Bilder, die Kol Mimos Mikrofilm zeigte, waren stumme Zeugen vom Sterben einer Galaxis. Hier erübrigte sich jeder Kommentar, die Bilder sprachen für sich - und die eingeblendeten Datumsanzeigen, Uhrzeiten, die positronischen Nathan-Auswertungen und die Robotstatistiken zerstreuten bei den Zuschauern alle Bedenken über die Authentizität des Berichtes aus der Zukunft.

Rhodan konnte nicht länger mehr zweifeln - er mußte diesen Männern glauben.

Es dauerte lange, bis er seine Stimme wiederfand.

"Warum haben Sie mich nicht schon vor dem Start der MARCO POLO von den Folgen dieses Fluges unterrichtet?" fragte er.

*

Kol Mimo erklärte es ihm.

"Aus meinen Aufzeichnungen geht hervor, daß das Virus schon vor der Rückkehr aus dem Parallel-Universum präsent war.

Es hätte auch durch ein anderes Geschehnis als das gewaltsame Aufreißen der Zeitmauer aktiviert werden können. Nein, Sie mußten die Reise durch das Parallel-Universum mitmachen. Denn nur hier liegt die Lösung des Problems. Um Sie jedoch nicht in Ihrer Handlungsweise negativ zu beeinflussen, durften wir uns noch nicht früher bemerkbar machen. Wir mußten bis zum 25. Oktober warten."

"Wieso kommen Sie ausgerechnet auf dieses Datum?" wollte Rhodan wissen.

Kol Mimo blickte dem Großadministrator fest in die Augen.

"Sie glauben, einen Weg gefunden haben, wie Sie wieder in die Galaxis zurückkehren können", sagte er bedächtig. "Sie sind zu dem Schluß gekommen, daß die einzige Chance für eine Rückkehr darin besteht, daß Sie ihren negativen Doppelgänger töten."

"Wollen Sie etwa sagen, daß dies ein Trugschluß ist?" fragte Rhodan und wurde blaß.

Waringer mischte sich ein.

"Das glaube ich nicht. Denn aus Kol Mimos Bericht geht ja hervor, daß wir die Rückkehr in unser eigenes Universum geschafft haben. Also müssen unsere Berechnungen stimmen. Du mußt deinen Doppelgänger töten, Perry!"

"Das ist völlig richtig", stimmte Kol Mimo zu. "Sie werden genau so handeln müssen, wie Sie es schon einmal getan haben, Herr Großadministrator. Ich will mich nicht in Einzelheiten verlieren, um den Geschehnissen nicht vorzugreifen, das werden Sie sicherlich verstehen. Dennoch verschweige ich Ihnen nicht, daß es Ihnen gelungen ist, Ihren Doppelgänger zu erschließen. Das bewirkte tatsächlich den Rücksturz der MARCO POLO in das Normaluniversum - aber den Ausbruch der PAD-Seuche konnte es nicht verhindern."

"Wir können bei unseren Handlungen diese Seuche nicht berücksichtigen, weil wir bisher keine Ahnung davon hatten", warf Professor Waringer ein.

"Natürlich nicht", stimmte Kol Mimo zu. "Deshalb kann Ihnen niemand daraus einen Vorwurf machen, daß Ihre Berechnungen, von meiner Warte aus, nicht ganz korrekt waren, Professor. Ich kenne die Zukunft, deshalb ist mir beim Studium der Flugunterlagen der MARCO POLO auch der Fehler aufgefallen, den Sie begangen haben. Es stimmt, der Großadministrator muß seinen Doppelgänger töten. Aber es war falsch, ihn zu erschießen."

"Was wäre richtiger?" fragte Rhodan mit belegter Stimme.

"Meine Ermittlungen auf abstraktmathemologischer Basis haben bewiesen", antwortete Kol Mimo, "daß ein aus der Entfernung abgegebener Strahlenschuß nur einen Teilerfolg erbringt - eben die Rückkehr in das Normaluniversum. Soll jedoch auch der Ausbruch der PAD-Seuche verhindert werden, dann müssen Sie persönlich Hand an Ihren Doppelgänger legen, Herr Großadministrator!"

Rhodan hob die Hände und starrte darauf.

"Ich muß ihn mit den bloßen Händen töten? Ihn erwürgen, erschlagen?"

Kol Mimo nickte.

"Es muß eine Todesart sein, bei der ein körperlicher Kontakt gegeben ist. Das ist die einzige Möglichkeit, die Zukunft positiv zu verändern."

Rhodan starrte lange schweigend vor sich hin. Dann wandte er sich an Waringer.

"Geoffroy?"

"Kol Mimos Theorie erscheint mir einleuchtend", antwortete Waringer. "Wir haben die grauenhaften Bilder aus der Zukunft gesehen. Wenn wir das Geschehen verhindern wollen, müssen wir jede sich bietende Chance ergreifen, es auch zu tun. Du solltest Kol Mimos Vorschlag aufgreifen, Perry!"

"Ich habe meinen Antipoden schon einmal getötet, aber durch einen Strahlenschuß", murmelte Rhodan. "Wenn daß der Grund gewesen sein sollte, daß ein hundertprozentiger Erfolg ausblieb, dann will ich anders vorgehen."

ENDE

Kol Mimo und seine Begleiter haben die Relativ-Vergangenheit des Jahres 3456 erreicht und Perry Rhodan darüber informiert, was zu geschehen hat, damit die tödliche PAD-Seuche besiegt wird.

Nun ist es am Großadministrator, zu handeln, denn ihm allein obliegt DIE ZEITKORREKTUR...